3696-48

H
1231

von Halder
N. 3575.

Spitzbart der zweite
oder
die Schulmeisterwahl.

Ein Gemählde menschlicher Entwürfe, Leidenschaften und Thorheiten.

Nicht Roman,

sondern Beytrag zur Philosophie und Geschichte der Menschheit.

Als ein Pendant zum Leben des Herrn M. Sebaldus Nothanker.

...THUM DER STADT AUGSBURG

[Verfasser: Kosmann, Joh. Wilh. And.]

— — — — Vestigia graeca
Ausi deserere et celebrare domestica facta.

Berlin und Halle, 1785.

Homo ſum et humani nihil a me
alienum puto.

Vorbericht.

Gegenwärtige Geschichte aus der Fülle meines Herzens geschrieben, mit allen denen Beweggründen, die mich zu dieser oder jener, guten oder bösen Handlung bestimmten und mit allen denen Situazionen und Umständen unter welchen ich handelte, liefere ich als einen Beitrag zur Philosophie und Geschichte des menschlichen Herzens. Als Bestätigung jener Herzerhebenden Warheit, daß der Mensch wenn er das seine thut, sich unter allen, auch denen bekümmertsten Umständen des Lebens, auf Gott verlassen könne, der in dem weisesten Plan seiner Schöpfung gewiß auch weise und vä-

terlich für ihn gesorgt hat. Der selbst dem Kannibalen solche Empfindungen in sein Herz pflanzte, daß er unter gewissen Umständen, auch bey dem grösten Heishunger, bey Fest und Opfer sich nicht enthalten kann, den unglücklichen Europäer, der in seine Hände fiel, für ein Liebe athmendes mit ihm verschwistertes Wesen zu halten, und nicht aufzufressen sondern zu — lieben.

Der Wunsch des Herrn Professor Feders in der Vorrede, seines vortreflichen Buchs, **vom menschlichen Willen** hat mich unter andern Wünschen meiner Freunde aufgemuntert, diese Geschichte, die stückweis in meinem Tagebuch zerstreut aufbehalten war, aus selbigem zu sammlen und in den Druck zu geben. Und um so mehr hoffe ich, daß sie jedem Forscher der Menschheit, jedem Warheitsfreund willkommen seyn wird.

Beyläufig gesagt heiße ich nicht, wie der Titul lautet, **Spitzbart der zweite.**

Niemand wird es mir aber zum Vorwurf machen, daß ich meinen wahren Namen, mit diesem erdichteten vertauscht habe.

Denn

Denn zur Bestätigung der Warheit der Geschichte selbst glaubte ich erstlich nicht, daß es meines wahren Namens bedürfe.

Freund Aßmus sagt, „jedes Buch hat seinen eigenen Münzfuß, sein eigenes Gepräge. Eben so ein Gepräge, das blos ihr eigen ist, hat die Warheit. Lichtstrahlen der Gottheit verbreitet sie um sich her, leuchtet und erwärmet, damit sie niemand verkennen möge. Er sey denn Schurke, wie weiland die heiligen Bewohner Nitriens, alle Asketen-Mönche und protestantische eigennützige Frömler, oder krank an Seele und Geist, daß er ohne Brille schlechterdings nicht sehen könne, wie weiland der berühmte Geisterseher Schwedenborg. Und da habe ich mein Buch, weder vor Schurken noch Narren oder Kranke geschrieben.

Zweitens würde selbst die Warheit drunter leiden, wenn ich dem Buche meinen wahren Namen vorsetzen wollte, weil ich alsdenn vieles gezwungen seyn würde, zu bemänteln oder von einer erdichteten Seite vorzustellen. Denn wer gesteht wohl gerne von sich, daß er Fehler, zumalen grobe Feh-

ler in seiner Jugend begangen habe, da jezt alle Welt das Recht erhält ihn zu loben, zu tadeln, über ihn zu klatschen oder ihn zu vergöttern. Man weiß ja wie viele gelinde aber auch wie viele Splitterrichter sie in sich faßt.

Wie's derselben in Menge gegeben hat, die, da sie als elende Schöpse Rousseaus hohe Tugend nicht erreichen konnten, wegen der Bandanekdote, sein Andenken schänden, den armen unglücklichen **Waser, ersteren Märtirer der Schlözerschen freymüthigen und deutschen Publizität** verdammen und seine Feinde, bis an den Himmel erheben wollten; das heißt die Sokratem für schuldig und die, die ihn zum Gifftbecher verurteilten für unschuldig erklären wollten.

Ja ist es wohl glaublich, gefühllose schändliche Bösewichter wollten ihm das Mährchen von der Zürcher Weinvergifftung andichten, wollten den, in seiner Entschliessung freylich etwas zu raschen und vielleicht rachsüchtigen aber dennoch Edlen tief unter alle Menschen herabsezen und zum Luzifer machen.

Frey-

Freylich wird der rechtschaffene Mann von Ehre, und das sollte billig jeder, wenigstens jeder aufgeklärte Schriftsteller seyn, Rousseaus Andenken, ob er gleich als verliebter Knabe erst, von Liebe, und dann, vor Furcht öffentlicher Schande umnebelt, einmal fehlte, noch immer achten, Wasern, dessen Blut, wie Abels Blut, an der Hand seiner Mörder noch raucht, immer bedauren und seine Feinde, und wenn es Idyllendichter wären, allezeit verabscheuen.

Aber demohngeachtet wird der Mann von Vernunft und Einsicht, der nicht allezeit löbliche Jugendgeschichten von sich zu erzälen weiß, lieber seinen Namen verschweigen als hersetzen, vorzüglich wenn eben dieser Mann erst 18 Jahr alt und also des Beystands und Beyfalls seiner Zeitgenossen, den ihm ein solch Splitterurteil leicht entreissen könnte, nicht entbehren kann.

„Warum ich denn aber den Namen Spitzbart gewählt habe?“ — so könnte man bey jedem Namen fragen, — alles hat seinen zureichenden Grund.

Das Schicksal führte mich nach Arlesheim, ließ mich dort mit Sr. Hochwürden Spitzbart dem zweiten einige interessante Scenen spielen, und war es da nicht schuldige Ehrfurcht, meinem Buche seinen Namen vorzusetzen?

An die Herren Recensenten habe nichts zu bestellen. Leipziger Ostermesse, 1785.

Erstes Kapitel.

Meine Geburth und Erziehung. Wirkung der Einsamkeit meines Geburthsortes auf die Entwickelung und Bildung meines Charakters — dieses alles wird durch den Tod meines Großvaters plötzlich verändert.

Der erste des Wonnemonden 1767. war es der mir in einem Winkel vom Hannöverischen zu G. bey K. das Leben gab. Eine Gegend welche vom Harz in steten Kettengebirgen so umzingelt ist, daß sie

fast von aller Verknüpfung mit der übrigen Welt abgeschnitten zu seyn scheint und im moralischen Verstande wohl auch wirklich ist. Wozu Lage derselben, Nahrungsart ihrer Bewohner und durch altes Herkommen geheiligte Gesetze das ihrige beytragen. Ihre Bewohner leben nemlich teils vom Ackerbau, teils aber auch und vorzüglich vom Bergbau. Diese Lebensart hat ihnen Luxus verschiedener Art, zu etwas sehr entbehrlichem gemacht, setzt sie dem Besuche fremder Wandernden nicht so leicht aus, und läßt sie kaum zuweilen einen königlich-churfürstlichen Beamten aus Hannover sehen, der die Gelder abholt, welche der Bergbau abwirft. Die an gediegenem Silber und Kupfer geliefert und in der Hauptstadt gemünzt werden.

Ihr Bergbau verschaffte ihnen Freyheit aller Abgabe irgend einiger Mannschaft an die churfürstlichen Regimenter: das Militaire, das sonst so viele rauhe und grobe Sitten abgehobelt, den niedrigsten Unterthan mit seinem Landesherrn selbst bekannt gemacht, in die Sitten und Gebräuche der kultivirteren Welt eingeführt und dann auch wohl beyläufig manchen wackern Bauerskerl zur Drathsuppe dreßirt hat, konnte also zu ihrer Verfeinerung und Verknüpfung mit dem übrigen aufgeklärten Hannöverischen nichts beytragen, sondern sie blieben so eingeschränkt an Verstande, Geist, Weltkenntniß und Verfeinerung

nerung der Sitten als sie schon seit hundert und mehr Jahren gewesen waren. Ihre Felder und Waldungen waren die einzige Sphäre, die sie kannten und der Rang eines Obersteigers, der höchste Flug zu dem der ehrbegierige Geist eines Bergknappen sich hinanzuschwingen wünschte.

Der Minister W. Freyherr von E. bezeichnete sie dahero einst sehr richtig mit diesen Worten, die ganze Gegend ist nichts mehr und nichts weniger als eine Einsiedeley, von mehreren tausend Einsiedlerzellen bebaut, die beweibte Einsiedler mit ihrer Familie bewohnen. Ein Ausdruck, der, so sehr man auch immer die Nase über die in ihm liegende contradictionem in adjecto rümpfen mag, doch sehr richtig und treffend ist.

Und diese gewissermaßen mit Recht so zu nennende Einsiedeley hatte einen Nazionalcharakter in ihnen gebildet, den ich mit Leßings Ausdruck, welchen er in Emilia Galotti, dem Prinz von Guastalla, da er den alten Odoardo schildert, in den Mund legt, am besten zeichnen kann: er war stolz und rauh sonst bieder und gut. Ein Nazionalcharakter, der sie so sehr von denen Hannoveranern der Hauptstädte unterschied, daß man ihn in jedem Wirthshause, wo Fremdlinge aus beiden Gegenden waren, finden und unterscheiden konnte.

Hier kömmt der französisirte Einbecker Schneider daher gehüpft und befiehlt einen Hecht oder Forelle zu sieden — die sind nicht zu haben. Er verlangt Göttinger Metwurst, westphälischen Schinken oder kalten Braten — auch diese sind nicht da. Aber Ragout? — — was ist das? fragt ihn der über diesen Ausdruck verdutzte Wirth. Endlich muß er sich bequemen den Hunger, der ihn zu nagen anfängt, mit Brod und Butter zu stillen, und den Schlaf, der sich in seinen Augenliedern zeigt, auf einer Streu zu befriedigen. Krank und misvergnügt verläßt mein Schneiderheld den andern Tag das Haus und weiß Jahre lang in seiner ehrsamen Zunft, von denen hier erlittenen Ungemächlichkeiten zu erzählen.

Aber sehet dort den wackern Bauerjungen des Harzes, der täglich die Erde in ihren innersten Eingeweiden, um ihre Geheimnisse befragt, daher treten: Salz, Brod und ein Glas Bier ist alles was er nur wünscht. Wenn er sich damit gelabt hat, legt er sich frisch auf die Streu und schnarchet. Kaum hat der letzte Schlag auf Viere ausgesummt, als er schon erwacht, aufsteigt, ein Glas Brantewein trinkt, gestärkt ist und muthig weiter eilt.

Seit zwanzig Jahren lebte mein Großvater als Pfarrer und seit drey Jahren, mein Vater als Adjunktus desselben allhier. Ihr Charakter

war

war friedfertige und gerne wie ein ruhiger Schatten, dahin gleitende Gemüthsart.

Warheit ists, daß der Geist dessen, der immer eins thut, immer die nemlichen Gegenstände sieht, immer die gleiche Arbeit hat, immer an dem nemlichen Lastwagen zieht, gänzlich ermattet und zu einem Nichts verschwindet. Aber nicht also bey meinen Eltern. Meinem Großvater sowohl als meinem Vater hatte die schöne Natur die sie umgab, so viele Mannigfaltigkeit, die nemlichen Predigten die sie jährlich über die nemlichen Texte halten mußten, bey allezeit anders zu bearbeitenden Zuhörern, deren jeden einzelnen sie kennten und liebten, so viel Anstrengung ihres Geistes und ihrer Thatkraft, daß weder die Nerven des Körpers noch die Kräfte der Seele ihre Schwingkraft verloren. Im Gegenteil war ihre Einbildungskraft, die Mannigfaltigkeit oft betäubt und verwirret, hierdurch auf das lebhafteste geübt und auf blos gute Gegenstände auf eine gesunde Art geleitet worden. — Auch unter denen Bewohnern meines Vaterlandes hatte die große Abteilung statt, die sich allenthalben findet: Orthodoxen und Heterodoxen. Doch waren meine Eltern aufgeklärter, freymüthiger, sanftdenkender und milder als die meisten ihrer rechtgläubigen Amtsbrüder, welche strenge Bennerianer waren. Letztere hielten unter Vorsitz des Pfarrer Groß

zu F. stete Konventikeln um die reine lutherische Lehre und wahre Gottseligkeit zu befördern. Ihr Hauptsatz war extra ecclesiam lutheranam non est Salus, und um dieses dogma drehte sich ihr ganzes Lehrgebäude im Zirkul einer Spirallinie, die so weit sie sich auch immer vom Centro entfernte, doch stets wieder unmittelbar auf dasselbe hinführte. Gegen alle die in irgend einem Nebenpunkt anders dachten, hegten sie eine wahre Antipathie und bestürmten jeden ihrer Gemeinden der sichs wollte einfallen lassen, nach Christi Lehre, auch Ketzer zu lieben. Und diese Denkungsart erhob dieses Institut zu einer wahren protestantischen Jesuiter-Gesellschaft, blos daß ihr weitere Ausbreitung fehlte. Indessen gieng ihre Gewalt gar nicht so weit, daß sie meine Eltern, weil sie freyer dachten, hätten kränken können. Denn da war keine formula concordiae die unsere Denkart in Religionssachen eingeschränkt, keine unveränderte Augsburgische Konfeßion, die unsere Vereinigung mit denen Reformirten gehindert und endlich keine Reverende, kein Chorhemd, kein Exorcism bey der Taufe, keine brennende Lichter auf dem Altar, keine Bilder, keine unverständliche lateinische Liturgien die die Einbildungskraft des Pöbels erhitzt, und eben dadurch gegen sogenannte Ketzer gewafnet hätten. Der ganze Gottesdienst war einfach, verständlich, herzlich und völlig nach dem, derer Reformirten modulirt. Die

Großi-

Großische Gesellschaft konnte also blos heimlich agiren, da sie denen Gesetzen der Obrigkeit entgegen arbeiten, und die zu Gießen erlernte Bennerische Orthodoxie ausbreiten wollte.

Meine Mutter gleichfals eine gute tugendhafte Frau, aus B. einem entfernteren Dörfchen in derselben Gegend, hatte viele schädlichere Einflüsse der hier überall herrschenden Einsamkeit erfahren, und dies vorzüglich durch die löbliche Bemühungen obbelobter protestantischen Jesuitergesellschaft des Generalvicarii Groß.

Der frühe Tod ihres Vaters hatte sie auch frühe zum Kummer gestimmt und das stete Wehklagen ihrer Mutter um den verstorbenen Geliebten ihres Herzens hatte denselben genährt. Die geringste Kleinigkeit konnte sie dahero zum Weinen bringen, und in eine Tagelange Melancholie versetzen, daß mein Vater und Großvater Mühe hatten, sie zu trösten und aufzuheitern. Ueberdies war ihr Lehrmeister, der ihr die ersten Grundstriche der Religion beygebracht hatte, halb Mystiker und halb Pietist gewesen, der ihr da sie noch zartes Pflänzchen war, alle seine frömmelnde Gesinnungen sorgfältig beygebracht hatte, denen ein zweiter das Kolorit der Hyperorthodoxie gab. Und so wie das Pflänzchen frühe unreife und verderbte Säffte in sich gesogen hatte, so trug es auch unreife, doch nicht verderbte Früchte, denn wenigstens der Stamm war gut und unverdorben geblieben.

Beyspiel hiervon ist, daß sie mich in meinem zwölften Jahre vor dem Kartenspiel aus dem Grunde warnte, weil sie mich hoch versicherte, daß einst, als zwey Freunde dieses Spiel mit einander gespielt hätten, sich der, Gott sey bey uns! Böse, als ein fremder Herr in rother Kleidung unter sie gemischt, mit ihnen eine Zeitlang gespielt habe und endlich, als einer der Mitspielenden seinen Pferdefuß erblickte, durch das Fenster mit Zurücklassung eines garstigen Gestankes entflohen wäre.

Verzeihe, beste der Mütter, dieser meiner Schilderung. Unschuldig, wie das frühe Morgenroth unschuldig bist und bleibst du mir allezeit: Einsamkeit, Gegend der Wallfarth deines Lebens und deine Erziehung, das alles entschuldigt dich. War zwar dein Verstand nicht der aufgeklärteste und glänzendste, so war doch gewiß dein Herz und deine sanfte Gesinnungen, die edelsten in der Gegend, in welcher du lebtest. Und ist es wohl das Werk des Geistes eines Weibes, eines Geschöpfs von schwachen Stoff und zarter Zusammensetzung, sich gegen Erziehung, Beyspiel und Umgang, über seine Landsleute emporzuschwingen, und aus der dunkelen Hülle des Aberglaubens, in das erleuchtende Licht der Vernunft zu blicken? — — — — — — Nein! zur Schande der Männer sey es gesagt, wenige Männer zu Thomasii Zeiten vermochten

das.

das. Und Thomasii Licht und Aufklärung schimmerte in dem Geburtsort meiner Mutter noch nicht; sondern weise Männer zauberten und entzauberten da Menschen und Vieh mit Lust und mit Profit ihres Beutels. Von solchen Eltern gepflegt wuchs ich heran bis in mein sechstes Jahr, da schon das Spielende in meiner Erziehung wegfiel, das mein Großvater bishero mit mir beobachtet hatte, ohne daß er je irgend eine unserer neuen Modeerziehungsschriften gelesen noch das Campensche geographische Karten- oder das Schummelsche Thierspiel gesehen hätte.

Sorgfältig hatte er sich bis hieher stets bemühet, mir deutliche Erklärungen von allen denen Begriffen, welche die Gegenstände, die um mich waren, in meine Seele geleitet hatten, beyzubringen, in mir Empfindungen der Tugend und Arbeitsamkeit zu erwecken und gleichsam entzückt freute er sich, wenn ich kam, und ihm erzählte, wie ich mir dieses oder jenes Phänomen der Natur vorstelle, oder wie ich mit jenem armen Kinde mein Butterbrod geteilt habe. Sobald das frühe Morgenroth den wiederkehrenden Tag verkündigte, holte er mich aus meinem Bette zu einem nahen Hügel, erheiterte mit mir seine Seele durch einen Blick in die ganze erwachende Natur, und flehte mit mir zu Gott um Weisheit, Verstand und zweckmäßige Anwendung des neugeschenkten Tages. Dann

verzehrten wir unser Frühstück, ein Butterbrod und ein Glas Wildunger Wasser mit Ziegenmilch. Hierdurch neugestärkt stunden wir von unserm Lager auf und eilten aufs Feld. Ein Weg auf dem mich dieser gute Greis schon wieder in der eben genossenen Gabe, den Geber derselben finden und lieben ließ, so wie er mich vorhero, bey dem großen und rührenden Anblick der Sonne, den Schöpfer derselben und dessen Allmacht, hatte anbeten lassen. Nach diesem gegebenen Religionsunterricht, der blos Gelegenheitsgespräch war, und sich bald auf diesen, bald auf einen andern Gegenstand, nach Erforderniß der Bedürfnisse meines Herzens lenkte, und sowohl bey der ersten Morgenröthe, als auch dann, wenn die Sonne ihren Lauf vollendet hatte, und ihrer lieben Erde die letzten Abschiedsblicke schenkte, indeß im nahen Gebüsch, als sie das westliche Gebirge hinabgesunken war, ein paar Nachtigallen das Glück ihres Daseyns und ihrer Liebe feyerten, noch dauerte, schritt er zum Unterricht in denen Sprachen und Wissenschaften.

Gewiß wird kein Schulmann, meine Geschichte um Methodenstudium daraus zu erlernen kaufen, sicher kann ich also auch diese ganze Periode meines Lebens überschlagen und darf blos das sagen, daß ich in meinem zwölften Jahre, den Cicero im lateinischen, den Xenophon im griechischen und den Moliere im französischen

über-

übersetzte; daß ich in der Geographie und Geschichte nicht, in der Weltkenntnis aber völlig, unbewandert war, und daß ich Religion hatte.

Aber leider zog sich jetzo über meinem Haupte eine Gewitterwolke zusammen, die meine ganze Glückseligkeit zertrümmerte, und mich in eine Sphäre versetzte, die das Entgegengesetzte, das Gegenteil von dem war, was ich bishero gesehen und gehört hatte. Der unerbittliche Tod zuckte seine Sense über unser Haus und mähete meinen Großvater, den siebenzigjährigen Greis, zu seiner Erndte ab. Er starb lächelnd in dem ruhigem Bewustseyn seine Pflicht auf dieser Welt geübt zu haben, und in der süßen Hofnung, Christum seinen Erlöser in denen Gefilden der Ewigkeit zu finden. Lieber Karl, sprach er in seinen letzten Augenblicken zu mir, ich werde mich bald von dir trennen, und den Weg zum Grabe antreten, wünsche mir Glück zur Vollendung dieser meiner Wanderschaft, und freue dich, denn du hast die freudige Hofnung, mich in einem Lande wieder zu sehen, wo ewiger Friede und vollkommene Glückseligkeit uns krönen wird. Uebe Tugend und Rechtschaffenheit, folge deinen Eltern, hüte dich vor Sklavensinn, und traue auf Gott. Ich lag bey diesen Worten in seinen Armen und schluchzste laut; indeß mein Großvater der Greiß, in stiller Wehmuth seine Augen gen Himmel richtete und

mich, den Liebling seines Herzens, von dem er sich nun trennen sollte, der allwaltenden göttlichen Vorsehung übergab. Noch einmal blickte er freundlich in der Mitte seiner Familie herum, nahm Abschied, segnete uns alle, betete zu Gott um seine Auflösung und —— verschied.

O Geist des Verklärten, der du mich vielleicht itzt, da ich dieses schreibe, umschwebst, Dank, ewig Dank für diesen Zuruf, und Gottes Güte gebe, daß ich einst so ruhig und des Lebens müde sterben möge, als du starbst.

Unser ganzes Haus ward hierdurch in tiefe Trauer gehüllt und Schmerz mahlte sich auf dem Gesicht aller. Niemand traf er aber mehr als meine Großmutter, die schon 60 Jahre zurückgelegt und stets in guter Ehe, als rechtschaffene Christin, mit ihm gelebt hatte, sie weinte Thränen der innigsten Wehmuth an seinem Sarge, und ließ sich nicht eher trösten, bis sie ihm, dem Trost ihres Herzens in einem halben Jahre nachstarb. Noch auf ihrem Todbette erinnerte sie sich meiner, unterredete sich im Gebeth mit ihrem Erlöser und gab frölich ihren Geist in seine Hände. Dieser doppelte Todesfall war unserm ganzen Hause auch eine doppelte Wunde. Uns allen fehlte der zärtliche Freund, die theilnehmende Mutter, der erfahrne Greis, die geschäftige und uneigennützige Hauswirthin.

Zu sehr zur Traurigkeit hingerissen schliesse ich dieses Kapitel, und lasse die Feder sinken. Und auch du, lieber Leser, lege mein Buch beyseite, und weyhe dem Andenken meiner tugendhaften und christlichen Großeltern eine Zähre.

Zweites Kapitel.

A. B. C. der Freygeisterey und des Lasters. — Mein unverdorbenes Herz will nicht so recht buchstabiren lernen und wird desfals zum Herz eines dummen Bauernjungens degradirt.

Der 27. October 1776 war für mich ein Tag der künftigen Trauer, der Anfang meines Unglücks, es war der Tag, an dem ich mit meinem Vater nach K. reißte. Der Tod meines Großvaters hatte ihn genötigt, auf einen andern Erzieher für mich zu denken und nach vielem Ueberlegen hatte er die oft mißliche Wahl eines Hofmeisters verworfen, und mich nach K. aufs Gymnasium zu senden beschlossen, wo er mich der Aufsicht des Herrn Konrektor R. anvertraute.

Schon früh Vormittags kamen wir vor dem . . Thore an, mein guter Vater erinnerte mich

nochmals an diejenigen Gesinnungen, die jeder dankbare Christ und jeder, der das Gute liebt, gern in sich erneuren und beleben läßt, und die mein seliger Wolthäter so sorgfältig in mir bebaut hatte, ich gelobte es ihm theuer, sie stets zu beobachten, und so schwatzten wir uns in die Stadt. Bey Herrn Konrektor R. stiegen wir ab, und wurden mit aller Pünktlichkeit der Ethikette der großen Welt empfangen. Wir beyde, in diesen Künsten unerfahren, musten wohl eine elende Rolle spielen, weil ich bemerkte, daß wir von denen Pensionairs des Herrn R. darüber gehoneckt wurden. Nach Tisch führte uns unser R. zum Rektor Herrn W. Ich wurde examinirt, in die zweite Klasse tüchtig befunden, sogleich unter die Zahl derer Gymnasiasten feyerlichst aufgenommen, und zu denen Pflichten eingeweyhet, welche diese Benennung mir auflegte. Den Nachmittag führte uns Herr R. in die Komödie, ließ mich den ganzen erkünstelten Pracht der K. bürgerlichen und adelichen Noblesse sehen, und wie ein Bauer angaffen. Da saß ein reichbordirter Oberjägermeister von 10000 Rthlr. Schulden am Vermögen, und hier erblickte ich neben mir den Herrn Bürgermeister im sammtnen Rocke, der im point stand, einen großen Banquerot zu machen, den er noch dieselbe Woche eröfnete, beyde mit einer solchen zufriedenen Miene, als die abgelebte Nonne nicht einmal machen kann, wenn sie ihren Psalter

ter]singt. Wäre ich mit denen Künsten der Verführung bekannt gewesen, und dagegen gewarnt worden, so hätte ich glücklich seyn können, aber das war ich nicht. Sorgfältig hatte mein guter Großvater alle Laster meinen Augen verborgen, er hatte seinen Todt nicht sobald vorausgesehen, ietzt war ich in der Laster Mitte und kannte sie nicht nur nicht, sondern hielt sie sogar für Tugenden.

Kaum war den folgenden Tag mein geliebter Vater wieder abgereiset, kaum hatte er sich aus meinen Armen gerissen, als ich vor Schmerz zu sterben glaubte. Wie mir zu Muthe gewesen, wird jeder meiner Leser sich leicht vorstellen können, der sich einer Zeit erinnert, da er als Kind aus dem Schoos seiner Familie gerissen, und in einen ihm ganz fremden Zirkul versetzt wurde. Wie mich aber Herr R., der nunmehro mein Vater seyn sollte, heilte, und wie er gesinnet war, davon ein Stück aus meinem Tagebuch, von der ersten hier gelebten Woche zur Probe.

Montag. — — — Gott! was soll ich in einer mir völlig unbekannten Stadt, unter lauter fremden Leuten, deren jeder mich honeckt anfangen — — — Herr R. zahlte mir vier Gulden, als mein monatliches Taschengeld aus. — — Der Herr Konrektor machte mir diese kleine Summe recht sauer, wiewohl sie mir mein

Vater ausgesetzt, und ich sie also auf eine rechtmäßige Art zu fordern hatte. Meine Hauskameraden wollten mich ins Weinhaus führen, und ich schlug es ihnen ab. Darüber erzürnte sich der Primaner St. so sehr, daß er mich einen dummen Bauernbengel nennte, und mir eine Ohrfeige gab. — — Ich weinte und sperte nach einer übeln Gewohnheit ein wenig den Mund dabey auf. Der böse St. steckte mir ein Kügelchen Koth hinein, daß ich mich s. v. übergeben muste. Ich wollte ihn beym Herrn Konrektor verklagen, aber der behauptete, St. habe recht gethan, ich sey schlecht erzogen, und müsse desfals so abgehobelt werden. Das kränkte mich in meiner Seele und ich gieng bekümmert in mein Zimmer. St. giebt 20 Rthlr. Kostgeld mehr als ich — — und mein Vater hätte auch kein Antrittspräsent vor mich gemacht, sagte Frau R. Das verstehe ich nicht, wie ich das verschulden soll. Doch ich werde dem Papa schreiben, daß er das Präsent nachholt. In der zweiten Klasse habe ich einen alten freundlichen Lehrer gefunden. Die Sekundaner heissen mich Fuchs und doch habe ich keinen rothen Kopf.

Dienstag. — — — ich soll und muß denen Sekundanern heut Nachmittag nach der Schule einen Antrittsschmaus geben. Herr R. sagt, das müsse jeder Fuchs thun, gut! so sey es gewagt. Herr R. ist wieder freundlich und

verspricht,

verspricht, da ich mich in das Ding nicht verstehe, alles anzurichten. Der gute Mann!

Mitwoch. Alle haben wir heute die Schule verschlafen. Gott das war Gestern ein Leben, getrunken, gesungen und getanzt. Wenn ich nicht trinken wollte, so wurde mir das Bier über den Kopf gegossen. Zum erstenmal schlief ich ohne Gebet ein. Gott verzeihe! An sieben Personen soll ich acht Gulden bezalen, und ich habe nur viere. Wo sollen die andern viere herkommen und wovon soll ich nun diesen Monat leben?

Donnerstag. Nun sagt Herr R. wisse ich mich bald in die hiesige Lebensart zu schicken, die Schuld liege blos an meinen altmodischen Eltern und über diese müsse ich mich wegsetzen. Papa sagte, ich müsse ihm alles glauben: also auch das? — — Heut Abend soll ich ein Frauenzimmer nach Hause begleiten, und da werde ich mich gewiß sehr albern stellen.

Freytag. Mamsell hat mich herzlich ausgelacht, ich muß also doch wohl was versehen haben. Ich habe meine gute Weste verkaufen müssen, damit ich nur die Kosten des Schmauses bezalen konnte. Wo soll ich nun Brod und Butter zum Abendessen hernehmen. Herr R. will mir nichts geben, und nach Haus schicken kann ich auch nicht, weil keine Gelegenheit da ist, und ich keinen Expressen habe. Ich weiß

nicht, mir ist, seit ich die Weste verkauft habe, so angst, so beklommen uns Herz und doch habe ich nichts böses gethan — — — Heute Mittag wollte ich mein Tischgebeth laut verrichten, aber Herr R. lachte mich aus und sagte, das schicke sich blos für Dorfpfaffen, Gott werde mir zu Gefallen kein Wunder thun. Das Beten muß also wohl hier nicht Mode seyn, so wie das Arbeiten nicht Mode ist. Aber deswegen sage ich auch, sind die Leute so arm, weil sie solche elende Sklaven der Mode sind, die muß eine höchst unbarmherzige Fürstin seyn, weil sie sogar das Arbeiten und Beten zu Gott verbieten kann.

Sonnabend Abend — — von Hunger und Müdigkeit ganz abgemattet kam ich nach Hause, und verlangte etwas Brod, aber Herr R. gab mir eine Maulschelle, und sagte, warum ich mein Geld auf dem Schmause verthan hätte. Und doch war er an demselben selbst schuld. Ich tröstete mich so gut ich konnte und legte mich schlafen, wiewohl ich in meinem Leben keinen so starken Hunger gefühlt hatte. Als ich ins Bett kam, worin ich mit Herr St. gemeinschaftlich schlafe, traf ich die Köchin darin bey ihm an. Er hat mir hart befohlen ihn nicht zu verrathen, sonst will er mich erstechen. Ich weiß gar nicht was das Böses ist, und doch muß es etwas Böses seyn, sonst hätte er mir es nicht zu sagen verbothen. Ich will schweigen,

ob

ob es mir gleich ein Räthsel bleibt, das ich nicht aufzulösen vermag.

Sonntag. Herr Konrektor mit allen seinen Pensionairs ist verreißt, ich und seine Frau sind alleine zu Haus. Eine liebe Frau, sie hat mich geherzt und geküßt; auch hat sie mich stets lieb zu haben versprochen, aber sagt sie, ich solle zurückhaltend und verschwiegen seyn. Der schon wieder räthselhaften Verschwiegenheit!

Wohlbedächtig habe ich dieses Stück aus meinem Tagebuche unverändert wörtlich so abdrucken lassen, als es damals hinschrieb, ungeachtet ich wohl weiß daß es ähstethisch ein sehr unreifes Produkt ist. Ich darf aber doch hoffen, daß es jedem Warheitsfreund, jedem Forscher der Menschheit willkommen seyn wird, da es ganz Abdruck meines damaligen Ichs ist, da er meine Seele, nach dem ganzen Umfang meines damaligen Ideenkreises und mein Herz nach aller seiner Unverdorbenheit darin lesen kann. Den Erfolg derer in diesem Abschnitt erzälten Auftritte habe ich deswegen aus dem Tagebuche selbst nicht hersetzen wollen, weil dieses ohnfehlbar meine Geschichte zu zerrend und langwierig machen würde. Genug ich wollte nie, wie Joseph in eine solche Sünde willigen, wurde aber auch um desto mehr verachtet und geneckt. Doch endlich wurde auch ich, wo nicht zu Lastern doch

zum

zum Leichtsinn verführt. Jüngling, höre die Geschichte meiner Verführung und zittere! sey aufmerksam auf die Fallstricke die man mir legte, und hüte dich vor denenselben!

So viel wirst du dir sicher aus dem, was du bisher gelesen, abstrahirt haben, daß Herr Konrektor R. ein schlauer, geldgeitziger, lasterhafter Mann ohne alle Religion war, und daß sein Beyspiel auf das ganze Haus würkte. Aber das wird dir sicher unglaublich scheinen, daß eben dieser Mann in der ganzen Stadt und Gegend als der vernünftigste, uneigennützigste, tugendhafteste Christ geschätzt und geliebt wurde. Und doch war es so. Ich muß dahero gestehen, daß ich nie jemand habe kennen gelernt, der die getünchte Larve besser zu gebrauchen, und darunter seine Laster zu verstecken wuste, als eben der Ehrenmann R. Nie konnte ein Pensionair ohne ihn nach Haus schreiben, nie durfte einer ohne seine Erlaubniß ausgehen, und das blos aus Vorsicht nicht verrathen zu werden. Hatte er ihn aber erst drey Jahre bearbeitet, dann war er sicher selbst zu verführt und lasterhaft, zu bekannt mit der Verstellung, als daß er ihn verrathen hätte.

Sein erstes Augenmerk war mich mit der großen Welt bekannt zu machen, kein Ball verstrich derohalben, kein Konzert wurde gegeben, keine Assemblee ward entreprennirt, an den er

mich nicht hätte Theil nehmen lassen. Dadurch daß ich dies alles ansahe und benennen lernte, wurde ich immer vertrauter mit ihrem Anblick, und so oft ich eben diese Freuden wieder sahe, ergözte ich mich darüber, wie über das Antliz eines Freundes, mit dem ich täglich bekannter wurde, und an dem ich täglich mehr Reitze entdeckte. Sobald er sahe, daß mir diese lustige Lebensart nach und nach gefalle, und daß ich Geschmack daran finde, führte er mich auf den Unterschied zurück, wie diese Sitten mit der Lebensart meiner Eltern kontrastirten, wie meine Eltern gegen das vornehme K. Publikum verglichen, schlechte Leute wären, und wie sehr es meine Ehre erfordere, meine Sitten mehr auszubilden, alle Bigotterie fahren zu lassen, und meiner Eltern eine Zeitlang zu vergessen. Dieser auffallende Unterschied beyder Lebensarten in meiner Vorstellung erpreßte zuerst die Antwort ja. Ich selbst bezeichnete mir diesen Unterschied in der Folge weiter, und mein treufleißiger Herr R. zog die Grenzlinie, zwischen beyder Sitten und Gewohnheiten immer genauer. Natürlich daß diesem Unterscheiden auch Lob und Tadel nachfolgen muste.

Mein Herz noch frisches Wachs, das so zart war, daß es sich nach jedem äusern Eindruck formte, nahm auch diese Eindrücke an. Und — — o dürfte ich es nie sagen — ich lernte

lernte meine Eltern verachten. Von nun an war St. mein bester Freund, Spiel, Tanz und Schmauß mein gröstes Vergnügen, einem Frauenzimmer die Honneurs zu machen, meine höchste Lust und mein Herz hatte sich jedem Laster geöffnet. Intrikate Liebeshändel einzufädeln und auszuführen, Schulden zu machen und Figur zu spielen, war der Stolz der R. Pensionairs. Warheit ists, ich nahm an Sprachkenntniß und Wissenschaften zu, war in meinem sechszehnten Jahre bereits zur Akademie wohl bereitet — — — aber mein Herz war verdorben, und vorzüglich dadurch verdorben, weil R. alle Empfindungen der Religion in ihm erstickt hatte. Jede ländliche stille Freude, vor die es sonst so empfänglich gewesen war, verachtete, und nach jedem Phantom, nach jedem Hirngespinst des Stolzes haschte ich. Hatte ich gleich noch nicht grobe Laster geübt, so war demohngeachtet dieses Herz nicht mehr Tempel der Tugend, und so war das doch nicht sowohl die Schuld meines Willens, sondern vielmehr eine unsichtbare Hand, ein mir unerklärbares Gefühl hielt mich davon zurück.

Drittes Kapitel.

Meine Abreise von K. Bekehrungsgeschichte eines liederlichen Weibsbildes auf dem Postwagen.

Die Zeit meines hiesigen Aufenthalts war nun verstrichen, mein Vater hatte Herr N. gens Ränke entdeckt, meine Abreisse erfolgte dahero wider mein Vermuthen mitten im Winterhalben Jahre 1779.

Erstaunt sahen meine Eltern wie das ganze schöne Gebäude der Tugend, das mein seliger Großvater so sorgfältig in mir aufgeführt hatte, seinem gänzlichem Einsturz nahe sey. Schweigend vor bitterm Schmerz sahen mich die Guten an und weinten. Kaum war eine Zähre ihre Wangen herabgerolt, als mein Herz erweichte, die ganze kindliche Liebe wieder in mir aufloderte und die Tugend zurückkehrte, in meiner Seele zu thronen. Ich wäre sicher geheilt worden, hätte die Geringschätzung gegen meine Eltern nicht schon zu tiefe Wurzeln in meinem Herzen geschlagen gehabt, doch hatte dieser Auftritt die heilsame Folge, daß ich mich von nun an die Tugend eifriger zu suchen, und das Laster zu fliehen bestrebte.

Am ersten Junii desselben Jahres, reisete ich, Nachmittag um 3 Uhr, bey angenehmer Frühlingswitterung, mit einer ziemlich gespickten Börse, mit einem Kopf voll Wissenschaften und Sprachkenntniß und einem alten Schläger an der Seite nach G., mit der Post ab. Einige gute Freunde begleiteten mich bis L., brülleten mir ein Vale und verliessen mich mit der Versicherung, daß sie sich diesen Abend auf meine Gesundheit recht besaufen wollten. Ich habe vergessen zu sagen, daß ich auf meinem Wege nach G. durch K. muste, wo meine alten Freunde sich erboten mich zu begleiten. Als ich jetzt die Stadt bis auf die höchsten Thurmspitzen nach und nach aus meinen Augen verschwinden sahe, machte mich der Gedanke, der hier wieder lebhaft in mir zu werden anfieng, daß ich nun einen Ort verlassen sollte, wo ich so manchen Tag und manche Nacht bey Spiel, Schmauß und Tanz in denen lustigsten Gesellschaften zugebracht hatte, etwas niedergeschlagen. Schon war alles Andenken an meine Eltern und ihre liebreiche Ermahnungen in mir verschwunden und ich trauerte — nicht der Tugend, sondern dem Laster zu ehren. Diese Grillen aus meinem Gemüthe zu verbannen, ladete ich eine Pfeiffe Taback, dampfte gewaltig, und meine ganze Seele verlor sich in dem Gedanken, welch eine edle Sache dieses Kraut sey, und wie majestätisch der Rauch meiner Pfeiffe empor und himmelan steige.

Schon

Schon lange hatte ich so ohne alles Bewustseyn meiner selbst gesessen, und würde noch länger in diesem Zustand geblieben seyn, wenn ein hinter mir sitzendes Frauenzimmer nicht die Gütigkeit gehabt hätte, mir einen derben Rippenstoß zu versetzen und mich aus diesem Taumel zu wecken. „Sie Ungezogener! Sie Unart — „lassen Sie doch das Dampfen bleiben! man „muß ja ersticken,“ rief sie mir in einem freundschaftlich lächelndem Tone zu. Ich sahe mich um und erblickte ein Frauenzimmer von dem schönsten Wuchse, einer blendenden weissen Farbe, einer elastisch weichen Haut und ein paar grossen blauen Augen, die auf Eroberungen schienen auszugehen. Ich muthmassete gleich, daß es eine Feile sey — eine Muthmaßung, die ihr offenes Geständniß bestätigte.

Mein guter Schuzgeist muste es seyn, der mir die Warnung meines seligen Großvaters, nie meinen Eltern ungehorsam zu seyn, zulispelte. Denn diese Warnung brachte die Worte meines Vaters, bey meiner Abreise, in mein Andenken zurück. „Daß ich mich vorzüglich vor denen schändlichen Weibsbildern hüten solle, die so elend und niederträchtig seyen, daß sie mit der niederträchtigsten Schaamlosigkeit, sich jedem Liebhaber, als verächtliche Trödlerwaare vor baares Geld überliessen.“ Ich würdigte sie also kaum eines Blicks voller Ver-

achtung, welches mir ein neben ihr sitzender Kaufmannsdiener, durch eine sehr hönische Miene erwiederte. Das Kerlchen an sich selbst betrachtet sowohl, als seiner niedrigen Denkungsart halben, sich zum vertheidigen einer Feilen aufzuwerfen, war mir viel zu klein, als daß ich ihn einer Reprosche werth geachtet hätte. Schon wollte ich mit einem neben mir sitzenden Advokaten ein Gespräch einfädeln, und mich ganz von ihr wegwenden, aber das freche Mensch ließ mich nicht dazu kommen.

„Also sind, fieng sie zu mir an, Ew. Wohlweisen wohl aus Stolz gegen das Frauenzimmer so kaltsinnig? —“ Sprüchwort ist oft wahr Wort, also auch hier. Alles was man ohne Mühe haben kann, schätzt man geringe; und gegen feile Dirnen, die sich selbst anbieten, bin ich kaltsinnig.“ „Ha! ha! replizirte Lais, Sie affektiren wohl gar einen reinen Junggesellen?“ — „Das werde ich Ihnen beantworten, wenn ich ein Katholike und Sie mein Beichtvater seyn werden.“

„Nur nicht von Katholiken gesprochen oder das Donnerwetter soll ihn zu Kreuz Granatenstücken frikaßiren, Musge Fuchs? brüllte mir ein alter G. Studente entgegen, der ganz hinten im Postwagen saß.

Erschrocken wollte ich eine Entschuldigung stammlen, daß man auf einem Postwagen nicht

so abgewogen und abgezirkelt spreche, daß ich keinen Katholiken habe beleidigen wollen, und am allerwenigsten ihn, aber mein Eisenfresser sprach: der Teufel soll ihm den Hals brechen, riß mich, da er den Postillion hatte befohlen, stille zu halten, vom Wagen herunter und setzte mir den Degen auf die Brust. Zitternd zog auch ich nun meinen Degen, und suchte mich zur Wehre zu setzen. Nach einigen Gängen fühlte ich einen heftigen Schlag an meine Kinnlade und das darauf fliessende Blut sagte mir, ich sey verwundet. Jetzt verwandelte sich meine Furcht in Wuth und Raserey, wüthend gieng ich auf meinen Gegner loß, hatte ihn schon dreymal verwundet, und würde ihn sicher umgebracht haben, wenn mich der Postillion nicht von ihm loßgerissen, und nach Burschenbrauch mit ihm versöhnt hätte. Zum Glück war ein Feldscheer mit auf dem Wagen, der uns beyde verband und sagte, daß alle unsere Wunden blos geritzt wären, und nichts zu bedeuten hätten.

So eben wurde es dämmericht, als die Poststraße uns durch einen dicken Wald führte, in dem wir, an einer Fichte, die nahe an dem Aufwurf der Chaussee stand, einen so eben Gehenkten erblickten. Schauer und Entsetzen ergriff uns alle — weil vermuthlich eine Diebesbande in der Nähe war. Der Postillion, der in . . . die Post übernommen hatte, schlief fast be-

ständig. Jetzt hörten wir eine vernehmlich helle Pfeiffe. Da wir den rechten Weg zu verlieren, und elende Opfer der Räuberey zu werden befürchteten, so erinnerten wir den Postillion, munter zu bleiben, und schneller zu fahren. Das er auch that, und kurz darauf riß uns ein Husarenoffizier mit einem Detaschement Husaren, völlig aus aller Verlegenheit.

Es war eine finstre Nacht. „Darf ich mir wohl ein Plätzchen neben Ihnen ausbitten?“ redete mich das buhlerische Mädchen, mit der verstelltesten unschuldigen Miene an. Ich bin des Nachts sehr furchtsam, an Ihrer Seite aber darf ich mich vor nichts fürchten, da Sie der ganzen Gesellschaft auf eine so rümliche Weise gezeigt haben, daß Sie Herz und preußischen Muth haben.“

Das Wort preußischer Muth kitzelte mich außerordentlich so, daß ich glaubte, es würde unhöflich seyn, wenn ich ihr diese kleine Gefälligkeit abschlagen wollte. Sie setzte sich also neben mir und wendete, wiewohl vergebens, alle Kunstgriffe einer unverschämten Buhlerin an; um sich in mein Herz und meine Liebe einzuschmeicheln, insofern man einen Regen goldener Ludwigs in die Schürze seiner Dulzinee, Liebe zu nennen beliebt. Doch war ich hiermit keineswegs so verschwenderisch, sondern sagte ihr frey heraus, sie möchte sich keine vergebene

Mühe

Mühe machen, mit einer Lais würde ich mich nie abgeben; weil ich hierzu viel zu edel dächte. Sie solle sich lieber an jenen Kaufmannsdiener machen, der mir ihrentwegen eine so spöttische Miene gemacht habe. Aber jetzt faßte mich die Verschlagene auf einem weicherem Fleck.

„Also glauben Sie, lispelte sie mir ins Ohr, daß ich jedermanns Waare wäre und also vor jeden Haasenfuß gut genug sey?“ — „Ich dächte, Ihnen wäre alles gleich, Haasenfuß oder Mann, wenn er nur blinkende Goldstücke oder in Ermangelung dieser, geringe Groschenmünze aufweisen kann.“ — „Wofür also halten Sie mich?“ — „für das was sie sind, und was ihr Mund sagt, daß Sie wären.“ — „Ach! des bittern Tones? also glauben Sie, daß so sehr alles Gefühl von Rechtschaffenheit und Ehre in mir erstorben sey, daß man blos in weggeworfenen Worten und herben Ausdrücken, mit mir reden dürfe?“ — — — Diese Sprache war mir von der Person bishero ganz unbekannt — „Liebes Mädchen, antwortete ich ihr, ich wollte Sie gerne hochachten, aber — — ich kann nicht. So sehr ich auch aufgelegt bin, sittsame und tugendhafte Frauenzimmer zu achten, eben so sehr verdienen, alle Frauenzimmer, die sich selbst wegwerfen, allgemeinen Abscheu.“ Sie schwieg und ein paar helle Zähren rollten ihre Wangen herab. Ungeachtet der dunkelen

Nacht konnte ich sie bemerken und die nächtliche Stille, die jetzt auf dem Postwagen herrschte, ließ mich ein paar tiefe Seufzer hören. Also fühlt sie doch noch ihre Unwürdigkeit, dacht ich, und vielleicht könntest du sie auf den Pfad der Tugend zurückführen. Ein Gedanke, bey dem mir des seligen Gellerts, und ist es nicht ein süß Vergnügen, der Retter einer Seele seyn?, einfiel.

Gleichsam in einer himmlischen Gruppe, stellte sich mir das edle Paar meiner Großeltern vor, und schien mich in diesem Vorsatz zu bestärken. Ich trug dahero nicht das mindeste Bedenken, sie, als wir des Morgens um 4 Uhr zu Mad. im Posthause angekommen waren, zum Coffee einzuladen. „Ist es nicht (fieng sie mit sittsam niedergeschlagenen Augen an) zu viel Ehre für mich, mit Ihnen zu trinken?“ — „Schweigen Sie, Komplimente sind bey uns Burschen nicht Mode.“ — „Ich habe öffterer mit Excellenzen und Baronen Coffee getrunken, aber nie war es so viel Ehre vor mich, als daß ich jetzo mit einem unverdorbenem tugendhaften Jüngling denselben trinken kann.“ — Eitel ist und bleibt das menschliche Herz. Die Antwort gefiel mir, und von jetzt an schien sie mir so vielen Anstand zu beweisen, schien sich mir ihr ganzes Betragen so geändert zu haben, daß ich an ihrer Gesellschaft einen Wohlgefallen finden

finden muste. Ich ließ mir noch ein Glas Malagga einschenken, ein Butterbrod geben, und es mir mit meiner Lais gut schmecken. Sie war viel zu scharfsichtig, daß sie von nun an, da ich ihr meine Denkungsart genug gezeigt hatte, einen neuen Liebesantrag gewagt hätte, sondern zurückhaltend schwebte ihr ganzes Gespräch auf der Oberfläche der Tugend herum. Der Postillion blies — ich zahlte ab — Lais dankte mir — und wir stiegen in den Postwagen. Mit der lebhaftesten Freude rückte Lais näher an mich, und verwandelte meinen vorigen Abscheu in Mitleiden. Ein Mitleiden das, wie ich schon vorhin sagte, ihre Besserung zum Grund hatte. „Beste, redete ich sie dahero an, wie konnte Ihr gefühlvolles und zärtliches Herz so sinken?“ — Sanft drückte sie mir die Hand, ihr Mund erröthete, und sagte mir zitternd. Gut! lieber Jüngling, hören Sie meine Geschichte und — bemitleiden Sie mich. So wahr die liebe Sonne uns ihre ersten Morgenstrahlen schenkt und neues Leben und neue Geisteskräfte in unsere Adern gießt, so wahr sollen Sie, ohne Rückhalt meine ganze Geschichte erfahren.

„Ich bin die jüngste Tochter eines heßischen Offiziers, von bürgerlicher Abkunft. Meine Mutter starb mir, als ich noch ein Kind war, dahin. Mein Vater hatte aus Uebereilung, bey einem Rausch, mit einigen seiner Kameraden

sich es einfallen lassen, die Straßenlaternen in K. zu zerschlagen, und in der landgräflichen Orangerie eine kleine Verwüstung anzurichten. Er wurde dabey ertappt. Die Sache kam vor den Landgraf; er ließ Kriegsrecht über diese Nachthelden halten, und alle — wurden kaßirt. Da hiermit zugleich die Landesverweisung verbunden war, mein Vater aber nichts als Schulden hinterließ, so sahe ich mich in meinem zehnten Jahre hülfloß und verlassen. — — — — Nachdem ich eine Zeitlang von Elend und Bedürfniß hin und hergetrieben war, nahm sich endlich, weil ich nicht übel aussahe, eine Nätherin meiner an, die, ohne daß ich es wuste, eine schlechte Lebensart führte. Sie trug nicht das mindeste Bedenken, in meiner Gegenwart mit jungen Mannspersonen, die schändlichsten Ausschweifungen zu begehen. Als ich heranwuchs, verleitete sie auch mich, vor einer Menge blinkender Goldstücke, einem Verführer meine Unschuld aufzuopfern. Dieser Niederträchtige hatte mir die Ehe versprochen und mich in dieser Hofnung nach Frankfurth am Mayn gelockt. Stellen Sie sich mein Erstaunen vor, als ich eines Tages früh aufstand und fand daß er mich verlassen habe. Ich war untröstlich — — Eine Zeitlang schlug ich mich in dieser Stadt herum, bis ich endlich in den wilden Mann ein berufenes .... kam. Die Wirthin oder vielmehr die feile schändliche Kuplerin, dieser Ab-

schaum unseres Geschlechts, both mir ihre Wohnung an und zeigte mir, wie ich, weil ich schön oder doch wenigstens nicht häßlich sey, hier mein Glück machen könne. Leider schon an diese niederträchtige Lebensart gewöhnt, willigte ich mit Hand und Fuß darein. Ein Jahr lebte ich in diesem Hause; weil ich aber seitdem eine alte Waare geworden war, die man nicht mehr suchte, so hat sie mich an ihre gute Freundin . . . nach Bremen geschickt, wo ich mich als eine frische Waare wieder theuer an den Mann bringen soll. Ich bin eben auf dem Wege dahin, aber bey Gott, Jüngling! ich bitte, ich beschwöre Sie, retten Sie mich von einer Lebensart, die ich verabscheue, und zeigen Sie mir einen Weg, wo ich auf eine ehrliche Art mein Brod verdienen und als ein rechtschaffenes Mädchen leben kann."

Die Miene, mit der sie dieses sagte, und die, der Miene einer eifrigen feurigen Katholikin, mit der sie ihre Mutter Gottes im heissesten Vertrauen anbetet, ähnelte, von einem sanften Händedruck begleitet, erweichte mein ohnedem schon von sie eingenommenes Herz völlig. „Nein, länger sollen Sie nicht in dieser schändlichen Lebensart beharren! ich will Sie erretten, will für Sie sorgen und mich ihrer annehmen! — sagte ich in einem enthusiastischen Tone. Meine erste Sorge war, sie unterzubrin-

gen, das ich am schicklichsten zu M. bey einer guten Freundin, die ich seit Jahren hier hatte, zu bewerkstelligen glaubte. Ich ließ dahero die Post weiter fahren, machte bey meiner Freundin Kost und Logis für sie aus, und glaubte schon eine Proselitin für die Tugend gemacht zu haben. Aber, wie groß war mein Erstaunen, als ich den andern Morgen meine Lais und meine Goldbörse verschwunden sahe. Da ich im Posthause schlief und meinen Koffer in ihrem Schlafzimmer zur Verwahrung hingesetzt hatte, so benutzte sie diese meine Abwesenheit, erbrach meinen Koffer, nahm das Geld heraus, und verschwand.

Viertes Kapitel.

Zudränglichkeit und Entfernung. Der Mopsorden.

Zu meinem Unglück lehrte mich also die Erfahrung, wie schwer es sey, ein Frauenzimmer, das schon in einem öffentlichen Hause gewesen, auf den Pfad der Tugend zurückzuführen. Eben weil die Wollust eine zu epidemische Krankheit ist, als daß sie eine kurze Kur, aus dem Herzen ihrer Verehrer sollte wegbeizen können und weil sie, einmal befriedigt alle Säfte zu sehr mit ihrem

rem Gift ansteckt, als daß ein Holztrank, ohne Merkurium zu gebrauchen, dieselbigen wieder zu reinigen im Stande wäre.

Ich schätzte mich dahero glücklich, daß ich noch drey Friedrichsdor in meiner Tasche behalten, die mir es möglich machten, von M., das mir seit dem Streich, den mir Lais spielte, verhaßt geworden war, abzureisen. So beherzt und entschlossen ich indessen bey dieser Abreise zu seyn schien: so war mir doch im Grunde nicht wohl dabey zu Muthe. Alles überzeugte mich, daß ich zu G. ohne eine gespickte Börse, nicht würde leben können, und da ich vor Verlauf eines halben Jahres, keinen Wechsel von Haus zu hoffen hatte, so schien es mir die grösste Tollkühnheit von der Welt zu seyn, ein so theures Pflaster, mit drey Stück elenden Friedrichsdor beziehen zu wollen. Nichts destoweniger blieb ich bey dem Vorsatz, mich meinem Vater nicht zu entdecken, und mit meiner geringen Summe, das kühne Unternehmen, eine Akademie, wo ich nirgend eine Unterstützung zu hoffen hatte, zu beziehen, zu wagen es koste auch was es wolle.

Ein klarer heiterer Himmel, eine ebene Chaussee und muthige Postpferde, die ein berauschter Postillion noch mehr anspornte, brachten mich bald nach dem Ort meiner Bestimmung. Sobald ich vor dem Posthause in G. stille halten ließ, so hörte ich ein allgemeines Freudengeschrey,

ah neue Studenten! durch die ganze Straße erschallen, daß die Wände erbebten und die Fenster klirten. Alles was Füße hatte, Juden, Schneider, Tagelöhner und Gassenjungen, wie vom Sturme getrieben, rante eiligst herbey, umzingelte den Wagen, und fragte, ob neue Studenten angekommen seyen. Ich antwortete, meine Person sey der Einzige. Nun drang sich alles zu mir, alles schien meinen bordirten Frac anzugaffen, und von diesem den Schluß a minori ad majus auf meine Börse zu machen, dieser packte mich beym Schooße, jener beym Ermel.

Der Jude both mir seine guten Dienste an, der Schneider wimmerte gar demüthig um meine Kundschaft, sein Lehrjunge supplizirte um die Stelle eines Kleiderausklopfers, und ehe ich noch allen diesen geantwortet, hatte schon ein Tagelöhner auf gut Hannöverisch ohngefragt meinen Koffer aufgepackt, und erkundigte sich, wo er ihn abladen solle. Der Tagelöhner mit meinem Koffer und seiner Schiebekarre voran, folgte mir der ganze Zug in feyerlicher Stille in mein Logis, die so eben noch leere Stube verwandelte sich jetzt auf einmal in eine Krämerbude, der Jude glaubte, ich würde blind zugreifen und kaufen, und der Schneider hatte schon das Maas in der Hand, mir ein Gallakleid anzumessen.

Da stand ich dann aber, mit halb offenem Munde, machte ein paar große kuriöse Augen und fragte — was träumt ihr euch Leute? glaubtet ihr etwa eine volle Börse bey mir zu finden? — wenn das ist, so thut es mir wirklich leid euch zu sagen, daß ihr euch betrogen habt. Sehet hier diese drey Friedrichsdor ist mein ganzer Reichthum, und diese Tressen, werden sich bald in Münze verwandeln, und in dieser verwandelten Gestalt, zum Becker, Fleischer ꝛc. ꝛc. in alle Welt gehen. Auf einmal war der Wetteifer der Zudringlichkeit an mich, unter allen diesen Herren gelöscht, der Sturm hatte sich gelegt und man kratzte sich hinter denen Ohren. Vor allen diesen Gästen lebte ich nun ruhig und zufrieden in der Stille, weder von Juden oder jüdischen Christen übervorteilt, noch von Wein und Bierbrüdern geplündert. Und diesem Auftritt durfte ich es blos zuschreiben, daß ich, obgleich das Immatrikuliren und Pränumeriren derer Kollegien, meinen Geldvorrath gänzlich erschöpfte, da ich nothdürftig lebte und das, was ich an Silbergeschirr überflüßig besaß, verkaufte, bis zum folgenden halben Jahreswechsel leben konnte.

Ich übergehe diese ganze Periode meines hiesigen Aufenthalts, ob sie gleich reichhaltig genug an Anekdoten mancher Art ist, und eile zu einem andern Auftritt, der mehr als alles

dies

dies auf die Veränderung meines Zustandes würkte, und der gewiß für jeden meiner Leser interessant seyn wird.

Bis hierher waren meine Bücher und einige vernünftige und christlich denkende Professoren, die einzige Bekanntschaft die ich hatte, gewesen, und die Namen meiner Kompendien waren meinen Ohren geläufiger, als die Terminen der Ethikette auf Bällen und Assembleen oder die Hieroglyphen des Bachchir. Jetzt aber schienen sich Bacchus und der Pudelgott vereinigt zu haben, mich aus dem Schlummer dieser Unthätigkeit zu wecken und vor einen von beyden zu erobern. Erst führte mich mein Schicksal in das Heiligthum des letzteren, und da ich hier nicht niederfallen, knien und anbeten wollte, in die Vorhöfe des ersteren, wo neben diesem grossen Gotte, noch der Genius der Mode und Koquetterie thronte. Und wurde ich auch hier gleich, kein Eingeweihter, kein Kleinmeister, so wurde ich doch wenigstens zum Cönobiten zugelassen, und besuchte meine Brüder und Schwestern in Apollo, in der Assemblee und vor dem Nachttisch.

An einem späten Herbsttage erwachte ich ganz früh und wollte so eben mein Morgengebet verrichten, als sich meine Thüre auf einmal mit einem polternden Getöse aufsprengte und mein K.cher Freund St. hereintrat. Eher hätte ich

mir

mir den Einsturz meiner Gipsdecke als diesen vermuthet, und äuserst verdrüßlich wünschte ich meine Thüre verschlossen zu haben. Aber das war nun nicht, er war schon da, ich muste ihn also auch empfangen. „Willkommen St. in G. rief ich ihm ganz kalt zu." Ey willkommen Karl, wo führt dich denn der Teufel her?

Ich. Auf dem geraden Wege der Post komme ich von G. meinem Geburtsorte. Und da muß ich Dir offenherzig gestehen, daß ich auf diesem ganzem Wege nichts als Christen erblickt habe, bey denen, wie Du wohl weißt Brüderchen, der Teufel sich nicht gerne aufzuhalten pflegt. Weil sich da der arme Schelm verteufelt ennuiren soll. Ich will doch nicht hoffen Brüderchen, daß er in deiner Gesellschaft mehr Vergnügen finden oder Du in näherer Bekanntschaft mit ihm stehen solltest? — dann solltest Du mich wirklich dauren.

Er. Klingt ja auf meine Ehre recht spruchreich und erbaulich, und ist auch sogar mit Köstերischem Witze, aus seiner demüthigen Bitte, an die großen Männer, die keinen Teufel glauben, gewürzt. Der gute Mann that diesem so bestrittenem Geist bekanntlich desfalls die Ehre an, seine Existenz mit satirischem Witze zu erweisen, damit er ihm nicht schaden oder ihm gar seine Ungnade angedeyhen lassen möge. — — Und Du! Dich soll man also wohl hier für einen

recht

recht frommen jungen Menschen halten? — weil Du sogar von Christen sprichst? und Dir bey seinem Namen die Ohren gellen?

Ich. Nun, das wird eben mein Schaden nicht seyn.

Er. Bruder, welch einen verteufelt seltsamen Geschmack hast Du, und welche Kindermuhme hat dich dazu verleitet? — — Doch, laß das gut seyn, ich will Dich schon kuriren. Apropos! willst Du nicht morgen Abend zu mir kommen? mit Dir sind unsrer Zwölf. Ich habe gar vortreflichen Wein, da wollen wir uns recht lustig machen.

Ich. Ich danke Dir recht sehr, denn ich bin morgen auf den ganzen Abend versprochen. Erst muß ich zum Professor .... gehen, und darauf bey dem Doktor ... speisen.

Er. Wie zum Teufel kannst Du Gefallen daran finden, mit solchen Pedanten umzugehen? ich setze keinen Fuß zu ihnen, mit allen ihren verdammten vielen Umständen! ich bin in ihrer Gesellschaft unruhig, ich weiß nicht wie es kömmt, aber ich schäme und ennüire mich.

Ich. Ich schäme mich und ennüire mich nicht, ich bin ganz ruhig bey ihnen und höre mehr als ich rede. Ich lerne von ihnen richtige Urteile in wichtigen Sachen fällen, philosophische Gegenstände zu denen Begriffen des gemeinen Mannes herabstimmen, witzige Einwürfe

gegen

gegen die Religion, witzig und scharf zu widerlegen, und bemerke, indem ich mit ihnen spreche ihre Gemüthsarten und ihre Zufriedenheit mit dem Loos des menschlichen Lebens. Das ist ja wohl der Grund, warum wir auf Akademien geschickt werden? — — nicht wahr?

Er. Grund hin! Grund her! genug ich hasse ihre Gesellschaft, bin auch niemalen mit ihnen umgegangen, und weiß, meines Orts gar nicht, was ich zu ihnen sagen soll Ein Gespräch über das Wetter einzufädeln ist mir zu ekel, über das Principium Indiscernibilium zu raisonniren, zu pedantisch, über gute Sitten zu predigen, zu moralisch, und von alltags Geschichten zu reden, zu fade.

Ich. Nun gut, der Geschmack ist verschieden, jeder folgt gern dem seinigen. Ich, dem meinigen und Du, dem Deinigen.

Er. Auch das. Aber willst Du auch nicht bey mir frühstücken?

Ich. Das kann auch nicht geschehen, diese Zeit habe ich meinem Studiren gewidmet.

Er. Warhaftig eine artige Zeitverkürzung. Willst Du denn etwa ein Stockfisch werden?

Ich. Nein! aber ich denke, ich muß denen Befehlen meines Vaters nachleben.

Er. Wie! bist Du verrückt, daß Du Dich um einen alten Kerl bekümmerst, der zwölf Meilen von hier ist?

Ich. Wenn ich mich nicht um seine Befehle bekümmerte, würd' er sich auch nicht um meine Wechsel bekümmern.

Er. Damit droht Dir der alte Narre? — Man hat schon vielen gedroht, die dem ohngeachtet alle noch leben. Kehre Dich niemalen an Drohungen!

Ich. So kann blos ein Niederträchtiger, dem ich mit der Hundepeitsche die Thüre zeigen werde, vom meinem rechtschaffenem Vater sprechen.

Er. Bis ruhig Brüderchen, war nicht so bös gemeynt, ich bitte um Verzeihung. — Also willst Du, Deinen alten Freund St. gar nicht mehr besuchen? — — willst meine Liebe ganz verschmähen?

Ich. Das nicht! — aber — — gut, übermorgen will ich bey Dir seyn, ohngefähr so gegen Abend. Aber kein Wort gegen meinen Vater gesprochen, sonst —

Er. Kein Wort werde ich gegen ihn fallen lassen. Aber, darf ich mich auch drauf verlassen, daß Du kommst? —

Ich. Ich habe Dir mein Wort gegeben.

Er. Leb' wohl.

Ich. Du auch.

Weil ich mirs zur unverbrüchlichen Regel gemacht hatte, nie auch bey der grösten Verlegenheit nicht, mein einmal gegebenes Wort zu brechen, so besuchte ich ihn zur bestimmten Zeit.

Er

Er nahm mich freundlich auf, stammelte mir eine Entschuldigung vor, daß er mich nicht zu Haus bewirthen könne und führte mich in die goldene Krone, wo er mich statt seines Logis bewirthen wollte. Zehen seiner Zechbrüder warteten unserer. Ihre rothe triefende Augen und ihr ausgeschlagenes Gesicht, sagten mir leider nicht viel Gutes zum voraus. Ich hütete mich dahero nicht zuviel zu trinken, und sagte dem Wirth, daß ich des Herrn St. Gast sey.

Unsere Gesellschaft trank und schwärmte bis in die tiefe Nacht hinein, aber kaum hatte es Eilf geschlagen, als sich alle, und Herr St. mit ihnen, verloren hatten. Auch ich wollte nun nach Hause gehen, aber der Wirth hielt mich beym Arme, mit dem Verlangen, ihm die Zeche mit acht und zwanzig Gulden zu bezalen.

Ich. Die habe ich nicht verzehrt, und werde sie also auch nie bezalen.

Sagte ich Ihnen nicht, Herr St. sey Wirth und ich sein Gast?

Er. Das wohl. Aber ich will Ihnen dagegen sagen, daß es Sitte hier ist, daß die Füchse, wenn sie mit alten Burschen zechen, das Ganze bezalen müssen.

Ich. Meinen Teil den will ich gerne bezalen. Ich habe eine Bouteille getrunken, und hier ist der Gulden. Die übrigen sieben und zwanzig Gulden soll Ihnen Morgen der Prorektor bezalen.

Er. Und wissen Sie dann auch, daß Sie gezwungen seyn werden, sich mit allen zu schlagen? — wenn Sie dieses thun.

Ich. Ich habe gottlob einen gesunden Arm und Muth, Herr Wirth, also lassen Sie sie nur kommen, ich werde nicht ausbleiben. Und Sie, Sie leben wohl.

So eben wollte ich die Thüre öffnen und weggehen, als Herr St., der vor der Thüre gestanden und gehorcht hatte, hereintrat, den Wirth wegen seiner, gegen mich bewiesenen Impertinenze herunter machte, ihm das Geld zahlte und mich sehr um Verzeihung bath. Ich merkte die List, und schwieg. Doch konnte ich es mich nicht entschlagen ihn nach Hause zu begleiten.

In einem ganz mit Tuch behangenem Zimmer, das sorgfältig verschlossen war, und in dessen Mitte ein, mit rothem Tuch bekleideter Tisch stand, auf dem, neben einem Todtenkopf, eine Wachskerze brannte, fand ich eben die Herren, mit denen ich in der goldenen Krone in Gesellschaft gewesen war.

St. redete mich also an, dieses lieber Karl sind die edlen Glieder und Brüder des vereinten Konkordien- und Mopsordens, wir haben Deinen Muth und altdeutsche Dreistigkeit erfahren, vernimm also, daß Du zu unserm Mitglied erwählt bist, und jetzo feyerlich sollst aufgenommen

werden.

werden. Und das — wegen der auf dem Postwagen verübten Großthat.

Sogleich stand der zeitige Ordenssekretair auf, und las mir folgende Gesetze vor.

Da dieser Orden noch auf denen dreyen Akademien zu M. G. und J. florirt, so hoffe ich vielen meiner Leser einen Gefallen zu erweisen, wenn ich ihnen die Quintessenz dieser Gesetze bekannt mache, ich werde aber alles fade Geschwätz, die Ordensceremonien betreffend, weglassen.

Gesetze des löblichen Konkordien- und mit ihm vereinten Mopsordens, alle Monath bey der Versammlung der Ehrn Brüder und Möpse, vom Sekretair der Gesellschaft vorzulesen.

Was, wie ihr wißt meine Brüder, und auch ihr ehrwürdigen Möpse, die ihr die Zierde des ganzen Hundegeschlechts seyd, was sage ich, wie ihr wißt Diogenes der Kyniker, der weltberümte Stifter unseres Ordens, zu seiner Zeit, mit der freudigsten Entzückung, in dunkler Ferne sahe, das — — — — ist eingetroffen. Das Schicksal hat es gesprochen, die Göttin des Glücks hat es auf ihrer Wage abgewogen, es heißt — Groß ist der Orden, derer Konkordianer

 ner

ner und Möpse. Aus denen Thälern Griechenlands, und von dem Parnaß her hat sich unser Orden nach Deutschland erhoben, und thront jetzt auf dreyen, derer berümtesten Akademien.

Ich trockne meine Augen, die Thräne zu verwischen, die ihnen entstürzen wollte, da mir der Gedanke auffiel, daß dieser unser berümter Ordensstifter, daß der unsterbliche Diogenes, nach dem Urteile, uneingeweihter Laien und profaner Kritiker, ein Faullenzer und Schmutzfinke war.

Doch nein! das kann er nicht gewesen seyn und dieses unbillige Urteil, darf uns also nicht hindern, ihn zu verehren, denn seine Grundsätze wenigstens, auf die er unsern Orden bauete, sind unverbesserlich und eines Rousseaus würdig. Höret sie euch jetzt verlesen meine Brüder, und auch ihr ehrwürdigen Möpse, die ihr die Zierde des ganzen Hundegeschlechts seyd, und freuet euch der herzerhebenden Hofnung, daß einst unser Orden, in Hinsicht seiner Sitten und unserer Ausdehnung wenigstens Länder beherrschen und Königreiche regieren wird. Freuet euch, da schon ein edler Zweig von uns, im äusserstem Zipfel Deutschlandes, in Schlesien blühet.

I. Wer mit glücklichem Erfolg, zu seiner und zu anderer Zufriedenheit, außer sich wirken will, der muß sich zuvor einen festen Standpunkt wählen von dem er ausgehe. Archimedes verlangte

langte nur einen festen Punkt, um den ganzen Erdball aus seinem Gleise zu schieben. Auch wir bedürfen eines solchen festen Punktes, und der muß in uns selbst seyn. Die festeste Einigkeit und unzertrennlichste Verbindung müsse das Wesen unseres Ordens ausmachen. Alles in der Welt nimmt ein Ende, aber unsere Verbindung müsse kein Ende nehmen, müsse ewig dauern. Ewig müssen Konkordianer und die ehrwürdigen Möpse sich lieben, eines jeden Sinn vereinige sich mit des anderm seinem, sobald die Sache das Wohl unseres Ordens betrifft. Das Sprüchwort, tot sensus quot capita sey auf uns unanwendbar.

Concordia res paruae crescunt
Discordia res maximae dilabuntur; sey ewig unser Wahlsprnch.

II. Nie darf ein Ordensbruder sich von irgend jemand Grobheiten sagen lassen, sobald er beleidigt ist, soll er das Losungswort, komm heraus Hundsfott, gebrauchen und der ihn beleidigt, muß den ihm angethanen Schimpf mit Blut büßen. Alle Ordensbrüder werden ihm, indessen hierin getreulich beystehen, und er darf sich getrösten, daß der ganze Orden, vor einem Mann stehet.

III. Sollte sich ein Philister erfrechen, einem Bruder den Borg abzuschlagen, so machet sich der ganze Orden anheischig, ihm die Fenster

 einzu-

einzuschlagen, seinen Garten, falls er einen besitzt, zu verwüsten, oder ihn derb abzuprügeln.

IV. Kein Ordensbruder darf auf Kleiderpracht halten. Nicht das Kleid macht den Mann, und ein Glas Punsch schmeckt auch bey geflickten Hosen gut. Doch sollen aus dem Fond unserer Kasse, einige Tressenkleider angeschaft werden, welche jedem zum Gebrauch frey stehen, der sich ihrer, seinen Kredit aufrecht zu erhalten, bedienen will.

V. Schulden machen verschönert das Leben, versüßet den Schlaf und giebt ein ruhig Gewissen; sagt ein witziger französischer Dichter. Ich darf also hoffen, daß sich in dieser, uns so nötigen Geschicklichkeit, jedes Mitglied unserer Gesellschaft üben wird. Wer es in dieser Geschicklichkeit so weit bringt, daß er falsche Wechsel an den Mann bringen kann, der soll sogleich zum Großkreutz unseres Ordens, wer aber so niederträchtig handelt, daß er die einmal gemachte Schulden bezalt, soll von uns allen vor ehrlos erklärt, doch noch nicht aus dem Orden gestossen werden.

VI. Junge Füchse zu prellen und im Spiel, besonders im Farao, zu betrügen sey unser aller Pflicht, weil der auf diese Art erworbene Gewinn unserer Kasse anheim fällt.

VII. Berauscht sinkt der Mensch zum Vieh herab, ist unthätig zu fliehen oder bey Gefahr

sich zu verteidigen. Uns allen bleibt dahero blos der sogenannte Kapuzinerrausch erlaubt.

VIII. Sollte irgend einer von uns, über einer sogenannten burschikosen That ertappt werden, so wick'le er sich durch einen Meyneid aus dem Handel. Nothlügen sind erlaubt, selbst nach der Bibel erlaubt, ein Meyneid, den uns zu leisten Noth und Gewalt zwingt oder preßt, kann also nach allen Religionsbegriffen nicht bestraft werden.

IX. Um so nötiger wird es uns allen seyn, Bigotterie abzulegen und unser Gewissen einzuschläfern. Dieses sind nun einmal Menschen angebohrne Schwachheiten und jemehr einer diese zu unterdrücken fähig ist, um desto erhabener ist seine Tugend. Sich über Tod und Verdammniß wegzusetzen, ist der höchste Gipfel der Weisheit.

X. Auch nach denen geringsten Familienangelegenheiten sey jeder von uns neugierig und bey denen geringfügigsten Dingen aufmerksam. Das wird uns das Ansehen einer gewissen Geschäftigkeit geben, Lob erwerben und was das wichtigste ist, in das Interesse der Stadt verflechten.

XI. Zu Aufrechthaltung seiner Oeconomie und Verbesserung seiner Finanzen suche jeder, der von uns Gelegenheit hat, der Schwager eines reichen Mannes zu werden.

Alles dieses muß jeder Ehrn Ordensbruder und Mops, mit einem körperlichen Eide, unverbrüchlich zu halten, angeloben. Wer gegen irgend eins, dieser Gesetze sündigt, muß sich von aller Verbindung mit dem Orden, dadurch loßmachen, daß er sich mit uns allen schlägt: und alsdenn feyerlich, als ein räudiges Schaaf, ausgestoßen wird.

Mir gellten die Ohren wieder, so vielen Unsinn, Bosheit, Widerspruch mit sich selbst und Verläugnung aller Menschlichkeit in diesen Gesetzen konzentrirt, anzuhören. Ich müßte kein Mensch gewesen seyn, wenn ich einen solchen Bosheitseyd hätte schwören sollen. Und schwor ich nicht, so sagten mir die erbitterten Gesichter aller, und die verschlossenen Thüren, daß ich um mein Leben besorgt seyn müsse.

„Also soll ich die Hände in den Schoos legen, wo ich nicht soll: gegen mein Gewissen schwören wo ich nicht darf? lispelte mir mein guter Genius zu. Geschwind die Rose gepflükt, ehe ein Sturm sie entblättert. Rasch griff ich dahero nach dem, auf der Tafel liegenden Degen und erklärte, daß ich nie solch einen Orden beschwören würde. Uebrigens wolle ich schweigen, und vom ganzen Vorfall nicht das mindeste an den Tag geben, wenn man mir freyen Abzug gestatte. Wolle man dieses aber nicht thun, so

solle

solle der erste, der beste, der mir zu nahe käme, mit seinem Leben davor büßen. Ein kühngewagter Ausfall, bringt oft die wohlgeordneteste Armee in Unordnung und hilft mehr, als der wohlausgedachteste Operazionsplan. So auch hier, meine Helden zitterten, baten um Gotteswillen, daß ich sie nicht verrathen möchte und begleiteten mich selbst nach Hause. Das war mehr als ich vermuthet und erwartet hatte, niemand war dahero auch froher als ich. Hier lernte ich also zuerst die Vorsicht kennen, keinem Studenten, den ich nicht kennte, in sein Zimmer zu folgen. Eine Vorsicht, die um so nötiger ist, als sie schon manchem wohlgezogenem Jüngling, der sich die Ehre in einen Studentenorden rezipirt zu werden nicht träumen ließ, mit dieser seiner Rezeption Tugend und zeitliche Wohlfart kostete. Indessen darf niemand daran zweifeln, daß ein einziger gesunder Jüngling mit ohngeschwächten Nerven und hellem Geiste, eilf von Wein, Bier und Liebe abgemergelte menschenähnliche Gerippe in Furcht und Schrecken versetzen konnte; es ist ja bekannt genug, wie sehr Debauschen dieser Art Geist und Leib entkräften und den Menschen zu jeder großen That ohnfähig machen.

Ich lebte nach diesem Vorfall drey Jahr unangefochten an diesem Ort, war nicht eben lasterhaft, im Gegenteil in keiner Wissenschaft fremd,

fremd, aber wegen obigen Vorfall hatte ich zu meiner Sicherheit ein gelehrtes Kränzchen, von Professoren, sittsamen Studenten und berümten Dichterinnen gewählt und nährte dadurch einen überspannten Stolz in meinem Gehirne. Meine nicht unförmliche Gestalt, mein offenes Wesen, meine gefällige Sitten machten mich dem Graf .... aus Rußland und mit ihm zugleich der ganzen Gesellschaft unter dem Namen eines Mitglieds von Kopf bekannt. Stets untadelhaft in meinem Betragen, unermüdet in meinen Studien erndtete ich das Lob eines Jünglings ein, der auf großes Verdienst einst Anspruch machen könne. Nichts war mir dahero theurer, nichts der genauesten Beobachtung würdiger als die Sorge, Witz und Geist in meinen Vorlesungen zu zeigen. Lesung der vorzüglichsten und nützlichsten Bücher beschäftigte mich in meinen Erholungsstunden und der feurigste Enthusiasmus hatte für Künste und Wissenschaften mich bezaubert. Dies alles erhöhte mein Lob, engte mein und des Grafen Freundschaftsbündniß immer enger zusammen, bis wir die Vertrautesten waren.

Fünftes Kapitel.

Tod meines Vaters und Arlesheim.

Das letzte halbe Jahr meines Hierseyns starb mein Vater, so wie dieser Zufall, gegen alles mein Erwarten war und so unvermuthet er kam, um so mehr wüthete der Schmerz damals in dem Innersten meiner Eingeweide. Ich affektirte freylich zu eben dieser Zeit Philosoph zu seyn, aber ich fühlte auch zugleich, wie bald unser Bischen Philosophie an einer solchen Klippe scheitert.

An einem heitern Frühlingsmorgen, den der Himmel dazu gemacht zu haben schien, daß die Erdenbewohner sich seiner freuen sollten und der uns kaum hie und da noch einen Hügel mit Schnee bedeckt sehen ließ, an solch einem heitern Tage, wollte ich auf dem Walle, dem gewöhnlichen Spatziergange des Orts, mich des Frühlings freuen und der lieben Sonne genießen. Aber wie betäubt wurde ich, als mir der Briefträger auf eben diesem Gange einen Brief überreichte, der mir die obige Nachricht von dem Tode meines Vaters überbrachte. Ich eröffnete ihn rasch, benetzte ihn mit meinen Thränen und stürzte halb tod, wenigstens ohne alle Empfindung auf eine Rasenbank. „Liebenswürdigster Vater, zärtlichster geliebtester Gegenstand meiner kind-

kindlichen Ehrfurcht, also bist du nicht mehr? also hast du mich verlassen? verlassen, daß ich dir nicht einmal die letzte Pflicht, deiner Leiche zu folgen, leisten kann! — — — ruhe wohl! laß mich deinen Geist noch einmal, noch tausendmal küssen, und nun zu guter Nacht auf immer!“ das waren ohngefähr die Seufzer die ich damals ausstieß. Meine Mutter hatte mich in eben diesem Briefe zu ihrer Unterstützung nach Haus gerufen, ohne den Schluß der halbjährigen Vorlesungen abzuwarten, folgte ich ihrem Rufe willig, und nahm feyerlichen Abschied von dem gelehrten Kränzchen, wovon ich Mitglied war. Der Graf mein Freund, versprach mir, mich bald zu besuchen, um mir meine dortige traurige Einsamkeit zu versüssen. Ich fand, als ich nach Haus kam, meine Mutter in der traurigsten Lage, lebendig hatte sie sich in das Grab stürzen wollen, das den Geliebtesten ihres Herzens umschloß und keine Beredsamkeit war hinreichend sie zu trösten oder ihre Traurigkeit nur im mindesten zu mildern. Ganz G. hatte mich einstimmig zum Pfarrer, an die Stelle, meines seligen Vaters gewählt, die Gemeinde hatte eine Deputazion, diese Wahl betreffend, an den Superintendent S. in M. gesendet und alles schien sich darauf anzulassen, daß ich bald die Konfirmazion erhalten würde. Indessen liessen Ihro Hochwürden, nach löblichen . . . Brauch eine kleine geistliche Kabale spielen, die

alle unsere Hofnung vereitelte, die der Mutter eine Stütze und dem Sohn sein Brod raubte. Ehemals hatte ich in M. bey Herrn Z. gespeißt, wo alle Geistliche des Orts und unter ihnen auch Herr St. zugegen waren, das Gespräch der Tafel durchkreutzte verschiedene Gegenstände, bis es endlich an dem strittigen Punkte, ob sich Maitressen zu halten, eine erlaubte Sache sey, hängen blieb. Als die Reihe zu reden an mich kam, sprach ich gegen allen diesen Unfug heftig und besonders deklamirte ich gegen diejenigen Geistlichen, die sich dieses Lasters schuldig machten. Herr S. war in diesem Fall, er glaubte ich ziele auf ihn und merkte es sich bey dieser Gelegenheit: er schlug mir den Bericht nach Hofe ab, weil ich auf keiner Landesakademie gewesen war; obgleich wegen besonderer Umstände, desfals mein Vater vom Minister Dispensazion erhalten hatte. Meine Mutter fühlte jetzo ihren Schmerz doppelt, da sie die Wohnung, die sie mit meinem Vater so lange bewohnt hatte, verlassen sollte, und unglücklicher Weise fielen ihre desfalsigen Vorwürfe auf mich. Zu eben dieser Zeit besuchte mich mein alter Freund der Graf, er hatte von G. Abschied genommen und wollte denen Befehlen seines Vaters zu folge in denen Lustgefilden Ehrn Spitzbarts zu Arlesheim lustwandeln. Er bath mich, ihn dahin zu begleiten, und versprach mir, nebst einem jährlichem Gehalt von 200 Rthlr. und freyen Kost noch

eine Versorgung. Von der Mutter mit Vorwürfen gekränkt, die ich nicht verdiente, vom Superintendent schikanirt, faßte ich den unseligen Entschluß, ihm dahin zu folgen. Mein überspannter Stolz ließ mich das hervorragende dieses Standes, Freund und Gesellschafter eines Grafen zu seyn, sehen, und ich glaubte dem Sklavensinn, den der Candidatenstand des heiligen Predigtamts, gegen geistliche Despoten, nun einmal unausbleiblich mit sich bringt, zu entfliehen. Reif war dahero mein Entschluß, ich stellte meiner Mutter das glänzende dieser Aussicht vor, und folgte meinem Freunde. Sobald wir zu Arlesheim angekommen waren, musten wir die betrübte Nachricht hören, Spitzbart sey nicht mehr. Er habe erst eine glänzende und dann eine verächtliche Rolle gespielt und sey von jedermann verachtet, gestorben. Wir hätten also immer wieder von hier ab und nach Rußland reisen können, aber die Nachricht, daß man einen andern mehr versprechenden Mann, der alle große und liebenswürdige Eigenschaften des Geistes, des Witzes und Herzens in sich vereinige, erwarte und daß der Tag seiner Ankunft nahe sey, fesselte uns noch, ihn zu erwarten.

Sechstes Kapitel.

Spitzbarts des zweiten, ehrenvoller Einzug, Beredsamkeit und Lob.

Es war der sechste Mai, als im eintausend siebenhundert und ein und achtzigsten Jahre, der Frühling seine erste Wonne-Strahlen über die Bewohner von Arlesheim ergoß. Heiter und blau war sein Gewölbe und kein trübes fernes Wölkchen umnebelte das Herzerhebende Gemählde, der von ihrem Winterschlaf wieder auflebenden Natur, das Auge, Ohr und Seele gleich stark entzückte; und das der Zauberpinsel des grösten Meistermahlers, nur im mindesten nachzuahmen nicht vermochte; denn welches Sterblichen Kunst wäre wohl im Stande, das fröliche Trillern der Lerche nachzuzaubern? und welches Sterblichen Pinsel vermag das Gewand der Lilie oder Tulpe darzustellen?

Kühle Morgenwinde flatterten um die Knospen der jungen Flur und von Entzücken trunken, blieb das Auge jedes Wandernden am nahen Birkenhain hangen. Aus dessen stillem Blau, die Sonne golden hervorstrahlte, und sich im klaren, durch diese Gegend rieselnden Silberbach bespiegelte. Neues Vergnügen, neuer Geist und neue Thätigkeit, schien mit diesem Tage al-

les was Empfindung hauchte, zu beleben. Jedes alte Mütterchen kroch hinter dem Ofen hervor, den schönen Frühling zu kosten; jeder keichende Alte und jeder mit Silberhaar bedeckte Greis, hinkten am Krückstock aufs Feld, sich am Anblick der jungen wiederkehrenden Sonne zu laben. Schnell wurde alle schwere Pelzkleidung konfiszirt und mit dem leichten Sommergewand vertauscht.

Jünglinge und Mädchens wanderten in bunten Reihen Paarweise zum Maientanz der unter einer schattichten Linde angestellt war. Selbst das Gymnasium feyerte diesen Tag: Lehrer und Zöglinge wallfartheten im bester klaßischer Ordnung zur Maienlinde und von da zum Birkenhain. Alles und mit unter auch Misantropen, schrie jetzt froh über sich und sein Schicksal, der ist zu verlachen, der sein Leben nicht genießt! — die Menge rief freudig, „walts Gott, die liebe Sonne ist wieder da.“ — „Und Wonne jeder Art mit ihr antwortete das Chor derer Gymnasiasten.“ Nur allein der Herr Stadtdirektor Heinezzius und ein wohllöblicher Magistrat, unter dem auch mein Graf und ich begriffen waren, blieben in der Stadt zurück. — denn unserer warteten wichtigere Auftritte, die wir, dem schönen Tage durchs Fenster zuzusehen, werth achteten.

Die

Die ganze übrige Stadt hingegen genoß diesen Tag frölich, mit dankbarer Erinnerung an Gott, den Geber desselben. Schon näherte sich die Sonne dem westlichen Gebürge und das von seiner Lustwandelung müde Schulchor hatte sich eben auf die Rasenbänke einer Lindenallee lagern wollen: als plözlich eine nahe daher fliegende Staubwolke sich ihnen genähert hatte.

Franke ein niederer Lehrer pflegte immer jeden ihm unbekannten Gegenstand in sein Perspektiv zu fassen, das er auch hier applizirt und an dem gezackten Dressenhut und der grünen Livree, des hinten aufstehenden Bedienten, die wichtige Entdeckung gemacht hatte, was der theure Körper sey, den die muthigen Rosse daher schleppten. Es waren nemlich, des neuen Inspektor, Pastoris Primarii und Schuldirektors, es waren des Herrn! Herrn! Spitzbarts des zweiten Hochehrwürden. Heute war eben der Tag, den er zu seinem Einzug bestimmt hatte und der Heineccium mit dem Magistrat und uns zu Hause hielt.

Eiligst hatte sich, nach dieser für sie so glücklichen Entdeckung unser corps d'ecole an beyde Seiten der Allee gepflanzt und ihr neues Oberhaupt, dessen Wagen sie jezt erreicht hatte, mit einer tiefen, stillen, feierlichen Verbeugung begrüßt; die freundlich von der ganzen Ehrn. Spitzbartischen Familie erwiedert worden war.

Kaum aber war der Wagen vorbeigerollt, als es allen Musensöhnen so stark in die Beine fuhr, daß sie alle Schnellkraft derselben aufbothen, um am ersten, und zwar vor Ankunft des Wagens noch, diese Zeitung in der Stadt zu verkünden. Die Letzten, welche ihren Mitschülern im Laufen es nicht gleich thun konnten, eilten zu ihren Wirthen, Vettern und Muhmen, zur Maienlinde zum Birkenhain und ins Feld, um auch diese, von dem was sie gesehen zu benachrichtigen und mit sich nach der Stadt zu locken. In einem Hui sahen sich die Lehrer von allen ihren Zöglingen verlassen, und in einem Hui hatte sich, wie ein Lauffeuer, das Gerücht durch die ganze Gegend verbreitet. Hordenweis eilte alles zur Stadt, um den Wundermann anzugaffen. Selbst die Jünglinge verliessen Musik und Tanz, und wandelten mit ihren Mädchens dem Heer der Neugierigen nach. Sie hatten den schönen Tag nun schon genug genossen, und verachteten seinen noch schöneren Abend, wenigstens hatte ihm Spitzbart den Reitz für sie geraubt.

Noch war er weit vom Thore, als schon der schnelleste der Gymnasiasten, der Schildwacht erzählte, was er gesehen habe und was kommen werde. Von der Schildwache an durchkreutzte jetzo die Sage alle Winkel und Straßen, und endlich öffneten sich ihm auch die Thüren des Heineccius'schen Visitensaals.

Alle wohlweise Perücken wurden alsbald zurechte gerückt, und ohne sich einmal zu räuspern flogen wir und der ganze Magistrat auf die Straße, um unser geistliches Oberhaupt, unsern neuen Seelenarzt zu empfangen. Das rollende Getöse eines Wagens sagte uns, daß er nicht ferne sey und daß also auch wir, mit der versammleten Menge der Bürger, nicht lange harren dürften, ja wider unser Vermuthen hielt schon ein Landauer Reisewagen in unserer Mitte, als wir noch seiner warteten. Und in diesem sahen wir würklich den gewünschten Mann, sahen wir würklich Spitzbarten, der vom Grafen und Stadtdirektor bedient, jetzt mit Gattin, Sohne und Tochter ausstieg.

Heineccius stammelte so eben die Entschuldigung, welche ihm Sinapius aufgetragen hatte, her, daß letzterer nemlich als oberster Direktor des Stadtkonsistorii nicht habe mit herunterkommen und seine Schuldigkeit beobachten können, daß er aber oben seiner warte und sich selbst entschuldigen werde, und wollte nun mit meinem Grafen im Namen seiner und des ganzen Konsistorii ihn willkommen heißen, als dieser wider Vermuthen sie nicht zu Worte kommen ließ, sondern die versammlete Menge gleich in folgender extemporirten Rede anredete. Ein Schauspiel das hier noch nicht war gesehen noch gehört worden.

Was ſind Sie theure Väter unſerer Stadt und Kirche! Söhne der heiligen Iuſtiz! milde Verſorger derer Armen und Nothleidenden unſers Arlesheims! — — — und was ſeid Ihr Bürger und Edle dieſes Orts! liebſten Brüder und Schweſtern, meiner künftigen Seelſorge anvertraute Schaafe, — — was ſeyd Ihr alle hierher gekommen zu ſehen? etwa viele Wagen mit prächtigem Hausrath und reichen Meubeln beladen? — — Ia da gehet in die Häuſer derer Reichen und Vornehmen dieſes Orts, bei einem geringen Landgeiſtlichen werdet Ihr ſie nicht finden. Dieſer Coffer hier und jene Küſte da, umſchlieſſen meine ganze Habe. — — Oder wolltet Ihr einen prächtigen Staatswagen mit Neapolitanern beſpant ſehen? — auch dieſe, ſage ich euch, werdet Ihr nicht finden. Hier dieſe vom Schweiſs triefenden und mit Staub gepuderten Rappen, ſind meine Neapolitaner, und der, vor euch ſtehende ſchmutzige veraltete Reiſewagen, iſt meine Staatscaroſſe. — — Oder wolltet Ihr etwa einen gefühlvollen, an eurer aller Wohl theilnehmenden Geiſtlichen ſehen? — — — Ia, wenn das iſt, edle Nemeten, brave Deutſche, redliche Arlesheimer, dann tretet näher, und ſehet in mir den *Iohann Ferdinand Nicolaus Friedrich Spitzbart den zweiten*, der 69 Meilen weit,

zu Euch auf Flügeln der Liebe eilte, um Eurer Kirche und Schule zu nützen, und der auch dann, bei eurem Anblick nicht schweigen kann, wenn diese heute erst zurückgelegte Reise, mit allen Beschwerlichkeiten, die ihre Weite mit sich führte, ihn äuserst ermüdet, und entkräftet haben. Frau Sohn und Tochter durchlauft mit mir den Zirkul dieser Edlen, dieser verehrungswürdigen Menge, und lasst uns heute, am ersten Augenblick unserer persönlichen Bekanntschaft, derselben ewige Freundschaft angeloben. Und da Freunde darf ich doch von Euch ein gleiches hoffen? — — — lasst uns!!! doch zu voll innerer Herzensempfindung erstirbt mir das Wort auf denen Lippen, ich breche dahero ab, und besiegele alles dieses mit einem Kusse auf die Wange, des edeldenkenden Heineccii Eures Vaters und Obern.

Ganz Arlesheim war heute schon von dem heitern Frühlingstage zur Wonnefreude gestimmt gewesen; lauter angenehme überraschende Auftritte wechselten mit einander ab, folglich muste dieser Klopffechterstreich eine erwünschte Wirkung thun. Und das that er auch. Die Rathspersonen sträubten den Kamm hoch empor, daß er sie im Volke, welches sie sonst nie so zu schelten pflegte, Menschenfreunde und edle

Versorger der Armen genennt hatte. Einige derselben konnten dahero gar nicht begreifen, wie man 60 Meilen weit Thaten an ihnen rühme, deren sie sich selbst nicht einmal bewust waren. So sehr sie aber auch empfanden, daß dieser Weihrauch ihnen nicht gebühre, so duftete er ihnen doch sehr lieblich in die Nase und ein angenehmes, sich selbst Beifall gebendes Lächeln umzog jetzt ihrer aller Mund. Das Volk entzückte es, daß er sie Edle der Stadt, Nemeten, deutsche Redliche und seine Brüder und Schwestern genannt, ja selbst einer Anrede gewürdigt hatte. Den Herrn Stadtdirektor Heineccius aber kitzelte es höchlich, daß er vor allen selbst vor dem Grafen den geistlichen Kuß erhalten, und Sinapio gleichsam abgestohlen hatte. Beide flossen von diesem Augenblick an, in sanfte Harmonie über, und waren nach Apostelgeschichte 4, 32. Ein Herz und eine Seele. Hatte er dahero mit dem ersten dieses Namens sympathisirt, so sympathisirte er mit diesem in einem noch viel höherem Grade, daß ihr Freundschaftsbündniß fast in sanfte Entzückung und Wonne derer Bewohner höherer Sphären überzufließen schien.

Kaum hatte Spitzbart dahero seine Rede geendigt, als man ihm schon von allen Seiten her, frohen Beifall zuklatschte — und nun posaunte, die gütige Göttin Fama, eben so geschwind

sein

sein Lob aus, wie das Gerücht, seiner nahen Ankunft vorhero geschwind alle Straßen und Winkel durchkreutzt hatte. Noch dauerte das Umarmen von beiden Seiten, da die Frau Direktorin, die müde gewanderte Familie zur reich besetzten Tafel rufen ließ.

Im Augenblick brach alles auf und eilte dem Speisesaal zu. Jetzt lief (wenn man eine Schneckengleiche Bewegung so zu nennen beliebt) Sinapius Spitzbarten frölich und fast ungeduldig entgegen. Sein bloßer Anblick zeigte, worin die körperliche Schwachheit bestehe, wesfals ihn Heineccius entschuldigt und die ihm nicht vergönnt hatte Sr. Hochehrwürden als seinem werthen Gaste entgegen zu gehen. Seine Füße waren nemlich so ungeheuer dick, daß er Mühe hatte, sich aus der Stelle zu bewegen, und daß er sich von einigen Bedienten muste halten und fortschieben lassen. Diese seine unförmliche Dicke, das damit verbundene unbehülfliche Wesen, der Kontrast, den diese seine Füße mit seinem Körper machten, der hager wie ein Querl war, hatte so etwas auffallendes, daß Spitzbart Mühe hatte, dem lauten Gelächter seiner Frau, Sohn und Tochter Einhalt zu thun und sich selbst in denen Schranken der Ernsthaftigkeit zu halten. Viele meiner Leser werden rathen und doch nicht errathen, was denn in aller Welt, wohl an diesem Kontrast Schuld

gewesen sey und diesen wird folgendes Epigramm den verwickelten gordischen Knoten auflösen.

Wenn Wein und Liebe sich vermälen,
Dann kann es nicht an Erben fehlen;
Miß Gicht und Junker Podagra
Sind augenblicklich da.

Er entschuldigte sich selbst mündlich, daß er sich durch Heineccium habe müssen vertreten lassen, da ihm doch eigentlich als oberster Direktor des Konsistorii der Stadt, die Ehre gebührt habe Sr. Hochehrwürden zu empfangen. Seine Schwachheit, oder vielmehr das verwünschte Podagra, das ihm stark geschwollene Füße bis an die Hüften zugezogen habe, sey schuld. Uebrigens müsse er gestehen, daß ihm die Zeit lang geworden sey, bis er Sr. Hochehrwürden zu Gesichte bekommen. Dieses Kompliment heischte ein gleiches Gegenkompliment, und die zwey Hochehrwürdige wurden durch zwey Wohlgebohrne erwiedert.

Endlich wurde das viele Komplimentiren, durch das stete Nötigen, des geschäftigen Heineccii, als Wirths, sich zur Tafel niederzulassen, unterbrochen.

Die ganze Gesellschaft setzte sich und mit dem ersten Löffel, den man zum Mund brachte, verbreitete sich tiefes Stillschweigen über dieselbe, das nicht eher aufhörte, bis unser aller Magen und Augen gesättigt und gefüllt waren.

Burgun-

Burgunder wurde im Uebermaas genossen, der nach und nach das Band der Zunge lößte und Reisegespräche einfädelte, die aber auch gleich wieder der Schlaf verdrängte, der sich derer Augen unseres Ritters von der schwarzen Tracht bemächtigte.

Ob der Burgunder oder die weite Reise Ursach dieses ungebetenen Gasts gewesen, ist bis jetzt noch Räthsel, allen an der Tafel anwesenden Philosophen geblieben, und vielleicht erst einem Neuton der spätesten Nachwelt aufbehalten zu lösen, wäre aber werth von der portugiesischen Akademie der Wissenschaften als Preißfrage aufgegeben und von einem Linguet gelößt zu werden.

Sr. Hochehrwürden verfügten sich jetzo mit Familie ins Schlafzimmer, wo warme Milch und Thee ihrer warteten. Hinunterschlürfen, ausziehen und ins Bette werfen, war eins.

Schon begann Madame ein „Nun mein Schatz!“ — — die Szenen des heutigen Tages abzuhandeln, als auch ihrer Augenlieder sich der Tirann Schlaf bemächtigte und beide einschliefen.

Wir wollen sie im Frieden ruhen lassen und damit meine Leser indessen nicht gähnen mögen, werde ich ein Gemählde der ganzen Familie entwerfen, zu dem ich ein Jahr lang die Farben

samm=

sammlete und das ich freylich nicht im Anfang meiner Bekanntschaft mit ihr, sondern erst einige Jahre nachhero ausmalen konnte.

Siebentes Kapitel.

Die Gemählde der Ehrn. Spitzbartischen Familie neben einander gestellt, gruppiren allerliebst.

Viele meiner Leser würden sich sehr irren, wenn sie glauben sollten, daß Spitzbart, der seit kurzem die Bewundrung und der Stolz von Arlesheim war, über die andern auch in Rücksicht körperlicher und Seelengrösse hervorgeragt habe. In seinem ganzen Wesen war so wenig hervorstechendes, daß man ihn kaum bemerkt haben würde, wenn ihn sein Dünkel und sein geistlicher Stolz, der mit kenntlichen Buchstaben abgemalt, auf seiner Stirne schimmerte, nicht vom Pöbel, der geboren wird, ein Weib nimmt und stirbt, unterschieden hätte. Ich ergreife den Pinsel und mahle so gut ich kann, mit Pastellfarben, da lebendige mir eben nicht bey der Hand sind, und jeder meiner Leser urteile selbst!

Er war eine dicke wohlgemästete Maschine, mittelmäßiger Statur, deren rundes hochrothes

An-

Angesicht, durchaus mit braun schattirt und mit schwarzem Haar und Augbraunen eingefaßt war. Dies und sein Bart von gleicher Farbe, gab ihm ein Ansehen, daß man sich vor ihm fürchtete und war Ursach, daß jeder der ihn nur kennte, auch bey der geringsten Einbildungskraft, denselben sich doch lebhaft, sobald er sich an schwarz mit roth erinnerte, vor Augen stellen konnte. Konnte man je von einem Manne sagen, er habe seinen ganzen Körper in seiner Gewalt, sey Meister über sich und seine Leidenschaften, so konnte man es von ihm sagen. Eigentlich hatte er gar keine Leidenschaft, sondern sein Geist, der einen starken Hang zur Hierarchie hatte, herrschte durch diesen Hang geleitet, über alle Lüste und Triebe des Fleisches. Hiervon pflegte er gegen seine Freunde selbst zu sagen.

„Früh lernte ich die Würde meines Standes kennen, lernte daß dieser über alle andere Stände zu erheben, mit meiner Religion harmonire, ja selbst Gesinnung derselben sey; früh bemühte ich mich dahero, sie auch zu meiner Gesinnung zu machen, die alle meine Begierden leiten und ordnen möge. Und hierin setze ich die gröste Tugend, deren ein Priester fähig ist; denn ist nicht seinen Stand, als Geistlicher, über alle Stände setzen, eben so viel, als die Religion höher denn alles schätzen? — lassen sich die Religion und ihre Diener wohl trennen? —

Eben

Eben diese Hierarchie funkelte dahero auch wie ein feuriger Edelstein aus seinen Augen, sie hatte sogar alle seine Gesichtszüge in ihrer Gewalt, und verwandelte sie, nach Erforderniß der Umstände, in tausendfache Gestalten.

So war er von ihr, der Führerin seines Lebens geleitet, ganz kriechende Schmeicheley und demüthige Tugend, in Gegenwart eines seiner Vorgesetzten oder eines Ministers. Holde lächelnde Freundschaft, ganz Sympathie und Entzücken wenn Heineccius, Sinapius oder eine Magistratsperson ihn besuchte; milde Güte und ganz Herablassung wenn eins seiner Beichtkinder, und muntrer Scherz und gesprächiges Lob, mit einem Glas Wein in der Hand, wenn ein reicher Pachter oder Weinschenk zu ihm kam. Bey allen diesen Besuchen rückte sich die Spitze seines Kinnes einen Zoll näher zur Nase, er lächelte, doch senkte sich dieselbe bald wieder in ihre vorige Lage, und sein Lächeln wurde sanfter Ernst, wenn einer seiner geistlichen Kollegen oder derer obern Schulrektoren, diese Besuche unterbrach. Aber dann tönte seine Zunge von militairischer Subordinazion, seine Stirne zeigte die erste geistliche Instanz und seine Miene ward Befehl, wenn ein Kandidat oder niederer Schullehrer zu ihm vorgelassen wurde.

Pünktlich erfolgten, seinem einmal angenommenem Sistem gemäß, diese verschiedenen

Meta-

Metamorphosen und wenn in einer Stunde, sich alle diese Besuche durchkreuzt hätten oder selbst seine theure Frau Liebste von einem jungen Erben wäre entbunden worden. Er pflegte sie seine Besuchsklassifikazion zu nennen und jemand in, die ihm gebührende, Klasse zu setzen und die darauf passende Miene anzunehmen, war ihm eins. Selbst Lavater, der gröste der Phisiognomen und Imaginazionsmänner Deutschlands, wäre betrogen worden, wenn ein Mahler unsern Helden bey jedem Besuche besonders Silhouettirt und jede einzelne Silhouette ihm vorgelegt hätte, und würde jeden besondern Schattenriß, vor einen besondern Menschen gehalten haben. Ihn aber selbst im Stillen, bey allen diesen Besuchen zu beobachten, war ein Schauspiel, das zu sehen, gewiß eben so merkwürdig als Cotopaxi und Fingalshöle ist.

Auf seinen Lippen thronte die Göttin Svade, die allen gothischen Prunck des Ausdrucks, allen Flitterstaat der Rede hervorkramte, sobald eine Bouteille des brausenden Schampagners oder des hitzigen Burgunders die geistliche Kehle paßirt war — oder Sr. Hochehrwürden auf der Kanzel waren. Worte in den prächtigsten gothischen Sonntagsschmuck gekleidet, ergossen sich dann, wie ein Feuermeer von seinen Lippen und betäubten Gefühl und Ohren. Obgleich seine Gelehrsamkeit nicht eine Handbreit über

Klems

Klems Einleitung in die dogmatische Theologie und über Büffons und Linnees Naturgeschichte gieng, und ungeachtet er nicht einen Zoll tief in der Theologie gegrübelt hatte, sondern fein andere so wieder lehrte, wie mans ihn gelehrt hatte, so war er doch großer Kritiker und in denen sogenannten Conjecturis besonders stark. Deswegen behauptete er, die Leseart Lucä 10, 27. und Marci 12, 31. „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst," sey falsch und müsse man nach Jesus Sirach 7, 32. „Summa: fürchte den Herrn und ehre den Priester, lesen.

Seine Gründe waren: kein biblischer Schriftsteller kann dem andern widersprechen, sollte also wohl Christus, dem Jesus Sirach, seinem Namensbruder, dem vortreflichen Ausleger des Mosaischen Sittengesetzes widersprochen haben? und ist wohl da noch Zweifel übrig, daß unsere Leseart falsch sey? — Aus dieser Ursach drückte er sich oft und dabey sehr bitter aus.

„Blos diesem Misverständnisse, das Luther, (da ihm noch die Fortschritte des menschlichen Geistes, die er heute gethan hat, fehlten,) nicht zu heben vermochte und seiner hitzigen Gemüthsart haben wir die Abschaffung der Bischöflichen Gewalt, die ich gar nicht billige, zuzuschreiben. Blos den Schritt, sie vom Pabst independent zu machen,

machen, würde ich, weil die christliche Kirche eine Aristokratie und keine Monarchie ist, gebilligt haben. Alles dies wird am besten folgende Anekdote aufklären. Ein witziger Katholik, der dabey eifriger Proselitenmacher war, hatte diese seine Gesinnung einst bemerkt und eröffnete ihm: daß Niemand, als wer im Glauben den ersten Christen gleich, und darneben ein rechtmäßig geweihter Priester der Kirche sey, zu dem vollkommenen Genuß dieser geistlichen Macht kommen könne. Er legte ihm den Zweifel vor: daß in der protestantischen Kirche, obgleich so viel von Geistesgaben auf sie gekommen sey, dennoch die Priester nicht eine gehörige Weihe haben könnten, weil ihre Weihe nicht von denen Aposteln abstamme, dahingegen in der Katholischen Kirche diese Abstammung in ununterbrochener Folge da sey. Spitzbart ward hierüber unruhig und wünschte diese Weihe, fals er Protestant bleiben könnte, zu empfangen. Der Katholik zeigte ihm die Möglichkeit dieser Bitte an, daß er von einem ihrer Bischöffe, welcher von ihm ganz und gar kein Glaubensbekenntniß verlangen würde, rechtmäßig könne zum Priester geweihet werden, denn die Priesterweihe erfordere keinen Glaubensartikul, sondern sey eine bloße, obgleich höchst kräftige Ceremonie. — So ward er denn aus geistlichem Stolz würklich dahin gebracht, sich insgeheim, die sieben Katholischen Weihen geben zu lassen.

Wer sein Kind lieb hat, der züchtiget es, war Prinzipium seiner Pastoralklugheit. Philosophie war ihm ganz zuwider, das aber, worin er alle seine Zeitgenossen weit übertraf, war schlaue Politik, durch diese verbunden mit seiner Svade, wußte er Kluge zu Thoren zu machen und Narren an sich zu fesseln.

Ohngeachtet seiner Neuerungen in der Kritik, war er höchst orthodox; nie durfte er dahero auch Anfechtung leiden. Er behauptete die Herrschaft des Glaubens über die Vernunft ausdrücklich und sahe letztere als ein unbändiges, wildes, reissendes und gefährliches Thier an, das erst freylich das faule Fleisch verzehre, dann aber auch wenn es dieses hinweggebeizt, gesundes Fleisch, Mark und Knochen anfresse.

Allen Kandidaten pflegte er dahero zu rathen, in Gesellschaft denkender Philosophen heiliges Dunkel um sich her zu verbreiten, und wenn selbige demohngeachtet mit ihrem gewohnten Scharfblick diese Wolke durchdringen wollten, ihnen eine Handvoll Sand in die Augen zu werfen, um sich zu retten, damit sie schlechterdings nichts sehen könnten. Als Resultat aus letzterem sey es dahero von mir der Nachwelt aufbehalten, nie, außer dann, wenn er zu viel Burgunder oder Oberungar genossen, hatte Spitzbart Kopfweh, öfterer Magenkrämpfungen, welchen

welchen er zur Ehre seines Vaterlandes, bey jeder Gelegenheit, thätig anstrengte.

Der einzige Fall, wo dieser sich stets gleiche Mann, seiner nicht mächtig war, traf alsdenn ein, wenn er beleidigt worden; der höfliche und schmeichelnde Freund verwandelte sich nun sogleich in den heftigsten Antagonisten. Herz und Galle schmolzen gleich fein in einander; sein ganzes Blut ward bitter, mit Erdbeben und Donner schwangre Sturmwinde tönten dann seinen Ohren lieblicher als das sanfte Lied der Nachtigall. Wenn der Raubvogel aus der Luft Pfeilschnell herabschoß und der trostlosen Henne, eins ihrer Küchlein raubte, war ihm dann ein lieblicherer Anblick, als wenn die zärtliche Taube ihren Gatten lockte. Und wenn man mit vier und zwanzig Pfündern nach Regimentern kegelte, so war ihm das Geschrey dieser unglücklichen gefallenen Kegel anmuthiger, als das Frohlocken des zärtlichen Vaters, bey der Ankunft seines, seit Jahren abwesenden geliebten Sohnes.

Selbst wurden Rath, Kandidat und Schulmeister alsdenn, seinem obigen Systemi ganz zuwider, mit derselben Stirne empfangen. Blos ein Minister muste es seyn, der sich zeigte, um ihn wieder in sein Gleis zu bringen. Und dies ist die Ursache, warum Unverständige, und unter diesen selbst Gelehrte, oft von ihm sagten: er sey ein Mann sonderbarer Natur, der bald

weine, bald lache, bald grinze und aus dem auch ein Argus nicht könne klug werden. Nein! das war er nicht, denn aus obigem wissen meine Leser schon, daß niemand mehr nach Grundsätzen handelte als er, und daß er nach diesen Gründen, bald lachen und bald weinen mußte, je nachdem äußere Umstände, die auf Hierarchie einen nähern Einfluß hatten, ihn dazu bestimmten. Richtiger ist die Bemerkung, die sie gleichfals von ihm fällten, „er habe unter denen Augbraunen ein Nest, in welches der Pabst Eyer lege."

Hoffentlich thue ich dem Wunsche meiner Leser Genüge, wenn ich den Pinsel niederlege, und aus seiner Lebensgeschichte erzähle, wie sich alle diese Eigenschaften, durch Geburth, Erziehung und andere Zufälle in ihm ausbildeten. — Das was eben Hofnung bey mir war, reift schon zur völligen Gewißheit, ich sehe den Wunsch meiner Leser würklich, mein Genius lispelt mir ihn zu, ich lege also auch den Pinsel bey Seite, und ergreife die Feder.

Den dreyzehnten April 1738. wurde er in einer Provinz gebohren, von der Friedrich der Einzige sagt, die Hervorbringung großer nützender Genies, sey keines ihrer Landesprodukte und werde in derselben nicht gefunden. In eben dieser Provinz brachte er auch seine Kindheit und früheren Jünglingsjahre zu. Sein Vater gleich=

gleichfals Prediger und dabey höchst unbiegsamer, störriger Kopf, der nie von einer vorgefaßten Meinung abgieng, bestimmte ihn gleich bey seiner Geburth zum geistlichen Stande. Schon in seinem sechsten Jahre fieng er Mensa mit ihm zu dekliniren an und im achten gab er ihm den Kornelius in die Hand.

Da Hanns alle seine Mitschüler im Memoriren übertraf, und besonders im rückwärts Dekliniren und Konjugiren stark war, so glaubte sein Lehrer Anlagen bey ihm zu bemerken, und gab ihm einzelne Stücke aus der Geschichte zu lesen. Von ungefähr war der Teil der römischen Geschichte, der die Begebenheiten der Päbste enthielt, seinem Lehrer statt der alten römischen Geschichte in die Hände gefallen, und dieser gab ihn dem Knaben, ohne seinen Irrthum zu bemerken hin. Das erste deutsche Buch, das dieser, Bibel und Gebetbuch ausgenommen, seit 4 Jahren zu Gesichte bekommen, und geschmeckt hatte, es zu lesen, muste ihm dahero auch inniges Vergnügen machen.

Hanns wurde ganz von dieser Geschichte hingerissen, sein Geist hatte sich so tief in derselben verloren, daß er, wie einst Karl XII. von Alexanders Leben im Curzius, das nachzuahmen suchte, was er von Päbsten sich vorgezeichnet fand. Pipin, dem Kaisermörder Phokas und Karl dem großen, errichtete er aus Ehr-

furcht ein Denkmahl des Danks in seinem Herzen. V. h. a. P. Ph. et C. m. wurde von dieser Zeit an sein Simbol und ist es bis heute geblieben. Hildebrand aber, der Majestätsschänder, war von dem ersten Anblick, der ersten Bekanntschaft an, Abgott des Knaben, das Muster, das er zu erreichen wünschte.

Dem Vater indessen hatte er diese seine Lieblingslektüre, seinen Hang für die Päbste wohl zu verbergen gewust, der als ein großer Antipapist, den Knaben sicher hart darob würde gezüchtigt haben.

Beweis seiner Strenge hierin ist, daß wenn er ausgieng, oder verreiste, Hanns in ein verschlossenes Zimmer bey einem guten Stück Arbeit, Wasser und Brod eingesperrt wurde, das er erst bey seiner Zuhausekunft selbst öffnete und Hansens Ausarbeitung durchsah. Und Gnade Gott ihm, wenn sie nicht ganz vollendet oder schlecht gerathen war.

Erst in seinem achtzehenden Jahre hatte diese Zucht ein Ende, da ihn der Vater nach Halle auf die Akademie schickte. Einige Zeit besuchte er hier die Kollegia recht fleißig, arbeitete zu Hause fast Sklavisch, und man bemerkte gar nicht an ihm, daß der, der väterlichen Ruthe entlaufene Knabe, seiner Freyheit sich bedienen wolle. So schlummerte er gleichsam anderthalb Jahre. Bis hierher hatte er die Freu-

den des Billards, des Tanzsaals und der Klubbs noch nicht geschmeckt, sie hatten also auch keinen Reiz vor ihn gehabt. Aber nun weckte ihn ein blosses Ohngefähr, das mich fast, gegen den Satz der Philosophen, nichts von ohngefähr, zweifelhaft machen sollte, aus diesem seinem Schlaf. Von ohngefähr lernte er einen Landsmann im Kollegio kennen, der, da er ihn auf dem Zahn gefühlt hatte, Hannsen, zwar absichtlich, aber ohne daß er es gemerkt hätte, also wieder von ohngefähr auf den Tanzsaal führte; dort lernte er auf gleiche Art einen zweyten Freund kennen, der ihn auf das Billard begleitete; hier lernte er einen dritten kennen, der ihn mit sich in einen Klubb nahm. Und so würkte ein Ohngefähr immer das andere, schon war er ganz von ohngefähr, er, der sonst so biegsame, fleißige und ordentliche Jüngling, gegen diese Freuden nicht unempfindlich geworden, ja er liebte sie. Die folgende Woche wiederholte man alles dieses, eine Zerstreuung folgte der andern; der Gedanke an Fleiß und Studien, von neuen Gegenständen verdrängt, erlosch gänzlich in seiner Seele und — — — schon war alles dieses Bedürfniß vor ihn geworden, was er vor einigen Tagen noch nicht einmal kannte.

Nun besuchte er seine Kollegia seltener, arbeitete sonst gar nicht, spielte und verlor öfterer,

kam spät in der Nacht erst zu Hause und — machte Schulden. Sein Vater hatte dies alles bald erfahren und ihm geschrieben, daß er kommen und ihn, ob seiner lüderlichen Lebensart derb abstrafen würde. Dies war ihm ein Donnerschlag in seinen Ohren.

Zu eben dieser Zeit reiste ein vornehmer General durch Halle und publizirte daß er einen Sekretair brauche und ein dazu tüchtiges Subjekt, sogleich in seine Dienste nehmen wolle. Hanns der seinen Vater mehr als die Hölle fürchtete ließ sich dies nicht zweymal gesagt seyn, verwies alle Schuldner auf die Ankunft seines Alten und folgte dem reisenden Kriegshelden nach, in dessen Diensten er sich, da Gelegenheit ihm fehlte, gut konduisirte, so daß er doch endlich, durch Vorspruch desselben, Prediger zu Mohrenthal wurde. Hier schrieb er Epistelpredigten und das realisirte Ideal einer vollkommenen Schule, gegen eitele Projektmacher gerichtet. Diese Piesen bekam Heineccius zu Gesichte, glaubte das Mittel zwischen Theophilus Spitzbart und Stuppani in ihm gefunden zu haben und vermittelte es dahero, daß er nach Arlesheim vocirt wurde.

Wenn das Gemählde und die Jugendgeschichte meines Helden, meine Leser mit demselben bekannter gemacht, und mir ihren Beyfall zu schenken hingerissen hat, so darf ich gleichfals hoffen,

hoffen, daß sie mit seiner Gattin bekannter werden und ihr Gemählde betrachten wollen. Und da werde ich ihren Wunsch nicht unerfüllt lassen, und mich an das Gemählde einer Frau wagen, die nicht minder groß, als ihr Gemahl war. Sie war eine hoch gewachsene, langbeinigte und zur Verwunderung schlaue Dame. Alle Stadtneuigkeiten wuste sie zu erzählen, die größten Familiengeheimnisse konnte sie erpressen, als Kuplerin hatte sie schon mehrere Meisterstücke gemacht, und Kabalen oder Intriguen vermochte niemand besser einzufädeln als sie. Wehemütter, Waschweiber, Dienstmädchens, Peruquenmacher, Nachtwächter und Todtengräber nannte sie ihre vertrauten Freunde und diese waren ihre Spions. Dahero wurde keine Verbindung geknüpft, keine Gevatterschaft gestiftet und kein Familienfest begangen, wobey sie nicht Einfluß gehabt hätte.

Durch alle diese Talente machte sie sich besonders ihrem Herrn Gemahl wichtig und nothwendig: sobald er sie also auf irgend eine Art beleidigte, ließ sie ihn ihr Gewicht fühlen und ihre Xantippenstimme hören. Und wenn dort Wieland von Juno singt, so scheint er das Bild von Madame entlehnt zu haben.

Wer Hanns für glücklich hielt, der sah die
Dame nicht,
Im Schlafgemach und hinter den Gardinen —

Wo Lottchen lag, da schlief sichs selten viel,
Da ließ die ganze Nacht, als wie ein Glocken-
spiel,
Sich ihre schöne Stimme hören;
Und konnte gleich bey ihren Sittenlehren,
Der Mann des Schlafs sich nicht entwehren,
So wuste sie ihn doch bald wieder aufzustören,
Und überschrie, wenn ihr gefiel
Sogar die Nachtmusik der Sphären.

Des Herrn Vaters Söhnchen war der Herr Kandidat des heiligen Predigtamts Puderzopf. Sein spitzes hervorstehendes Kinn, sein flaches Gesicht, sein faselhaftes Betragen, seine Affekzion einen Petitmaitre vorstellen zu wollen, die mit seiner runden Stutzperücke sonderbar kontrastirte — das alles hatte ihm diesen Beynahmen gegeben, der schon Sapienti Sat seyn kann, um sich das Bild dieses Ehrenmännchens zu denken.

Fieckchen, das einzige Töchterchen, war ihrer Mutter, durch gleiche Eigenschaften völlig würdig. Sie zu demüthigen hatte das Geschick zwar auf ihrem Rücken, ein allerliebstes Juwelenkästchen und an der Südostseite ihres Halses, da wo der Scharfrichter guten Freunden den Strick zulaufen läßt, ein niedliches Kröpfchen angebracht. Diesem allen ohngeachtet, war sie doch auf jene hämische Miene, die Konde im Gemählde der Orsina nicht hatte schildern können,

können, und die, nach des Prinzen von Guastalla Ausdruck, auch das Gesicht einer Grazie entstellen würde, noch mehr als stolz. Sonst war sie ein Altagsgesichtchen, von denen es auf unsern Straßen wimmelt.

Seit ihrem zwölften Jahre las sie schon empfindsame Romane, unter denen Heerfort und Klärchen ihr Favorit war; pflückte ihr Vergißmeinnichtchen mit der anständigsten Zärtlichkeit; war eifrige Verehrerin des Mondes; hatte ihr halb Dutzend witzige Einfälle auswendig gelernt und — — — paßte auf einen hübschen jungen Seelenfreund, dessen Gehirn mit gleichen Schimären angefüllt, mit ihr in süsse Empfindsamkeit zusammenfliessen und alle ihre wundervolle Aussichten erfüllen möchte. Niemand liebte sie dahero mehr als Silhouetteurs, die sie Mahler des geheiligten nächtlichen Mondes nannte; niemand durfte sie dahero, wenn sie Visite gab begleiten, oder in ihr Zimmer sich nahen, als diese Diener ihrer so geehrten Gottheit. Alle andere Menschen die dahero nicht gleich mit ihr Verehrer des Narrenpatrons waren, schalt sie Barbaren und nennte sie Unmenschen. Pendant dieser edlen Familie war Gottfried, des Herrn Inspektors Schreiber, Kammerdiener, Laquai, Kutscher, Bediente u. Gärtner, der selbst in seinem Posten ein Wunder von Dummheit und Unwissenheit und demohnge-

ohngeachtet Spitzbarts Augapfel war. Und das gieng so zu! weil er in seiner Qualität als Schreib- und Rechenmeister noch Herrn Johann Helfrich Müllers Hochfürstlich Hessen Darmstädtischen Ingenieurhauptmanns und Landbaumeisters, beliebte Rechenmaschine übertraf, nur daß er weit langsamer als diese operirte, und weil niemand besser als er, das Lob Sr. Hochehrwürden mit einer dummheiligen Miene auszuposaunen wuste. Mit blinder Anhänglichkeit an seine Herrschaft machte er deren Interesse zu dem seinigen, und glaubte Tugend-Thaten zu vollbringen, wenn er die Künste, Ränke und Schikanen seines Herrn in bester Meinung durchsetzte, welche er meistens nicht sowohl mit gröster Geschicklichkeit als mit Glück beendigte.

Bey aller seiner Dummheit hatte er doch auch eine glänzende Seite, die die Madame Spitzbart gleichfals für ihn einnahm. Er hatte die Kunst gelernt, Neuigkeiten von allen Winkeln her aufzutreiben und wieder zu verbreiten: Eheleute gegen einander aufzuhetzen und wieder zu versöhnen; und ein zweydeutiges Bonmot zu sagen. Schon im ersten Jahre seines Dienstes hatte er dahero bey der Hochehrwürdigen Familie sein Glück gemacht, und die erste fetteste Schulmeisterstelle war, wo nicht Sperling in seiner Hand, doch Taube auf dem Dache.

Achtes Kapitel.

Welches Geographie und Geschichte enthält.

Jetzt sollte ich billig zum Faden meiner Geschichte zurückeilen, da mein werthestes Ehepaar sich schon des Morgenschlummers erwehrt und ihn aus den Augen wischt. Aber um fein Methodisch zu verfahren, lade ich meine Leser höflichst auf eine kleine Geographische Spatzierfarth nach Arlesheim ein, damit wir mit der Stadt, ihren Einwohnern und der Geschichte derselben bekannter werden.

Daß sie, an irgend einem der Hauptflüsse Deutschlandes, der Donau, dem Rhein, dem Main, der Elbe, der Oder, oder der Weser gelegen war, wissen meine Leser schon aus Spitzbart dem ersten. Sie war eine derer wenigen Städte, wo deutscher Biedersinn und grader gesunder Menschenverstand, vorzüglich zu Hause war, und zeichnete sich besonders durch gute Anstalten vor den übrigen Städten in derselben Gegend aus. Keine Anstalt aber in derselben war vortreflicher als das oben berührte Stadtkonsistorium. Sie war nemlich so glücklich, das Vorrecht der ersten christlichen Gemeinden, alle ihre kirchliche Bedienten sich selbst zu wählen, seit der Reformazion behauptet zu haben. Kann

man

man dahero auch von irgend einer Stadt sagen, ihr äusserer Gottesdienst entspreche den innern Gesinnungen, der einzelnen Glieder desselben, und sey treuer Abdruck ihrer religieusen Empfindungen, welche sie in ihrem Innersten, aus wahrer Dankbarkeit gegen Gott hegten, so konnte man es von Arlesheim sagen.

Die angesehnsten Bürger schämten sich nicht die Violine in die Hand zu nehmen, sich aufs Orgelchor neben ihre Söhne zu stellen und sie zu akkompagniren, während diese, aus der Fülle ihres Herzens ihrem Gott Lob und Dankarien brachten. Sobald der Prediger auf die Kanzel trat, hörte man nicht das geringste Geräusch mehr und wenn er betete, so betete alles.

Jedes Glied der Kette des Stadtkonsistorii war von der Wichtigkeit des Postens, den es begleitete, überzeugt, verbannte bey allen vorfallenden Wahlen, Eigennutz aller Art sehr sorgfältig, und bemühete sich nur solche Männer zu finden, deren innres Maas von Religionswissenschaft sowohl als Empfindung, und Gesinnung, so voll sey, daß es auf andere überfliesse. Kabalen und Ränke verabscheuten und Offenherzigkeit und gerades Wesen liebten sie. Blos der junge feurige Heineccius hatte den Fehler, daß er seine Freunde vergötterte, und da wo sie Mängel hatten, keinen derselben sehen wollte, wo, wenn er hätte sehen und bessern wollen, es

ihm

ihm vielleicht leicht gefallen wäre, seinen Freund auf den Tugendpfad zurückzuführen. Sonst hatte er das beste Herz.

Jetzt werde ich den Faden der Geschichte wieder an das sechste Kapitel knüpfen. Kaum hatte der grobe Hammer siebenmal die stolze Glocke um die Tageszeit befragt und diese brummend ihm siebenmal geantwortet, als sich die Gardinen des Bettes, in dem unser Hochehrwürdiger schlief, öffneten und der Heilige selbst in Schlafrock und Pantoffeln heraustrat. Er kleidete sich an und ließ mit langsamen Fuß und Schritt, sich von einem Bedienten ins Visitenzimmer führen, wo die ganze Heinecciussche Familie, der Graf und ich seiner warteten und wo wir Chocolade mit einander tranken. Szenen der wärmsten Herzensfreundschaft, glänzende Projekte ein Predigerseminarium und eine Landschulmeisterlesegesellschaft anzulegen, nebst denen entzückendsten Aussichten der nahen Schulverbesserung wechselten mit einander ab. Besonders entzückte es ihn, daß solch eine vornehme Person, die zumalen Kenner der Wissenschaften war, daß einen Grafen der Ruf seines Namens herbeigelockt habe. Er behandelte ihn dahero auch, mit der ausgezeichnesten Hochachtung und übertrug ihm das Präsidium, über die Gesellschaft zu Verbesserung der Arlesheimer Schulen, welche er und der Herr Stadtdirektor errichteten. Auch sogar ich, als Gesellschafter

des

des neuen Herren Präsidenten erhielt Sitz und ein votum consultativum in derselben, und ich muß wohl sagen auch meinem Grafen und mir schien er ein Mann, des besten Charakters und von gründlicher Gelehrsamkeit zu seyn.

Mit schnellen Schritten eilte nun der Sontag herbey, der flügelschnelle Ruf von ihm als von einem Wundermanne hatte die ganze Gegend in Bewegung gebracht und neugierig eilte mit starren gaffenden Augen Stadt und Land zur Kirche. Dies sich zu erklären muß man wissen, daß die in allem Betracht verehrungswürdige Arlesheimer Gemeinde, der ihr Gottesdienst und ihre Erbauung lieber als alles war, seit Jahren das Glück einen guten Prediger zu haben, entbehrt hatte. Vitringa ihr Hauptpastor war ein abgelebter Greis gewesen, der da er noch lebte, zu sehr Emeritus war, als daß er auf der Kanzel mehr hätte als lallen können und der doch zu gewissenhaft war, sein Amt niederzulegen, ein Gnadengehalt anzunehmen, noch vielweniger einem Diakon seine Hauptpredigt abzutreten. Von auswärtigen Filials war dahero auch seine Predigt immer leer gewesen, und denen braven religiösen Arlesheimern, blos der Zweig ihres Gottesdienstes, Singen und Beten, übrig geblieben. Der Zeitpunkt seines Todes war endlich eingetroffen, alle hatten seinem Andenken stille Thränen geweihet und

nie hatte die Todtenglocke gehallt, da nicht jedermann bey ihrem Laut sein Grab gesegnet hätte; aber da mit seinem Tode zugleich Spitzbart der erste starb, so hatte das Konsistorium auch auf einen tüchtigen Mann an ihre Stelle gedacht, beyde Besoldungen und Stellen mit einander kombinirt und auf Heineccii dringendes Bitten unsern Ehrenmann in diese beyde Stellen berufen.

Jetzt meldete der Oberglöckner, der die Pforte zur Kanzel öffnete, unsern Helden selbst, stolz trat er durch die Menge einher, stieg langsam die Kanzelstiegen hinauf und kaum hatte er sie bestiegen als er, da noch gesungen wurde, das Amtslied aus vollem Halse mit anstimmte.

Sorgfältig hatten durch Gottfried die Frau Inspektorn, seit ihrer Ankunft alle Stadtneuigkeiten aufsammlen lassen, mit diesen spickten Sr. Hochehrwürden eine Saurinsche Predigt, gaben ihr ein ander Motto und würzten sie mit denen schmeichelhaftesten Danksagungen an das Hochwohllöbliche und preißliche Konsistorium. Diese Gelegenheitspredigt stimmte er in einem tiefen Baßtone, nach dem Amtsliede an. Als die Ohren füllender Deklamator reichte ihm sein Antezessor und keiner seiner Kollegen das Wasser nicht, und den Kunstgriff Stadtgeschichten auf die Kanzel zu bringen hatte auch noch keiner bemerkt, was Wunder also, daß die versammlete

Menge staunte, daß alle sich freueten, so schöne Sächelchens in der Kirche erzälen zu hören, daß das Konsistorium, das aus lauter Magistratspersonen bestand, und selbst die Bürger sich ob der verbindlichen Komplimente schmeichelten und daß jedermann den guten Deklamator bewunderte? — denn diese hatte man ja sonst blos auf dem Theater gesehen und hörte nun den vorzüglichsten derselben, ohne Eintrittsgeld zu bezalen, frey auf der Kanzel; die so vielen lästige Predigt hatte nun selbst für Petitsmaitres und petites maitresses Arausement. Freygebig flogen dahero Dukaten, Thaler und zweygroschen Stücke in das Klingelsäckel, die Kirchenvorsteher fanden, daß sie sich in Rücksicht ihres Finanzsystems gar nicht an ihm betrogen hätten, selbst ein Geiziger muste die heutige Einnahme bewundern und Heineccius, als die erste bewegende Ursache, von allem diesem, frohlockte. Von nun an war das ganze Stadtkonsistorium vom Lobe ihres Inspektors entzückt, aber das war ihm noch nicht genug, er wollte es zu einer Flöte machen, aus der er bald die sanften Töne einer bezaubernden Arie herauslocken, bald aber auch Polonoisen und englische Tänzchens spielen könnte.

Die Schulrevision war nun das dringendste Geschäft, um welches das Konsistorium ihn bat, der er aber, weil der Rektor Herz ein Mann

war,

war, der ihn bey weitem übersah, minder wohl entgegen sahe, so mit Furcht und Zittern entgegen sahe, als der, denen Primanern schuldigen Lehrstunde, von denen es bekannt war, daß sie Herzen als ihren Vater liebten. Mit Grausen erwartete er den Ausgang dieser Szene, sein ganzes System der Hierarchie verließ ihn und er weinte fast wie ein Kind. Wohlweise verwandelte er endlich seine Schulrevision in ein blosses Kompliment, das also auch glücklich ablaufen muste. Aber wegen der zu leistenden Stunde, war er noch ganz muthlos, bis ihn plötzlich die Liebste seines Herzens, seine theure Ehehälfte aus aller Verlegenheit riß, und ihm den Rath gab, die sonst üblich gewesene Religionsstunde in eine Konduitenstunde zu verwandeln, und den Unterricht im Französischen und der Naturgeschichte damit zu verbinden. In der Konduitenstunde solle er sie in der Kunst Damen, mit Anstand die Hand zu küssen und die Hauptpas der Menuet mit Grazie zu tanzen, unterrichten. Im französischen solle er Voltaires Henriade mit ihnen lesen und in der Naturgeschichte sein Konchilienkabinett und seine Schmetterlingssammlung zu Hülfe nehmen. Auf diese Weise würde es gewiß den Beyfall aller Herzianer erhalten und keine seiner traurigen Ahndungen oder Verspottungen seines Vorfahren befürchten dürfen.

Nun wunderts ihn, die ungemeinen Gaben,
Die seine Frau bey diesem Anlas zeigt,
Noch nie an ihr entdeckt zu haben.

Den nächsten Mitwoch brachte er dahero diesen Vorschlag in Erfüllung; Die beste Stellung des Körpers, Kompliment nebst Gegenkompliment und ein abgemessener Gang war der erste vorläufige Unterricht. Frau und Tochter saßen auf dem Kanapee und wohnten, nebst dem Grafen und mir, der Stunde nicht ohne Absicht bey, ihnen musten eben die Primaner das Kompliment machen, und die Hand küssen, mit uns aber muste jeder einen schicklichen Diskurs einzufädeln sich bemühen. Den Beschluß machte das Naturalienkabinett, das Gottfried im Nebenzimmer ausgekramt hatte: Seiner Hochehrwürden zeigten es und sprachen vom Erwarten derer Dinge, die noch kommen solten.

Vor Auge und Ohr war in dieser Stunde sorgfältig gesorgt, das Liebe athmende Herz gereitzt, die Phantasie erhitzt und der Hofnung geschmeichelt worden. Die unverständigen, mit denen Ränken und Kniffen der geistlichen Welt also auch noch unbekannte Primaner, waren gewonnen und dem Ehrenmann Spitzbart ein Stein vom Herzen gefallen. Auch denen Musensöhnen war er nun vorzüglicher Prediger, bewunderungswürdiger Redner, Litterator, schöner Geist und deutlicher Jugendlehrer in einer Person.

Person. Alles war jetzt vorbereitet, die ganze Stadt eingenommen, die Schüler bezaubert, das Stadtkonsistorium vom Schimmer geblendet, und der beste Zeitpunkt mit einer Schulverbesserung hervorzutreten da.

Spitzbart nutzte ihn und sein vorzüglichstes Augenmerk hierbey war, allen alles zu seyn. Durch das Gesetz daß kein Kavalier der hier frequentire, unter der Zucht seines eigentlichen Lehrers, sondern unmittelbar unter ihm selbst stehen sollte, daß er die französische Sprache zur öffentlichen Lektion machte und zwey Lehrerstellen eingehen ließ, wovor er Tanz- und Fechtmeister besoldete, zog er die Edelleute an sich. Durch den Vorschlag, daß jeder Lehrer, der 6 Jahre an der Schule gearbeitet, als Prediger solle versorgt werden, brachte er diese zum Schweigen. Die denen Schülern bewilligte größere Ferien und tägliche doppelte recreations halbe Stunden, nebst dem Vorzug der Secundaner und Tertianer, daß sie künftig auch Anteil an der Konduitenstunde haben sollten, zog ihm auch von diesen den blinden Beyfall zu.

Daß er durch dies alles Grafen, Edelleute und sogar einen Prinzen lockte, machte, daß er in den Augen der redlichen Arlesheimer sich immer höher empor schwang, bis er ihnen endlich als ein Stern der ersten Größe erschien — — — — — und da überraschten sie ihn, auf

 eine

eine ihm höchst angenehme Weise, mit dem Edukazionsrathstitul und 200 Rthlr. Zulage. Ganz allein ohne irgend jemand seiner Familie um sich zu haben, ohne daß er und seine Frau es vermuthet hatten, machte ihm ein Diplom in Quart zusammengelegt, diese Freude. Nun ließ er sich in Kupfer stechen, besorgte eine neue Auflage seiner Schriften und sein Wahlspruch war:

Fortune, honneurs et dignités je croi,
Abondamment se trouvent avec moi.

Neuntes Kapitel.

Welches alle Frauenzimmer gehorsamst gebeten werden zu überschlagen.

Aber so wie ein zu großes Glück nie Bestand hat und so wie ein Körper, der sich seiner Entwickelung zu früh nahet, bald wieder in Staub zerfällt: so hätte auch hier bald eine Gewitterwolke, das Glück der Spitzbartischen Familie zertrümmert.

Die Konduitenstunde hatte es, wie meine Leser aus vorigen Kapitel wissen, Fieckchen zur Pflicht gemacht, die Primaner in der Kunst, einer Dame mit Anstand die Hand zu küssen, zu unterrichten. Diese als feurige Jünglinge, die schon

schon zur Hälfte ihr achtzehntes Jahr erreicht hatten, begleiteten ihre Handküsse oft mit Blicken, die in des Mädchens Herz ein Feuer anzündeten, das sie bishero blos aus Romanen gekannt hatte. Da mein Graf stets ihres Vaters Augapfel, ja selbst da er sein Kostgänger war, so gieng er auch öffterer bey Ihr aus und ein und wurde bald auf einen vertrauteren Fuß mit ihr bekannt: er erklärte ihr in Kurzem seine Liebe, und erhielt von ihr das Geständniß ihrer Gegenliebe, in welcher ohngeachtet ihrer Mondsvisionen und geistigen tändelnden Zärtlichkeit nicht das mindeste platonische herrschte. Man neckte, man küßte, man schäkerte, man stellte phisikalische Untersuchungen unterm Halstuche an, man — — — — — — — — — doch ich decke diesen Auftritt der genießenden Liebe, mit dem Deckmantel der Bescheidenheit zu, um nicht Schlüpfrigkeiten zu schreiben.

Der Graf hatte sie, weil sie seit einigen Tagen unpäßlich war, nicht Gelegenheit gehabt zu sprechen, da es nun jetzt zu ihrer vollkommenen Genesung sich wieder anlies, so gerieth er auf den Einfall an sie zu schreiben; bey der bevorstehenden Redoute, zu einem rendez vous zu erscheinen, wo sie sich aus der Gesellschaft verlieren und ihrer Liebe pflegen wollten. Diesen Brief trug er ihrem Peruquier auf, an sie abzugeben, der ihn aus Eifersucht (denn auch er

war ein feister dickwadiger Bengel und spürte bey der Aufwallung ihres Busens Wallungen im Blute und Empfindungen, die man mit Herr Professor Wrisberg einen sechsten Sinn nennen könnte) oder auch Dummheit an den Herrn Rath abgab.

Gott! wie erstaunte dieser, als dieser Zufall oder diese Absicht des Friseurs ihm ein Liebesverständniß seiner Tochter entdeckte, das er nie gemuthmaßet hatte und welches leider nicht mehr in der Asche glimmte sondern proh dolor; schon zu seiner völligen Reife gediehen war.

Nichts ist das Ihnen helfen kann
Als liebe Phillis als Frau Schwam

glaubte er stets als Pasquill an seiner Thüre angeschlagen zu finden. Wie versteinert stand er da, weinte, schlug die Hände über seinem Kopfe zusammen, zerriß den Brief, sammlete sorgfältig die zerstreuten Stückchen desselben, legte sie wieder zusammen, las den Brief nochmalen durch und knirschte mit denen Zähnen. Während alles dieses Pantomimenspiels sahe der Peruquier leicht, in welch Wespennest er gestochen habe, schlich sich fort und ergriff die Flucht.

Nach und nach kehrten endlich Bewußtseyn seiner selbst und stille Ueberlegung, welche er in dem äußersten Grade seiner Betrübnis verloren hatte in seine Seele zurück und sein Gemüthszustand, der, der Zustand eines Rasenden gewe-

sen war, erheiterte sich. Jetzt rief er Fieckchen, die alles gestand und knieend ihren beleidigten Vater um Vergebung bath, ehe er noch ein Wort geredet hatte und nun tilgte die wiederkehrende väterliche Liebe, alle Wuth und Rache in seiner Seele.

Während dieser Szene trat die Frau Inspektorin ins Zimmer, und erzählte daß der Graf, äußerst betrübt sey, heftige Konvulsionen bekomme und sich in sein Zimmer verschlossen habe, ohne daß man wisse warum. Warum? sagte Spitzbart in einem dumpfen schmerzhaften Tone, das will ich dir gleich sagen; und hiermit erzälte er ihr die ganze Geschichte. Starr heftete sie ihre Augen auf Fieckchens korpulenten Unterleib, schrie: du Schandbalg, du Nickel! du! du! ergriff einen Pantoffel und wollte wüthend auf sie losgehen, aber, der Herr Konsistorialrath fiel ihr in die Arme.

Besänftige dich, mein Kind, sprach er in einem bittenden Tone, daß ja kein Lerm entstehe, unsere Ehre und unsers Kindes Glück könnte auf immer dadurch untergraben werden. Nein! wir müssen so geschwind als möglich einen Mann für sie aufsuchen, und Gott danken, wenn wir den Graf zum schweigen bringen, damit sein Gesellschafter ja nichts davon erfahre, denn ersterem kann ich doch unmöglich meine Tochter geben, und wenn letzterer es erfährt, so bringt

er uns und unser Haus in Schimpf und Schande. Sie hat gefehlt, wir wollen ihr diesen Fehler verzeihen und alle Vorkehrungen treffen, daß keine der natürlichen Folgen desselben unglücklicherweise ihren Fehltritt begleiten und an ihr bestrafen mögen.

Ich will dich in meine Arme schließen, will dir gerne vergeben, liebe verführte Tochter, wendete er sich zu Fieckchen, nur höre deinen armen Vater, meine Einzige, und folge dem, was er dir sagen wird, er begleitete diese Worte, mit dem inbrünstigsten Ton der Stimme, und Thränen rollten seine Wangen herab.

Ja! liebster, bester Herr Vater, das will ich! das will ich!!! antwortete sie schluchzend.

Er. Kennst du Friedewalden den jungen fremden Kandidaten?

Sie. Ja, Herr Vater.

Er. Er misfällt dir doch nicht?—

Sie. Nein! Herr Vater.

Er. Könntest du dich also unter diesen Umständen entschliessen ihn dir zum Manne zu nehmen?

Sie. Wie Sie befehlen, Herr Vater!

Er. Nein! Fieckchen! befehlen will ich dir in diesem Punkt selbst ietzo nicht, ich will dir allezeit die freye Wahl lassen. Willst du ihn dir wählen unter mehreren hierzu fähigen Subjekten?

Sie. Das will ich, Herr Vater.

Er. Gut! und nun liebes Lottchen! (zu seiner Frau) will ich ihn auf Morgen zu mir bitten, besorge indessen das übrige: Fieckchen mag ihm eine Schlinge legen, ziehe du sie zu, und der Vogel ist gefangen. Und sollt ich ihn vom Konsistorio zu meinem eigenem Substituten verlangen, so werde ich ihn sogleich versorgen und die erste beste Vakanz in seine Hände spielen. Doch, beide, spielt Eure Rollen gut.

Die Frau Räthin bereitete Fieckchen zu diesem Auftritt, als alte Praktikantin zu, indeß Sr. Hochwürden Friedewalden einladen ließ, zum Grafen eilte und dann in Geschäften nach Kubenthal verreiste. Aber hier fand er sich betrogen, es ist wahr der Graf bekam seit diesem Morgen öfftere Konvulsionen und war gänzlich melancholisch, aber nicht wegen seines Unfalls mit Fieckchen, nein! ihn drückte eine schwerere Last, er hatte statt des längst erwarteten Wechsels, einen leeren Brief aus Rußland mit der Nachricht erhalten, daß sein Vater wegen eines Staatsverbrechens nach Sibirien verwiesen und seine Güter eingezogen worden wären. Da er seinen Vater stets zärtlich geliebt hatte, da er nichts so sehr seit Jahren wünschte, als ihn bald in seine Arme zu schliessen, da er bald in seinem Vaterland die Belohnung seines Fleißes zu erndten hoffte, und diese Nachricht

alle

alle diese seine Hofnungen vereitelte, so bekam er auf der Stelle heftige Konvulsionen und Zuckungen, sobald er nur den Brief gelesen hatte, die nicht eher nachliessen, bis er drey Tage darnach unter denen grösten Schmerzen und von niemand als mir beweint starb. Ich wurde durch diesen seinen Tod in die kritischste Lage versezt, ohne Geld, dann des Grafen Nachlos reichte kaum zu, seine Schulden zu bezahlen, ohne Freunde und ohne Hofnung versorgt zu werden, lebte ich entfernt von meinem Vaterland, doch beschloß ich hier zu bleiben, Privatinformazion anzunehmen und von Gott die Entwickelung meines Schicksals zu hoffen.

Zehntes Kapitel.

Fieckchen wird eine Frau. Blasius stirbt und Friedewald kommt an seine Stelle.

Schon stand einige Minuten der Koffeetisch gedeckt und dieser edle Trank sammt Burgunderflaschen und Mandeltorten warteten auf die gehofte Erlösung Israelis, als der gewünschte Herr Kandidat Friedewald erschien. Fieckchen hatte ihn schon längst an der Thüre erwartet, empfing

empfing ihn auch, führte ihn zur Frau Mama und alle eilten ins Visitenzimmer.

Der Herr Kandidat waren nun ein gewaltig subtiles Männchen, liessen ihre Halskrause fein sauber einen Zoll breit über dem Halstuch hervorgucken, trugen Sommer und Winter ihre seidene Strümpfe, trillerten ihre Romanze ganz launigt, und hatten es Kunstmäßig gelernt einen zierlichen Reverenz zu schneiden; stellten öftere Mondbeobachtungen an, vergötterten das unsterbliche Geschlecht derer Silhouetteurs, und nahmen selbst auf der Kanzel in der äußersten Ekstase eine Prise Toback, besahen sich fein wohl im Spiegel, langten ihr Fresirkämmchen hervor, brachten die in der Hitze der Rede verworrene Haare wieder in Ordnung, räusperten sich noch ein wenig und fingen dann pathetisch an fortzureden.

Das sonst unerbittliche Schicksal schien sich hier selbst vor Spitzbart und sein Fieckchen zu verwenden; Blasius der Diakon muste sterben, und sein Tod kurz vor unsers Helden Eintritt bekannt werden. Die Frau Räthin fertigte desfals sogleich einen Kurier an ihren Eheherren ab, und leitete, wie natürlich, beym Koffe das Gespräch auf diese Materie, fragte Friedewalden ob er nicht Lust zu diesem Posten habe und machte ihm auf das viel, ja alles vermögende Vorwort Sr. Hochwürden Hofnung. Dieser

ser bejahete es und nun schritt man immer näher zum point de vüe, bis er dahin gebracht wurde, zu sagen, daß er, wenn dieses geschehen sollte, alsdenn wünschte daß Fieckchen sein Glück vollkommen machen möge.

Möchtest du wohl Fieckchen? fragte die Frau Räthin.

Fieckchen. Ob ich wohl möchte? liebe Mama? — Nun, wenn Sie und der Herr Kandidat wollen. Sie wissen, mein Wille muß immer dem Ihrigen unterworfen seyn, und doch weiß ich nicht, ob ich hier mehr aus Gehorsam oder aus freyem Willen handeln würde, ich bin zweifelhaft.

Räthin. Sehen Sie, mein lieber Herr Kandidat, welch Glück Sie bey dem Frauenzimmer haben?

Friedewald. Ich muß gestehen, das Kompliment der Hochgeschätzten Mamsell Tochter entzückt mich.

Räthin. I! wenn es auch weiter nichts als Kompliment wäre; es ist baarer lauterer Ernst; bey einem Komplimente verlohnte sich das Entzücken gewiß nicht der Mühe.

Friedewald. Destomehr Glück für mich.

Räthin. Und ihre beiden Wünsche kann ein Mann zugleich realisiren, wenden Sie sich an den?

Friedewald. O! ich bitte Sie! sagen Sie mir diesen Gott, ich will ihm zu Füßen

fallen,

fallen, will selbst den göttlichen Mond bitten, daß er mein Fürbitter für ihn seyn soll.

Räthin. An den brauchen Sie sich nicht erst zu wenden, da werde ich Vorsprechers genug seyn, und ersterer Mann ist kein Gott, nein! es ist mein Mann, der Herr Edukazionsrath Spitzbart.

Friedewald. O! (hier fiel er ihr zu Füssen) so bitten Sie, beste theuerste Frau Räthin, bald mit einem innigerm Namen zu verehrende, und meine Bitte wird nicht fehlschlagen.

Räthin. Ja! das will ich! das werd ich, Sie gefallen mir. Doch ich bitte zu trinken, Herr Kandidat! schenk ein Fieckchen! (geht ab)

Fieckchen. Nehmen Sie, Herr Kandidat, und trinken Sie! und hier ist auch Mandeltorte zum Zubeissen.

Friedewald. Ich danke sehr, schönstes bestes Fieckchen, Kind meiner Seele. (Hier nahm er ein Stückchen der ihm präsentirten Torte, setzte den Teller wieder auf den Tisch, ergriff ihre Hand und redete pathetisch weiter) doch werden auch Sie für mich bitten, bestes, liebstes Fieckchen?

Fieckchen. Und warum sollt ich nicht? Nie war Larve meine Sache, also grade heraus. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich mich glücklich schätzen würde, an der Hand eines so empfindsamen Jünglings mein Leben zu durchwandeln, bis wir dann einst Hand in Hand, des Lebens

satt

satt und müde, beym Schimmer des göttlichen Mondes, auf ein nahes Grab eilen und — sterben. Potz Werther und Siegwart! was ereignete sich da für eine Szene? — — — Die zum guten Glücke vom Herrn Edukazionsrath, durch dero Ankunft unterbrochen wurde. Denn schon verlor sich die süsse Empfindeley und wurde grobe körperliche Liebe.

Aller Wunsch war nun erfüllt; so weit hatte man den verliebten Gecken bringen wollen und Fieckchens Ehre war gerettet. Ohngesäumt eröffnete ihm dahero der Herr Rath, daß er von seiner Gemahlin des Herrn Kandidaten Gesinnungen vernommen habe und dieselbe billige — die Stelle sowohl als seine Tochter solle ihm werden.

Man wechselte schleunig Ringe und die Verlobung geschahe zur selbigen Stunde. Kurz darauf eilten Sr. Hochwürden zu Freund Heineccius, eröffneten selbigem, daß Sie, obgleich Blasius noch nicht begraben, demohngeachtet schon wieder einen Nachfolger für ihn, in Herrn Kandidat Friedewalds Person besorgt hätten.

Es war der ganzen Stadt bekannt, daß er ein beliebter Schreyer war. Heineccius ließ dahero Sinapium rufen, überlegte mit ihm die Sache, in welche auch dieser gern willigte und sie in der nächsten Sitzung dem Stadtkonsistorio vorlegte;

vorlegte; dieses ließ sich den Vorschlag gleichfals gefallen und schickte in denen ersten acht Tagen, dem Herrn Kandidaten die Vokazion zu,

Eilftes Kapitel.

Ein Aufgeboth. Der Herr Kandidat bleibt hängen. Hochzeit und Tanz.

Der Freytag vor dem nächsten Fastensonntag, war der glückliche Tag, an welchem zu der grösten Freude aller, Friedewalds Bestätigungsdekret ankam. Die Umstände der Braut waren indessen dringend geworden, desfals Installation — und Aufgeboth denselben Sontag zum 1ten 2ten und 3tenmal folgte. Beym Mittagsmahl wirbelte die ganze Familie in süssen Entzückungen, doch ach! diese Szene unterbrach bald eine andere, aber minder fröliche. — Daß an diesem Tage unser neu verlobtes Brautpaar von der Kanzel gefallen war, das wuste man: daß aber dem Hochwohlehrwürdigen Herrn Bräutigam, der unglückliche Streich paßirt war, hängen zu bleiben, das wuste selbst Er nicht. Die Tochter eines armen Kaufmanns in Riedlingsheim hatte von ihm ein schriftliches Eheversprechen, einen goldenen Trauring und noch

was mehr erhalten. Sie hatte von dem was zu Arlesheim paßirte, Nachricht bekommen, und diese war es die vorgelassen zu werden und den Herrn Diakonum zu sprechen verlangte, eben als man des neuverlobten Brautpaars Wohlseyn getrunken hatte. Eine unverständige Köchin führte sie zur Tafel hin. Was bin ich dir schuldig, daß du mich hier aufsuchest, fragte Friedewald, sie trotzig?

Zum Henker! dich selber, und alles was du hast, noch dazu, antwortete sie erbittert, wenn du ein ehrlicher Mann wärest. Schwurest du mir nicht an jener Linde für unserm Städtchen, daß du mich heyrathen und zur Madam, deiner Frau machen wolltest. Kannst du das leugnen? — sind nicht deine Mutter und Gevatter Ehrlich Zeugen dabey gewesen? — oder meinst du daß ich dich nicht mehr kennte? o ich kenne den ehemaligen Kandidat und jetzigen Diakonum Friedewald noch? und was du als Kandidat versprochen hast, must du als Pfarrer halten.

Friedewald schwieg betroffen, die ganze Gesellschaft staunte, verstummte und unsere Riedlingsheimerin fuhr heftig fort.

„Predigest du nicht Gottes Wort aus der Bibel? thue einen Eyd auf sie, und leugne, wenn du kannst? warum hast du dich nun an eine andere gehangen? warum läufst du einer andern nach?

Diese Worte, mit dem Tone eines Würgengels ausgesprochen, verbreitete Sausen und Grausen über die ganze Tafel und waren Ursach, daß Spitzbart stockte, seine Frau gähnte, Fieckchen weinte und Friedewald wie versteinert war. Der Herr Edukazionsrath, faßte sich indessen am ersten, „was will Sie nun machen, meine Liebe, redete er sie mit einem zärtlich, bemitleidenden und freundschaftlichen Tone an, der Schritt hier ist einmal geschehen, ich gehe nicht ab — ich dächte Sie nähme zweihundert Reichsthaler, verzehrte die in Ihrem Riedlingsheim in Frieden, und gäbe den Herrn Diakonum loß.

Die unglücklich Betrogene ließ sich bethören, so viel Geld hatte sie noch nie gesehen und — sie gab ihn loß. Man gab ihr noch außerdem ein frôliches Mittagsmahl, etwas Reisegeld und schafte sie alsdenn, damit sie ja nicht etwa an irgend einem Orte in der Stadt hängen bliebe, mit des Herrn Raths eigener Equipage fort. Kaum war sie abgereist, als der Herr Bräutigam bittere Vorwürfe hören und knieend um Vergebung bitten sollte, aber da hatte man sich sehr in ihm geirrt, der Mann war er gar nicht, sondern er fragte im Gegenteil ganz ungeduldig, „was war denn das vor eine Geschichte mit der Mamsell Braut und dem verstorbenen Herrn Grafen?“

Dies verrückte das ganze Koncept, man sahe einander an, schwieg und zuckte die Achseln; endlich schien man sich eines bessern zu besinnen, beschloß auf beyden Seiten alles vorgefallene zu vergessen und die vollkommenste Herzensfreundschaft war wieder hergestellt. Zwölf Stunden noch und der Tag ihrer Vermählung war da — pfeilschnell hüpften diese unsere Liebenden vorbey und schon schlug die Glocke die ihnen zum Altar rief, als noch der Schöpfer des Haarputzes, der dem schönen und Stutzergeschlecht so unentbehrliche Friseur und eine Eingeweihte der Mode, eine Putzmacherin, in voller Arbeit begriffen waren.

Der Braut Vater kopulirte sie selbst und hielt ihnen zu Ehren eine magnifique Rede, voll des wohlriechendsten Ambra's, mit Weyrauch gewürzt, obgleich übrigens ungesalzen. Sie erreichte das Ziel, welches der höchste Gipfel ist, wornach unsere *) Modekandidaten streben — alle alte Weiber weinten.

Daß die ganze Hochzeitsgesellschaft aus der Kirche zur Tafel eilte, sichs da wohlschmecken ließ, hieraus tanzte und endlich die Neuvermählten

*) Sobald das Söhnchen die Mutter in seiner ersten Rede weinen macht, und alle Gevatter Fleischer und Beckerinnen ihr nachfolgen, so glaubt das Bübchen schon Mosheim zu seyn, und Leßens Talente erreicht zu haben, um mit einem Koppe wetteifern zu können.

ten ins Brautbette führte, versteht sich von selbst und überhebt mich also der Mühe es zu erzählen. Was sich indessen weiter mit denen jungen Eheleuten zugetragen, ihre Liebe die sie sich gegenseitig bewiesen und ihre Geschichte, siehe lieber Leser diese findest du geschrieben in folgendem Verschen.

— — — — — diese Nacht vergieng,
Schon halb, als Friedewald, sich bebend unterfieng,
Den ersten Kuß auf ihren Mund (als Ehemann) zu wagen,
Und welch ein Kuß! indem sie sich bemüht,
Ihm zu entfliehn, und ihm doch nicht entflieht,
Wie blinkt ihr Aug? — — — —
Ihr Götter! Seladon! was kann
Solch eine Wollust — wie? du fährst ergrimmt zurücke?
Wie glücklich ruft er, wär in diesem Augenblicke,
Ein jeder andrer als dein Mann!

So hatten sich denn Schicksal und Tod sogar in dessen Gefolge, verbunden mit einem fein zusammengesponnenem und listig ausgeführten Plan, mit einander vereinigt, den unglücklichen Zufall, der gewiß das ganze Spitzbartische Haus um Ehre und Reputazion würde gebracht, die prätendirte Hierarchie des Hochwürdigen würde zertrümmert und ihn selbst von dem höchsten Gipfel des Ansehens und der allgemeinen

Verehrung, in das unterste Thal des Spottes und der Verachtung würde geschleudert haben, von ihm abzuwenden. Heiter blickt er dahero jetzt wieder umher und schien, da die trüben Wolken die seinem Antlitz drohten, sich wieder aufgehellt hatten, durch diese glückliche Entwikelung des Schicksals seiner Tochter neu wieder aufzuleben. Nur ich allein muste seinen Zorn in vollem Maaße tragen, mich sahe er als den Verführer seiner Tochter, mich sahe er als den Grafen selbst an, von mir glaubte er daß ich den ganzen Handel gemuthmaßt oder aus irgend einer Quelle erfahren und aus Haß an Friedewalden verrathen habe, und desfals suchte er mich, wo er es möglich machen könnte, aus Arlesheim zu verdrängen. Weil er es schlechterdings vor seine Ehre gefährlich hielt, den Zeugen einer so delikaten und kitzlichen Sache an seinem Wohnort zu dulden. In allen Häusern wo er dahero Eingang hatte, wurde mir auf sein Anstiften, die Informazion aufgekündigt, ich sahe mich genötigt, da ich auf diese Art alles Erwerbs beraubt war, von meinen besten Sachen, insofern ich sie verkaufte zu leben und ich hätte sicher die Stadt meiden müssen, wenn nicht folgender Zufall auf einmal die ganze Szene verändert hätte.

Zwölf=

Zwölftes Kapitel.

Sultani stirbt. Einfluß seines Todes auf mein Schicksal. Spitzbart bringt ganz Arlesheim in Bewegung.

Die Besorgniß was in einem mir völlig fremden Lande, wo ich keinen Freund und im Gegenteil, einen mächtigen Feind hatte, aus mir werden würde, wie es mir möglich sey eine Versorgung zu erhalten und was ich ohne diese zu erhalten, zu gewarten habe, hatte mir schon manche schlaflose Nacht gemacht, schon manchen heimlichen Seufzer in meinem Innersten erpreßt; als das Gerücht mir sagte, Sultani ein deutscher Schullehrer sey gestorben. Natürlich wars, mich um seine nun erledigte Stelle zu bewerben, ein Mittel, wodurch ich auf eine anständige Art hier Brod und Unterhalt finden, und allen ängstlichen Besorgnissen der Zukunft entgehen konnte, natürlich muste ich also auch darauf fallen, mich um seine nun erledigte Stelle zu bewerben; nur kam es, da auch Gottfried des Herrn Edukazionsraths obbelobter Schreiber sich nach derselben sehnte, darauf an, welchem vor uns beyden sie zu Theil werden sollte, oder welcher von uns beyden, dem Konsistorio im klarsten Lichte darstellen könne, daß er Ver-

stand, Witz, Religion und Lehrtalent im höchsten Grad in sich vereinige. Gottfried war wenigstens nach des Herrn Raths Schilderung, dem Herrn Stadtdirektor Heineccius und zugleich der ganzen Stadt, unter dem Namen eines Mannes von Kopf, Religion und gefälligen Sitten bekannt. Stets untadelhaft in seinem Betragen, unermüdet in seinem Rechnungswesen, klug und weise in seinen Ausarbeitungen und Berichten, hatte er ihn oft geschildert, so daß er das Lob eines jungen Mannes, der auf eine gute Versorgung Anspruch machen könnte, schon seit langer Zeit einerndtete.

Mich aber hatte er seit des Grafen Tode als einen Menschen von rauhen Sitten, der ohne Grundsätze handele, und ohne Ordnung denke, so daß er ihn aus der Arlesheimer Gesellschaft zur Verbesserung der Schulen habe ausmerzen müssen, und der zu jedem geistlichen oder Schulamt untauglich sey, verschrien.

Ich rang also lange mit düstrer Unentschlossenheit, ob ich mich melden oder ob ich schweigen sollte; ich sahe mein Schicksal immer auf der schlimmsten Seite im voraus, und glaubte meine ganze Hofnung in ein Unding verwandelt, ich verwünschte meinen vorigen Stolz, der mich eine solche ungewisse Reise zu unternehmen angetrieben hatte, suchte blos einsame Spatziergänge zu meiner Unterhaltung, und fand allenthalben Unlust.

In einer solchen mismüthigen Stunde, als die Last meiner Niedrigkeit Centnerschwer auf mir lag, sah ich den Prokonsul Mirus vor mir stehen. Seit meines Hierseyns war ich mit ihm am nächsten unter allen Bewohnern von Arlesheim vertraut, und auch jetzt konnte der rechtschaffene Mann den nicht hassen, den er als Gesellschafter des Grafen geliebt hatte. Ich fand in ihm noch die Triebe von Edelmut und Liebe gegen mich, die die falsch genommene Empfelungen des Herrn Raths oder vielmehr seine Verläumdungen zwar geschwächt, dennoch nicht ganz ausgerottet hatten. Zwar hatten das Gerücht von meiner Bewerbung um Sultanis Stelle, ihm einige fliegende Nachrichten verrathen; allein es war ihm zu unglaublich, weil er noch nicht die mindeste Eingabe von mir im Konsistorio gelesen hatte, und weil ich ihn noch nicht in dieser Sache, wo er doch viel ja vielleicht alles thun konnte, befragt hatte, es schien ihm wenigstens ein vorüberrauschender Gedanke gewesen zu seyn, der keine meiner Nerven in Bewegung gesetzt habe. Um destomehr wunderte er sich, als er mich jetzt auf einem öden Spatziergange erblickte, als er eine melancholisch nachdenkende Miene an mir bemerkte und auf meiner zusammengezogenen Stirne, das deutliche Gepräge innrer Leiden zu lesen glaubte. Ich blieb bey seiner Erscheinung einige Minuten bestürzt; doch als ich ihn näher kannte, und als

seine mir vormals bewiesene Freundschaft, mir wie ein Gemählde vorlag, so wurde meine Gestalt auch augenblicklich heiterer und der Vorhang, der meine Augen trübte verschwand.

Sind Sie's? rief ich. Warlich, Sie sind wohl der Einzige in unserer Stadt, der den verlassenen Fremdling in seiner Einsamkeit aufsucht und der den armen Unglücklichen einer Zusammenkunft und vielleicht auch Unterredung, zu seiner Aufheiterung würdigt.

Und Sie — verzeihen Sie mir — sind wohl der Einzige, der in Arlesheim so mürrisch aussehen und sich so übermäßig über sein Schicksal beklagen kann: aber — ich beschwöre Sie mir zu sagen — was Ihnen fehlt? warum Sie sich in ihrem Innersten so gegen die Welt empören, und was sie gegen Sie verschuldet hat? — — —

O nichts, Mirus, nichts fehlt mir?

Nicht so zurückhaltend Freund — ich wenigstens habe das nicht gegen Sie verschuldet — doch kann ichs errathen, was ihr Herz beunruhiget?

Vielleicht können Sie's; und auch helfen, auch helfen können Sie mir, wenn Sie wollen, aber dazu ist meine Bitte viel zu ohnmächtig, Sie zu bewegen. Der Herr Edukazionsrath Spitzbart hat schärfere Waffen und der wird siegen!

Wer

Wer siegen will, Freund, muß nicht die Anzahl und Stärke des Feindes untersuchen; innre Kraft trümmert jede Schwürigkeit zu Boden und hebt uns gegen jeden feindlichen Anfall empor. Doch gestehen Sie mirs — Ihr Herz wankt zwischen Zweifel und Unschlüssigkeit — und blos diese Leidenschaften machen Sie mit sich und der Welt so unzufrieden —

Ach! wie soll ich leugnen, Sie lesens in meiner Seele! kann ichs ohne Erröthen gestehen, daß mein Schicksal, was in einem mir völlig unbekannten Zirkul aus mir werden wird, mich im Innersten martert? Das Stadtkonsistorium allein hat die Wagschale meines Glücks in seinen Händen.

Unser Arlesheimer Stadtkonsistorium? dessen Mitglied ich bin?

Eben dieses; Ich befinde mich in einer Lage, da mir jedes Amt wo ich Nutzen stiften und auf eine ehrliche Weise mein Brodt finden kann, willkommen ist. Ich bin hier hülflos, verlassen, und was das wichtigste ist, ohne Vettern oder reiche Anverwandten. Sie wissen, was Mangel an diesen, sagen will, wenn man ein Amt ambirt, ich habe desfals auf allen Kandidatenstolz verzicht gethan, und die erste die beste Schulmeisterstelle anzunehmen beschlossen. Sulkani ist gestorben, seine Stelle wäre eine solche anständige Versorgung vor mich, da ich mich

sonst

sonst dem Sturmwinde preiß geben und es drauf ankommen lassen muß, wohin und in welchen Posten er mich schleudert. In dem Besitz dieser Stelle also laufen alle meine Wünsche zusammen; aber — Mirus — alles dies häuft nur meine Quaal.

Und der Grund —

Ach! Sie wissen noch nicht den gefährlichen Nebenbuhler, dem ich gleich fliegen soll, um ans Ziel zu kommen. Mit allen Künsten, die den Stadtdirektor und mit ihm das Konsistorium erobern, verbindet er des Herrn Edukazionsrath Spitzbarts ungeteilte Neigung und höchst kräftige Empfelung. Ihm steht die Bahn seinen Endzweck zu erreichen offen, die vielleicht auf immer mir verschlossen bleibt, an ihm dem Unwissenden, rühmt man Verstand und Einsichten, indeß ich dem Tadel des schmähsüchtigen Spitzbarts blos stehe. Begierig horcht alles wenn man von ihm spricht; alles lobt — — alles bewundert —

Und dieser Glückliche heißt? —

Gottfried. Des Herrn Raths viel achtbarer und geehrter Diener, der jetzt vor seine vieljährigen pünktlich geleisteten Dienste den Lohn erndten soll. Glauben Sie nun noch, daß ich fest stehen soll. O ich kenne mich zu gut, um mit diesem, oder vielmehr mit seinem Herrn es aufnehmen zu wollen! Ich kenne seine Macht über

über das Stadtkonsistorium, kenne seine Schliche, wie er sich in die Liebe und Hochachtung desselben und der ganzen Stadt eingeschlichen hat, und weiß, er wirft mich eben so gewiß zu Boden, als ein Riese den kleinsten Zwerg.

Warlich, Karl, hätten Sie mir einen andern, als eben diesen Bedienten oder als eben diesen Herrn Edukazionsrath genannt, ich würde mitleidig die Achseln gezuckt und mit Gemeinsprüchen Sie getröstet haben; aber jetzt will ich der erste seyn, der Sie aufmuntert.

Wie? — Sie könnten mir schmeicheln? —

Nein; aber Ihnen die wunderbare Macht des Herrn Edukazionsrath über unser Konsistorium, auf einer andern Seite zeigen, dies kann ich, dies will ich. Spitzbart — Verzeihen Sie meiner Aufrichtigkeit — ist ein vollkommener Prediger, der als dieser, unsere und die Liebe der ganzen Stadt besitzt: Sie sind dies nicht, Sie sind zu dem uns völlig unbekannt, und bleiben desfals tief unter ihm zurück. Aber glauben Sie, sein Stolz der stets mich beleidigte, seine Charlatanerien, die ihn vielen im Konsistorio gehäßig machten, und die Dummheit seines Bedienten, den er aus niederträchtigen hierarchischen Absichten uns einschieben will, das alles sollte mich fast bewegen, daß ich Ihren Triumph im voraus besinge.

O so lehren Sie mich, wie soll ichs anfangen, daß ich mit in Vorschlag gebracht werde? wie kann ich es anstellen, daß ich mit in die Wahl komme?

Nichts leichter; reissen Sie sich aus Ihrer Unthätigkeit, in der Spitzbart will, daß Sie schlummern sollen und welche in denen Augen der Welt, Sie herabsetzt und hören Sie eben so genau auf die Stimme Ihrer Pflicht, als auf die Stimme Ihres Magens, der nach Versorgung ächzt. Noch kann ich Ihnen zwar auf meine Stimme keine Hofnung machen, bis ich Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zum Lehramt geprüft habe, aber Spitzbart ist weise und stolz; an der Hofnung Klippen ist solch ein Schiffbruch desto gefährlicher; seyn Sie klug dagegen und bescheiden, streben Sie nach des Konsistorii Beyfall nicht durch Witz, sondern durch Aufrichtigkeit und edle religieuse Gesinnung; so bürgt Ihnen denn alles übrige einen glücklichen Erfolg.

Mit diesen Worten verließ er mich: in mich selbst versunken, heftete ich die Augen am Boden, seufzete und rang mit heimlichen Zweifel, um zu einer stärkeren Ueberzeugung mich empor zu arbeiten. In jede Vorstellung webte sich der Reiz, meine Hofnungen realisirt zu sehen; die Möglichkeit hiervon schien mir zwar immer noch voll Schwürigkeit, jedoch nicht unerreichbar. Des Prokonsuls Rede war zu schmeichelhaft,

um nicht in mein innerstes Mark zu dringen und Mirus selbst war ein Mann, dem ich aufs Wort trauen konnte. Ruhiger als gewöhnlich eilte ich dahero nach Hause, voll des Gedankens, wenigstens keinen Weg unbetreten zu lassen, der mich auf irgend eine Art zu meinem Ziele führen könne. Das erste Geschäft das ich dahero unternahm war folgende Bittschrift an das Konsistorium zu verfertigen.

Hochwohlgebohrne, Hochwürdige, Wohlgebohrne, Hochedelgebohrne, Hochgelahrte.

Insonders Hochzuverehrende Herren Räthe und Assessoren?

Sie meine, ein hochpreißliches Konsistorium repräsentirende hochgeehrteste Herren, hatten die Gewogenheit, als ich noch das Glück hatte, als Mitglied unserer vaterstädtischen Gesellschaft, zur Verbesserung der Schulen, mit Ihnen gemeinschaftlich zu arbeiten und Ihnen meine Hochachtung zu bezeigen, mich zu versichern, daß ich mir, sobald eine mir annehmliche Stelle an unserer Kirche vakant sey, auf Ihre gütige Vermittelung in Ansehung meines Gesuchs, gewisse Hofnung machen könnte. Sie wissen, der brave

Sul=

Sultani ist gestorben, dürfte ich es dahero itzt wagen, da Sie ein tüchtiges Subjekt an seine Stelle suchen, meine Bitte, die ich Ihnen ehemals mündlich that, zu wiederholen, und Sie an die Erfüllung Ihres mir heilig gegebenen Wortes zu erinnern? so würde ich mich gewiß in der Folge bestreben Ihres Zutrauens immer würdiger zu werden.

Ein hochpreißliches Konsistorium wird es mir indessen verzeihen, daß ich Sie sobald schon an Ihr letztes mir gegebenes Wort erinnere; denn gerade jetzt bin ich Ihrer Hülfe, mehr wie jemahls benöthigt und meine gegenwärtige Lage wird das dringende dieser Bitte entschuldigen. Glauben Sie aber nicht, daß ich unbedingt von Ihnen zu fordern mich erfreche, dieses Amt mir anzuvertrauen? nein! das schwere Geschäfte eines Schullehrers erfordert, außer einer reichlichen Dosis von Verstand, eine besondere Versinnlichungskraft, Thätigkeit und Geschmeidigkeit, sich überall bey jedem einzelnen seiner Kinder auf eine leichte und anständige Art Eingang zu verschaffen, und überall die eigenthümliche Anlage des Verstandes, bey Genies, mittelmäßigen und dummen Köpfen auf das schärfste ins Auge zu fassen, um je nach allen diesen Verschiedenheiten auch verschieden zu operiren. Hierzu wird ein gesunder Körper und eine heitere Seele erfordert; denn eine Seele die nicht von Heiterkeit belebt wird, und die Trübsinn auf den ersten Blick an-

der

der Stirne ihres Körpers zeigt, wird selten bey Kindern Zugang finden; ihr Trübsinn wird sich über jedes ihrer Kinder und bey jeder Lection verbreiten und in ihrer mürrischen bösen Laune, wird sie blos maschinenmäßig operiren, alles Jugendfeuer in ihren Zöglingen ersticken und aus einem Haufen lebhafter Kinder eine Gesellschaft feindseliger Misantropen bilden.

Da fordere ich also blos von Ihrer Gerechtigkeit und Billigkeit, mich dazu zuzulassen, daß Sie mich in Gesellschaft mehrerer zu diesem Amte tüchtiger Männer, prüfen und alsdann den Besten aus uns wählen. Ich bin zwar weit davon entfernt zu glauben, daß ich alle diese Eigenschaften im höchsten Grade besitze, und also nach der Prüfung als der tüchtigste, werde erfunden werden, aber es gereichet doch zu meiner Beruhigung und Glückseligkeit, wenn ich auch in diesem Fache, nach meinen wenigen Talenten Ihnen bekannt würde, da in einem andern, ich Ihnen schon genugsam bekannt bin.

Lassen Sie mich in dieser angenehmen Hofnung nicht getäuscht werden und würdigen Sie mich einer gnädigen Antwort, ob ich mich in der Folge nennen darf

Hochwohlgebohrne, Hochwürdige, Wohlgebohrne, Hochedelgebohrne.
Meine insonders Hochgeehrteste Herren

Ihren

Arlesheim, d. 7 Junii
1784.

unterthänigst gehorsamsten
Karl.

J . So

So wenig anstößig nun diese Bittschrift war, und so sorgfältig ich es vermieden hatte, auf Spitzbarten anzuspielen, oder seinen Namen zu nennen, so erbittert war er doch, als er davon hörte. Er suchte alles in Bewegung zu bringen, und schrie als wenn ganz Arlesheim seinem Untergange sich nähern würde, wenn es in diese Vorstellung willige. Wenig Gerüchte sind dem grösten Teil der Menschen so willkommen, als diejenigen die voll Verläumdungen und Anzüglichkeiten sind. Daher sie sich schnell ins Publikum verbreiten, und blos weil sie von diesem Schlage sind, wenigstens eine Zeitlang mit großer Begierde erzählt und gehört werden. Die Menschen lieben das wunderbare und eckelhaft abstechende in der Aufführung einzelner Menschen sowohl, als in denen Gebräuchen ganzer Völker; Spitzbart war dahero pfiffig genug, aus meiner Lebensgeschichte Anekdoten zu erzählen, um mit einemmale die Bosheit und Neugierde zu befriedigen, die leider auch bey denen besten Menschen oft Lieblingsleidenschaften sind.

Kaum hatte also die Erzälung von meiner Eingabe, das Trommelfell seiner Ohren erschüttert als er voll Hierarchischen Eifers die Feder ergriff und an Freund Heineccius einen Brief schrieb. Er füllte Seite auf Seite mit lächerlichen Erzählungen von lauter Ungereimtheiten,

die ich begangen haben sollte, untermischt mit denen anstößigsten Anekdoten von nie geschehenen Lastern; dabey versicherte er ernstlich, diese Laster wären nicht etwa in der Hitze einer Leidenschaft begangene Thorheiten, sondern allgemeine Schilderung meiner verdorbenen Natur. Heineccius fand ein Vergnügen über meine ihm erzälten unglaublichen Thorheiten zu lachen und prieß sich glücklich so frühzeitig vor einer solchen schändlichen Person gewarnt zu seyn. Er schrieb ihm hierauf kurz zurück, daß er alles anwenden werde, um meine Hofnungen zu zernichten. Er ließ dahero bey Gelegenheit einer gewissen Feyerlichkeit, die Glieder des ganzen Konsistorii zu sich bitten, und bewirthete sie mehr als köstlich. Jetzt da sich die ganze Gesellschaft allmählich satt gegessen und der Wein ihre Lebensgeister aufgemuntert hatte, legte er Ihnen die Gefahr vor, in der sich, nach des Herrn Edukazionsrath Spitzbarts bangem Vermuthen, ganz Arlesheim befinde. „Karl habe das Konsistorium mit einer Bittschrift überrascht, in welcher er, ihn an Sultanis Stelle zu wählen, anhalte, und viele Glieder dieses Kollegii seyen geneigt ihm zu willfahren. Da aber eben dieser Karl ein erweislich lüderlicher Mensch, ein Ignorant und Vagabond sey, so hoffe er, daß jeder Patriot ihn abweisen, und Gottfrieden statt seiner wählen werde.

Das menschliche Herz pflegt, wenn es der Freude, seys auch durch Wein, oder Tugendthaten, geöfnet ist, zu jeder guten oder bösen That mehr, als gewöhnlich, bereit und muthig zu seyn: so auch hier. Des Direktors Worte in einer solchen Verbindung geredet, machten Eindruck, denen Leichtgläubigen wurde Lüge vor Warheit zugelispelt, und die Kurzsichtigen des Konsistorii wurden in ihren Vorurtheilen, von mir als einem unbekannten Fremdling, bestärkt, sie schienen mit einander eins zu seyn, daß mir die Stelle unmöglich werden würde, und daß sie niemand besser als Gottfried verdiene.

Da stand ich nun verkannt, verschmäht und tief gekränkt — ein Spott aller Spitzbartianer, ein angenehmes Schauspiel für niederträchtige Neider, die mein aufblühendes Glück mit scheelsüchtigen Augen betrachtet hatten und das Mährchen der Stadt. Ich würde unter der Empfindung des gerechtesten Unwillens zu Grunde gegangen seyn, wenn Mirus nicht stärker, als alle diejenigen gewesen wäre, mit denen er zu kämpfen hatte.

Dieser hatte in obiger Gesellschaft auch sogleich mein Wort genommen, Heineccium sogar niederträchtig gescholten, daß er bey einem Gastmahle, von einer solchen wichtigen Sache reden könne, hatte seine Urteile von mir, Ver-

läumdungen genannt, und die ganze Gesellschaft war verwirrter und zerrissener als jemahls aus- einander gegangen.

Dreyzehntes Kapitel.

Periklymenus läßt Archilochus Geisel, aus kurzen oder langen Silben Wechselschlag geflochten, (womit dieser einst so fürchterlich klatschte, daß man den Knall von Kretas Eichen bis zum Hellespont und von Rhodus bis in Illyrien hörte) unter der Rockfalte hervorgucken.

So unerhört und so neu der Zufall war, daß sich das Konsistorium jemahls, geschweige denn bey einem freundschaftlichen Gastmahle, entzweyt habe, eben so geschwind rauschte er von Ohr zu Ohr. Erst besprachen sich die Glieder des Konsistorii unter einander über diese Geschichte, wo sie von ihren neugierigen Frauen behorcht wurden, dann hielten diese ihre Konventikeln, worinn jede der andern zulispelte, was sie gehöret, aus diesem machten sie ein Ganzes und dieses Ganze trug sich alsdenn so lange von

 Haus

Haus zu Haus, bis in denen *) Robinhoods Gesellschaften davon gesprochen und auf öffentlicher Straße darüber gezankt wurde. Nun war sie zu einer politischen Begebenheit gerecht, die ihre Widersacher und Vertheidiger hatte, und keine Robinhoods Gesellschaft war, wo man nicht erst mit Worten und dann mit dem Stuhlbein in der Hand darüber disputirt hätte. Der Witzling suchte seine Ehre darinn, darüber

zu

*) Robinhood-Societies sind öffentliche Versammlungen in gewissen Wirthshäusern oder Bierschenken, wo jedermann vom Burgemeister bis zum Ablåder und Hausirer herab freyen Zutritt hat. Sie ist in Engelland zu Haus, doch auch in Hamburg üblich, wo der Eintritt von 2 bis 8 Schilling kostet. Vor 2 Schilling hat man eine Porzion Bier und vor 8 eine Kanne Punsch frey, welche 1 Quart hält. Die Gesellschaft hat bey jedem Tische einen Präsidenten der Stillschweigen gebieten darf, wenn man zu laut wird. Während der Versammlung wird ganz frey über alle Gegenstände, welche eine allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, gesprochen. In alle diese Gesellschaften, die in unserm ganzen Niedersächsischen Kreise sehr häufig und besonders in Arlesheim zahlreich sind, pflegte Spitzbart seine Spions zu schicken, die ihm alle Urteile die man über ihn gefällt habe, brühwarm überbrachten, und durch die er sich auch hier einen kleinen Anhang zu verschaffen wußte. Ein wahrer politischer Kunstgriff, der Nachahmung verdiente. Anm. d. V.

zu spötteln, der Frömler glaubte, das Heil seiner Seelen erforderte es seinen Beichtvater zu vertheidigen, der Bürger aus Freyheitsliebe gezwungen stand an Mirus Seite, und der Schmeichler endlich wurde von seinem Eigennutz dazu aufgefordert, dem Stadtdirektor und Edukazionsrath Recht wiederfahren zu lassen.

Während daß alle diese sich gegenseitig zankten und Recht gaben, verfertigte Freund Periklymenus ein niedliches Pasquillchen, womit er zwar nicht den ehrbaren Schnapgalgen der Stadt, wohl aber die Pforte des Rathhauses zierte, so daß Freunde und Feinde desselben, höflich vorübergiengen, ihren Hut abzogen und lasen.

Weit davon entfernt meine Geschichte zu einem Aufbehältnis vor Pasquills herabzuwürdigen, oder Archilochus'ns Geißel nach Freund Stolbergs Manier in die Hand zu nehmen, begnüge ich mich blos den Inhalt derselben herzusetzen, der übrigens doch zeigen kann, wie man zu Arlesheim dachte, und wie man jetzt von dem Spitzbart urteilte, den man vor kurzer Zeit eben vergöttert hatte und den ein Teil des Konsistorii noch anbetete.

Die ganze Idee und der ganze Plan dieses Pasquills war aus Weckhrlins Chronologen entlehnt, und blos eine andere Modifikazion „des wieder auflebenden Faustrechts.“ Es hieß

Die aufkeimende Kabale im Konsistorio zu Arlesheim oder Berathschlagungen über die Schulmeisterwahl beym Wein, eine nagelneue Staatsakzion.

Der Genius der Kabale, der Ritter Neid, Spitzbart, Heineccius und Mirus waren die spielende Personen, die übrigen Konsistoriales hingegen stellten bloße Statisten vor.

Erster Auftritt.

Der Schauplatz ist ein dunkeles Gefängniß, welches blos eine einzige kleine Oefnung hat, wodurch das Licht hineinfällt. Im Hintergrunde erblickt man die Kabale mit Ketten gefesselt und an einen Block geschmiedet; Hunger zeigen ihre Wangen und Todenblässe ihr Gesicht. Sie beklagt sich in dumpfen, traurigen, schmerzhaften Tönen, daß deutscher Biedersinn, Redlichkeit und Einigkeit sie aus Arlesheim vertrieben habe, und jetzt hier gefesselt halte.

Zweyter Auftritt.

Man erblickt Arlesheim in einer reitzenden Aue, Ueberfluß zeigt sich allenthalben, Zufriedenheit

denheit und Glückstand kann man auf denen rothen freyen Gesichtern aller Bewohner derselben lesen. Der hagere Neid siehet dieses alles mit scheelen Augen an — er findet einen Spiegel, betrachtet sein Gesicht und dann die Gesichtsbildung eines Bürgers der Stadt: — er erschrickt, wird blas, ja wüthend — in dieser Naserey trift er auf das Gefängniß der Kabale, entfesselt und befreyt diese, worauf beyde eilen die Zufriedenheit und Einigkeit der Stadt zu zerreissen und dadurch Elend und Unglück aller Art über sie zu verbreiten. Auf diesem Wege begegnet ihnen Spitzbart: schnell verwandelt sich der Genius der Kabale in einen vornehmen Arlesheimer Bürger. Der Edukazionsrath klagt ihm seinen Kummer, bittet ihn um seinen Beystand, Karln aus Arlesheim zu verdrängen und Gottfrieden statt seiner zum Schulmeister zu wählen. Die Kabale verspricht ihm denselben.

Dritter Auftritt.

Der Schauplatz ist Heineccii Visitensaal, das Konsistorium an der Tafel, Weingläser blinken, Rebensaft fließt und Flaschen leeren sich aus. Unsichtbar erscheinen Kabale und Neid. Erstere spricht Gottfriedens Lob und Karls Verläumdung aus Heineccii Munde und der Neid lispelt jedem Mitglied ins Ohr, „der Mann hat Recht!“ Alles scheint sich auf des Direk-

tors Seite zu lenken, aber zu rechter Zeit noch erscheint der Genius des deutschen Biedersinns, laut ruft er Mirus, Standhaftigkeit in dem was er Karln versprochen und Redlichkeit zu, zeigt ihm einen Spiegel, worinn derselbe des Direktors und Edukazionsraths Tücke erblickt. Mirus steht auf und öffentlich nennt er Heineccii Rede Verläumdung. Nun teilt sich das ganze Konsistorium, Zwietracht nimmt Oberhand, alles geräth in Verwirrung. Der Genius des Biedersinns geht traurig, Kabale und Neid aber frohlockend ab.

Vierter Auftritt.

Das Konsistorium im Konferenzzimmer. Schon fängt das leztere Misverständniß in lauten Tönen zum Verdruß aller an auszubrechen, als die Tugend in ihrem vollem Glanze erscheint. Was zankt ihr euch ihr thörichten Kinder? redete sie sie freundlich an; waret ihr mir nicht bis hieher stets treu? höret also ein Mittel euch wieder zu versöhnen, und Uneinigkeit vor immer und ewige Zeiten aus eurem Kollegio zu verbannen: schreibet es tief in euer Herz, leset es alle Tage und befolget es. Es heißt:

Keiner bekümmere sich bey einer Wahl um die Entschliessung des andern; jeder handele nach seinem besten Gewissen; keiner suche irgend jemanden sich gefällig zu bezeigen, bey einer Sache, die das allge-

allgemeine Beste betrift und alle verbannet Eigennutz dabey, liebt hingegen Gerechtigkeit.

Sie sprachs, verschwand und Friede und Einigkeit war wieder hergestellt.

Voltaire sagt Il y a des Erreurs qu'il faut refuter serieusement; des Absurdités dont il faut rire, et des Mensonges qu'il faut repousser avec force. Und nach diesem Prinzipio hätte ich fast Lust Pasquillen von obigem Schrot und Korne, bey allem Niedrigen das sie mit sich führen, zu vertheidigen. Ich setze desfals blos aus Sulzers Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, eine Eloge der Fabel her, deren Anwendung auf gegenwärtigen Fall, nicht schwer fallen und jedem Leser einleuchten wird.

„Man erzählet von einem Manne, der aus einem ungegründeten Widerwillen gegen seine Gemahlin, sie häßlich und unausstehlich gefunden, daß er plötzlich von dieser Gemüthskrankheit geheilt worden, nachdem er sie in einer Gesellschaft gefunden, wo er sie eine Zeitlang nicht gekennt, und sie ohne Vorurtheil, als eine ihm fremde Person beurteilt hat. Unter dieser fremden Gestalt fand er sie schön und liebenswürdig, und dieses Urteil konnt er nicht einmal wiederrufen, nachdem er entdeckt hatte, daß es seine eigene Frau war. Diese Würkung kann die Fabel ihres allegorischen Wesens halber auf uns haben.

haben. Sie gehöret zu denen lehrenden Gedichten und nimmt unter ihnen einen desto höhern Rang ein, je wichtiger die Warheit ist, die sie dem Gemüth einpräget. Fabeln von moralischem und politischem Inhalt, die unter einem Volke so allgemein bekannt wären, als die gemeinen Sprüchwörter sind, könnten das Nachdenken und Reden über sittliche und politische Gegenstände sehr erleichtern und abkürzen. — — — — Wir sehen handelnde Wesen von einer Art, daß wir weder für sie noch gegen sie eingenommen sind; wir empfinden blos Neugierde zu sehen, wie sie handeln, und fällen von dem, was wir sehen, ein der Warheit gemäßes Urteil, noch ehe wir die Beziehung der Sache auf uns selbst wahrnehmen.

Freylich sind Pasquills, welche die Ehre und den guten Namen anderer besudeln abscheulich und niederträchtig: aber Satiren von obiger Beschaffenheit, nehmen vielen Anteil an vorstehendem Lobe, das Sulzer denen Fabeln giebt und haben viel Aehnlichkeit mit Ihnen. Die Glieder des Konsistorii sahen hier deutlich, wie sie, zu ihrem eigenem Unglück, bey einer fortdauernden Spaltung unter sich handeln würden und viele die mich vorhero unausstehlich gefunden hatten, belachten ihre Thorheit und liebten mich. Noch mehr aber trug hierzu folgende Rede, des Prokonsul Mirus bey, die er einst in einer Versammlung des Konsistorii hielt.

Vier=

Vierzehntes Kapitel.

Rede des Prokonsul Mirus die Wahlangelegenheiten betreffend.

Meine Herren!

Unser liebes Deutschland hat in denen letzt verflossenen funfzehn Jahren, einen ganz artigen Fortschritt in der Erziehung gethan.

Seit selbige das Modezentrum war, um das sich alles wie im Zirkul herumdrehete, hat es einen ansehnlichen Schatz, von lehrreichen und angenehmen Unterhaltungen für Kinder und mehrere, aus einer vernünftigen Erfahrung abstrahirte Erziehungstheorien gewonnen.

Kein Wunder also, daß auch mehrere Erzieher von Grundsätzen hierdurch gebildet, aufgestanden sind und solche Männer, die sonst im Staat zu weiter nichts, als zum ersten Unterricht der Jugend, gebraucht werden konnten, von ihrem Posten, den sie zur Schande der Menschheit bekleideten, verdrängt haben, eben so wenig Wunder, als daß die Laufbahn vieler eine Spirallinie beschreibt, die sich immer weiter vom Zentro entfernt.

Aber ohngeachtet die besten Köpfe unsers Vaterlandes, sich mit der Erziehung beschäftigt und

und sie zu bessern gesucht; ohngeachtet, seit sie die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich gezogen, Monarchen Ruhm darin gesucht haben, die Bemühungen unserer würdigen Pädagogen zu unterstützen und zu erweitern, so sind dennoch unsere Volksschulen in der elendesten Verfassung. Blos einige Distrikte unseres Vaterlandes und namentlich da wo Jakobi und von Büsch durch nähere Gegenwart wirken, nehme ich aus.

Von diesen Volksschulen wird Salzmann nicht sagen können: „Aber diese Zeiten (der Unwissenheit und des Aberglaubens) sind nicht mehr. Und daß sie nicht mehr sind, dafür preißt jeder Warheitsfreund den Allbarmherzigen. Es hat der gute Gott einen großen Teil des menschlichen Geschlechts abermahls mit seiner Vaterhand eine Stufe höher gehoben, indem er der Erziehung eine solche Wendung gegeben hat, daß das Gefühl für Warheit und Irrthum durch dieselbe geschärft, der menschliche Verstand darin geübt wird, selbst zu gehen, selbst zu prüfen und all die geistlichen Gängelbänder und Gängelwagen, so wie die leiblichen geschaft werden.“

Nein! verehrungswürdiger guter Salzmann; Edler Lehrer der Deutschen, diese Zeiten sind leider in denen meisten unserer Volksschulen noch nicht da: sondern das liebe graue Alterthum, herrscht hier noch in seiner ganzen

Kindheit. Dummheit, Aberglauben und steifen ins Karrikatüre fallenden Pedantism trifft man hier noch alzuoft auf denen Lehrstühlen an. Einen Satz, den mir meine Besuche in denen meisten Landschulen, auf meiner Reise von Hamburg nach Braunschweig einmüthig bestätigt haben.

Die Kinder des Landmannes und des Handwerkers wurden bis dahin mit nichts als dem Wagemannischen Katechismo, Hübners Historien und denen gewöhnlichen Sonntagsevangelien und Episteln beschäftigt Ihr Gedächtnis wurde aufs entsetzlichste gemartert, ihr Verstand vernachläßigt und an die Ausbildung ihres sittlichen Gefühls nicht einmal gedacht.

Das kleine Kind das kaum das A B C lallen konnte und nie eine andere Gegend als die Hütte seiner Eltern und ihre Felder gesehen hatte, wurde von seinem Lehrer unmittelbar aus dem kalten Norden in das südlichste Teil Asiens in das Paradies geführt, muste dort mit seinen Ureltern vom Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen Pisangfrucht speisen, wurde aber auch mit ihnen aus selbigem herausgejagt, mit der Urwelt in Asien herumgetrieben und endlich bey eintretender Sündfluth in die Arche Noah gerettet, um dem Untergang des ganzen Menschengeschlechts mit zuzuschauen.

Was

Was Wunder, daß der Lehrer hierdurch eine sklavische Furcht vor Gott in ihrem Herzen entwickelte und ihnen denselben als einen strafenden Tirannen abmahlete. Aber noch nicht genug!

Sobald sich das Gewässer verlaufen hatte, eilten meine Lehrer wieder einstimmig mit ihren Kleinen nach Babilon, Kanaan und Egypten, führten sie dann aus Egypten durch die arabische Wüste nach Kanaan wieder zurück, liessen sie nichts als Wunder sehen und vergassen alles das, was um sie selbst unmittelbar vorgieng, nur mit einem Worte zu berühren.

An einigen Orten wollte ich mich zwar gegen diese Lehrart, die leider allgemein rezipirt war, erklären, aber der Lehrer gab seinen Kleinen einen Wink, die orthodoxe Jugend umzingelte mich und Schneebälle kreuzten um meinen Kopf herum, oder flogen auf meinen Rücken. Ein Schicksal, das auch einer meiner Freunde Herr Pastor Schwager von der Bielefelder Jugend dulden muste, weil er sich gegen Hexen und Gespenster erklärte.

Noch mehr! auf eben dieser Reise sprach ich zu Kerstlingeröderfeld einen Schulmeister, der von Rochows Kinderfreund gelesen und vom D. Bahrdt daß er noch zu Halle öffentlich geduldet werde, gehört hatte, der demonstrirte mir es deutlich vor, daß der jüngste Tag bald

kommen

kommen müsse, weil man Bahrdten zur Ehre Gottes nicht verbrennen wolle, und kühn behaupte, Mond und Sterne seyen von Geschöpfen bewohnte Welten. Selbst die Reformirten beschämten uns im ersten Falle, da der sonst so linde Calvin den Ketzer Servet doch sogar als ein Opfer seiner Freundschaft habe verbrennen lassen. Ferner fuhr mein Eiferer fort, der Jugend zu sagen, daß die Sonne stille stehe, und die Erde sich um selbige bewege, sey nach der Bibel verdammliche Ketzerey und doch erfreche sich von Rochow kecklich solches in seinem der Jugend bestimmten Buche zu behaupten.

Diesem Aberglauben und dem daraus fliessenden Unheil, das doch so sehr gegen Volksglückseligkeit streitet, hilft nicht Deklamazion unserer würdigen Schullehrer in Programmen, die eben sobald vergessen als gelesen werden, ab, sondern — — — man muß seine nächste oder erste Ursache und Quelle aufsuchen — und zu stopfen sich bemühen, welche zu finden eben nicht schwer ist.

Und diese zu zeigen, und Ihnen die Mittel an die Hand zu geben, denenselben auszuweichen, oder sie zu stopfen, dies würdige Herren Kollegen, dies sage ich, sey Gegenstand meiner Rede, und ist die Ursache, warum ich Sie so lange bey dem Gesichtspunkt des Schadens

schlechter Schulen aufgehalten habe. Sie heißt — Kabale.

Mit andern Worten unter unsern würdigen Geistlichen, unter unsern Sturms, Lessens, Spaldings, Lavaters und Sintenis, giebt es auch solche, deren Geist nicht wie dieser Männer Geist, Christus Religion, sondern niederträchtiges Privatinteresse ist.

Nach dem uns Sterblichen unergründlichem Lauf der Dinge bekleiden nun auch dieser Unwürdigen einige verschiedene geistliche Oberbefehlshaber Stellen, oder sind Superintendenten. Nach diesem ihrem Amte haben sie auf die Vergebung aller Schulmeisterstellen ihrer Gegend großen Einfluß.

Diese sehen es nun immer noch als ein accidens oder partem Salarii für sie an, alle diese Schulmeisterstellen an ihre Bedienten zu vergeben, die sie aus diesem Grunde zwey Jahr umsonst bedienten. Und das goldene Wort umsonst ist diesen Herren schon genug, jeden ignoranten Bauerkerl hinlänglich zu einer solchen Stelle zu qualifiziren. Glauben Sie aber nicht, daß ich hierdurch dem ehrwürdigen Stande des Predigtamts zu nahe treten will? nein! Wenn würdige Geistliche tüchtige Subjekte, die sie einige Zeit bedienten, zu einstigen Schullehrern bilden, sie auf ihren Visitazionsreisen alle Schulen

len mit besuchen lassen, daß sie mit dem Volkston und der Fassungskraft der Kinder bekannter werden und ihnen tüchtige Schriften über die Erziehung in die Hand geben, so wird ihnen der Patriot danken.

Wenn aber unwürdige Geistliche ihre Bedienten ohne Rücksicht auf Geschicklichkeit blos weil sie einen Kontrakt mit ihnen gemacht, daß sie sie vor eine Schulmeisterstelle drey Jahr umsonst bedienen wollten, so gehören sie in das Fach der Satyre.

Ich will keinesweges unsern Herrn Edukazionsrath Spitzbart in letztere Klasse setzen, aber so viel bleibt doch allemal gewiß, sein Gottfried den er uns zum Nachfolger an Sultanis Stelle vorgeschlagen hat, besitzt keine der einem Schulmeister nötigen Eigenschaften, alles ist bloßer Mechanismus bey ihm und seine saure mürrische Gesichtsbildung oder Gemüthsart schröckt Kinder von ihm ab. Und auch das bleibt gewiß, von Karln hat er desfals seine sowohl eingefädelten Verläumdungen erdichtet, um uns seinen Gottfried desto leichter einschieben zu können. Es kann demohngeachtet immer ein braver Mann seyn, kann blos aus Liebe gegen seinen Bedienten so verkehrt handeln, ich gebe es zu, und will seinem Charakter gar nicht zu nahe treten, aber Ihnen die Gefahr, die

wir bey Gottfriedens Wahl laufen, Ihnen zeigen, das will ich, das muß ich.

Und dieser Gefahr können wir alle am besten damit abhelfen, wenn wir alle sich meldende Subjekte prüfen und nach der Prüfung den Besten wählen. Werfen Sie mir nicht ein, würdige Herren Kollegen, daß, da das Volk nicht so wie ich denke, eine solche Prüfung unnöthig sey?

Daß das Volk mir in diesem Stücke nicht gleich denkt, das weiß ich. Aber Schade, daß es nicht einmal glauben will, daß dies Verfahren ihrer geistlichen Despoten ihnen schädlich sey, und daß man im Gegenteil glaubt, die Bedientenstellen, bey denen Herren Superintendenten seyn Schulen, worin angehende Schullehrer gebildet würden. Ja, wenn das wäre, so sollte man allen solchen, die das thäten, Ehrensäulen aufrichten und kein Wort von Satyre gegen sie fallen lassen. Aber, das ist nun leider nicht so. Bey vielen wohl, aber bey denen meisten nicht. Wo für alle pünktlich geleistete Dienste oft nicht einmal Schmidts biblischer Historikus oder Schrebers Hauspostille für den Herrn Schreiber Johann abfällt.

Zu Münchhausen in der Wetterau hörte ich jüngst ein altes Mütterchen schreien, da zwey Bauern über einen ihnen zum Schullehrer auf-

aufgedrungenen Inspektorbedienten sich beklagten. „Mein Gott, sollte ein Mensch, der zwey Jahr die geistlichen Schu mit Beyfall putzte, zwey Jahr die hochgelahrte Perůke mit Lob puderte, sollte der nicht im Stande seyn unsere paar Bauerjungen zu dressiren? Hat er nicht Stock, Ruthe, und ein paar gesunde Arme? Und laßt ihn auch ja etwas versåumen, der Landgraf nimmt sie uns ja so, wenn sie groß sind, macht sie zu Soldaten und schickt sie, wenns wieder Krieg wird in alle Welt, da wirds denn der Korporal schon nachholen. Aber! Aber! (setzte sie schelmisch lächelnd hinzu, sprach leiser und bedenklicher) sollten nicht einige Brocken, von des Grundgelahrten Herrn Inspektors Geschicklichkeit vor ihm abgefallen seyn? Essen nicht die Hunde die Brosamen, die von des Herren Tische fallen, wie das Kananåische Weiblein sagt? — — —

Vielleicht wird Ihnen Hochgeehrteste Zuhörer, teureste Herren Kollegen, diese Rede Ironie scheinen, aber die alberne Miene und die eifrige Hitze, mit der meine Alte redete, zeigte deutlich, daß es nicht Satyre sondern wahre Herzensmeinung bey ihr war, und daß sie von denen geistlichen Schuhen und der hochgelehrten Perůke, wirkliche hohe Begriffe hegte.

Fast wider meinen Willen, fållt mir bey dieser Alten, ein junger rechtschaffener Geistlicher

ein, der aber leider der französischen Sprache nicht mächtig war und, ich trinke sie auch, mit sprach, als zwey petits maitres

Une pucelle ſans chemiſe
C'eſt ma deviſe

einander zutranken.

Zu einem so dummen Publiko konnte sich indessen der Herr Inspektor von Herzen gratuliren, denn da war es ihm leicht im — Trüben zu fischen. Aber wie sehr dieses Sentiment, nicht von Predigern, sondern von eigennützigen folglich niederträchtigen Pfaffen genährt, selbst ausgesäet, und auch auf die Nachwelt fortgepflanzt, gegen eigentliche Aufklärung und Volksglückseligkeit streitet, wird der vernünftige, gewiß leicht empfinden und der Patriot schmerzhaft fühlen.

Auf diese Weise hoffe ich den Einwurf, daß das Volk nicht mit mir gleich denkt, aus dem Wege geräumt und den wichtigen Schritt, welchen wir bey unserer Wahl zu thun haben, beleuchtet zu haben. Urteilen Sie nun selbst, meine werthesten Herren Kollegen, und handeln Sie, wie Sie glauben, daß es Pflicht und Gewissen von Ihnen fordert. Wählen Sie? einen Dingeldey *) oder Sylbenjäger. Dixi.

*) Dingeldey ist der Nahme eines würdigen Schullehrers im Darmstädtischen. Sein Dorf

wo er als Lehrer angestellt ist, heißt Eberstadt, ist ein Kirchdorf und eine Stunde weit von Darmstadt am Ende der sogenannten Bergstraße, es hat ohngefähr 100 Häuser. Er lebt im Kreyse seiner Kinder wie Vater, wechselt öfterer die Schulstube mit dem offenem Felde ab, und belehrt seine Kleinen da von der Größe und Allmacht Gottes. Körperliche Züchtigungen sind ihm und seinen Kleinen ganz unbekannt und Stock und Ruthe ganz unbrauchbar. Anm. d. V.

Funfzehntes Kapitel.

Spitzbart findet sich ob dieser Rede beleidigt und schliesset ein nur desto fürchterlicheres Bündnis gegen mich.

Diese Rede mit patriotischem Enthusiasm deklamirt, that erwünschte Wirkung, auch nicht ein Glied des Konsistorii, selbst Heineccius konnte nicht widerstehen, einmüthig ward dahero beschlossen, daß alle geprüft und aus diesen der Beste solle gewählt werden. Traurig mit gesenktem Haupte und niedergeschlagenen Augen eilten jetzo der Herr Stadtdirektor zu ihrem Freunde dem Herrn Edukazionsrath und noch trauriger erzählten sie ihm den fatalen Verlauf der Sache. Nie hatten Sr. Hochwürden

den den Mangel des Bannstrahls so sehr empfunden als jetzt, herzlich würde er in diesem Eifer seiner Wuth das zwölfte Jahrhundert zurück, sich in die Stelle eines Bischofs und Mirum in die eines Bürgers seiner Diöcös gewünscht haben, um an letzterem Rache üben zu können. Von einem blossen Prokonsul öffentlich vor dem Konsistorio so durchgehechelt worden zu seyn, und zu hören, daß man dem Redner Beyfall zugeklascht habe, machte ihn wie wahnsinnig und befestiate noch stärker den Vorsatz in seiner Seele, Gottfrieden einzuschieben, koste es auch, was es wolle. Bittend fragte er dahero Heineccium, wie dieses auf irgend eine Art könne möglich gemacht werden. Dieser antwortete, nicht anders als dadurch daß Gottfried am tüchtigsten befunden wird.

Nun, das soll er, antwortete Spitzbart froh.

Heineccius. Und wie können Ew. Hochwürden dieses im voraus so zuversichtlich behaupten?

Spitzbart. Wie ich dieses behaupten kann? — nichts zu versichtlicher, als dies. Sie trauen mir doch mehr zu als Karln?

Heineccius. Wer wollte hieran zweifeln?—

Spitzbart. Und mir kommt es doch auch zu als Pastor Primarius und Director Scho-

lae

lae das Thema aufzugeben, worüber examinirt werden soll?

Heineccius. Allerdings.

Spitzbart. Nun so wissen Sie, ich werde meinen Gottfried heimlich dazu vorbereiten, ich werde ihm selbst eine Rede verfertigen, die er dem Konsistorio halten soll und werde das Thema worüber examinirt wird erst alsdenn ausgeben, wenn er darauf wohl vorbereitet ist.

Heineccius. Oder noch besser, wir flechten den Rektor Herz mit in die Geschichte. Sie geben ein falsch Thema morgen aus, die andern Kandidaten präpariren sich darauf und werden betrogen, während Sie ihren Gottfried auf den rechten Satz zustutzen. Nach vierzehn Tagen endlich thun Sie als wenn Sie erst von Mirus Rede gehört hätten, stellen sich desfals als beleidigt an, entziehen sich der ganzen Sache, übertragen sie Herzen und geben statt des bestimmten Satzes denen Kandidaten Befehl sich beym Rektor Herz ein ander Thema zu holen, weil Sie sich dem ganzen Handel entzogen hätten. Der Rektor wird mich um Rath fragen und da werde ich ihm das Thema geben, worauf Sie ihren Schreiber schon lange vorbereitet haben. So fällt kein Verdacht auf Sie, die Rede und alle Antworten wird man blos auf Gottfrieds Rechnung schreiben und ihn folglich auch als den Tüchtigsten wählen.

Selbst Spitzbart muste gestehen, daß dieser Vorschlag noch besser eingefädelt war, als sein erster; froh willigte er dahero auch in denselben und sahe ihn als eine Gelegenheit an, seine Unpartheylichkeit am besten an den Tag zu legen, Mirum zu betrügen, seinen Zweck zu erreichen, dem ganzen Konsistorio Sand in die Augen zu streuen und über mich zu triumphiren. Also wie gesagt, so geschehn. Den andern Tag gab Spitzbart auf vor dem ganzen Konsistorio solle jeder von uns einen halben Tag lang über das vierte Geboth katechisiren; seinen Gottfried aber bereitete er auf die Lehre von denen Sakramenten zu. Nach vierzehn Tagen erklärte er, da er von Mirus beleidigt worden, entziehe er sich dem ganzen Handel und übertrage seine Stelle dem Herrn Rektor Herz.

Herz erkundigte sich bey Heineccio wie er die Sache wolle gehalten wissen. Dieser sprach ganz kalt, „ey so geben Sie die Lehre von denen Sakramenten auf, und bestellen Sie sie auf Morgen um Zehne vor uns in die Konsistorialstube.

Mich suchte indessen Spitzbart auf eine zweyte Art abwendig zu machen, indem er mir eine gute Hofmeisterstelle versprach, wenn ich abtreten wollte, hingegen auch drohte, daß ich zittern solle, fals ich mich erkühnte, bey meinem Entschluß zu beharren.

Aus

Aus dieser Nachricht sahe ich, da Spitzbart ein rachsüchtiger und boshafter Mann war, leicht, in welch Wespennest ich gestochen habe und daß es ein großes Unternehmen von mir sey, seinen Kabalen entgegen zu arbeiten. — — Doch zitterte ich ihm nicht entgegen, wie dort Moritz seiner Erfahrungsseelenkunde stattlich entgegenzitterte. Auch that ich nicht schüchtern, wie Gedike und Biester schüchtern thaten, als sie sich an den Horizont hinanschwungen, derer Sterne jüngstem ihre Monatschrift zu Füßen legten und bey Gelegenheit allen übrigen Sternen a la montgolfier ihr freundschaftliches Kompliment machten. Da ich schwer mit Schwindel behaftet bin, wagte ich mich nicht in die Höhe, sondern blieb an der alleruntersten Stuffe der geistlichen Ehrenämter stehen, lief aber dahero auch nicht Gefahr herunter zu purzeln, wie die beyden Herrn Sternenambulanten in der Berliner Korrespondenz baßpurzelten. Doch war ich auch nicht grob, wie Wieland und Nikolai in der Bokiade oder wie Freund Schwager wenn er mit dem antiapokalyptischen Schwerd gegen Pseudomessiaden zu Felde zieht, sondern machte Sr. Hochwürden meine drey tiefen Bücklinge, trat dann etwas näher, und sagte ihm die freundschaftliche Antwort, daß ich nicht abtreten könne, und vor die mir verheissene Hofmeisterstelle gar schöne danke.

Seine

Seine Antwort auf diese Erklärung, seine Ausfälle und Kabalen, sollte ich billig im leichtesten, sorglosesten, und lächelnden Kolorit darstellen und hier abdrucken lassen, da namentlich die Kabalen, die er spielen ließ, um seine Absicht zu erreichen, in ihm dem vornehmen Geistlichen und Protoscholarchen vereinigt, mit unserm pädagogischen Jahrhundert allerliebst kontrastiren würden; aber ich will schweigen, und blos das sagen, sie waren Gemählde menschlicher Absichten, die die Vorsehung in ihrer ersten Blüte vereitelte.

Der Tag zur Prüfung war bestimmt, und diese selbst gieng würklich vor sich.

Sechszehntes Kapitel.

Die Prüfung die alles entscheiden sollte, verwirret alles nur um desto mehr.

Endlich kam der so lang gewünschte und so sehnlich gehofte Tag, die Sonne brachte ihn über die östlichen Gebürge mit sich herauf und das Geschwirre und der Sang der Vögel verkündigte ihn. Kaum hatte die Sonne ihre erste Morgenstrahlen in Spitzbarts Wohnung geworfen, als er von ihren Schimmer geblendet aufstand und sich in die Bedentenstube begab; hier warteten Gottfried und das ganze Hausgesinde seiner. Ersterer hatte sich in die neueste Livree gekleidet, Schuwichse und Bürsten lagen ihm zur Linken, Wagemanns Katechismus, nebst einer schwarzen Kleidung zur Rechten. Der Hochwürdige selbst zog ihm seine Bedientenkleider aus und alsdenn muste sie der Entkleidete seinem Nachfolger, nebst dem Kommandostab, der Bürsten und dem Schuwachs überreichen. Nach diesen feyerlichen Zeremonien zog ihm der Herr Rath selbst den schwarzen Rock an und erklärte ihn durch diese Herablassung feyerlichst vor einen Kandidaten des Schulamts.

Worauf Gottfried mit pathetischen Schritten zur Konsistorialstube eilte und seine Prüfung ablegte.

ablegte. Ich und jeder andere Mitwerber hatten dies ohne Einleitung und ohne das mindeste Gepränge einer schwülstigen Rede gethan: aber er nicht also.

Gott ewiger allmächtiger, fieng er sogleich bey seinem Eintritt zu peroriren an, dir danke ich für deine Güte, daſs du deinen armen Knecht würdigtest, vor so vielen Vätern deiner lieben Kirche zu stehen, von Ihnen geprüft zu werden, ja vielleicht selbst als Arbeiter in deinem Weinberg bestellt zu werden.

Ich verfolge diese Rede nicht weiter, und sage nur das, bald hätte die äußerste Dummheit triumphirt. Auf allen seinen Gesichtsmuskeln nemlich zeigte grade die Empfindung, die das Pathos seiner Rede wollte ausgedrückt wissen, jede Bewegung der äußeren Teile seines Körpers respondirte dem Inhalt derselben, und jeder Konsistorialis glaubte sicher schliessen zu dürfen, die Rede ist extemporirt, Gottfried besitzt Fähigkeiten, und da er auch beym Katechisiren als das beste Automat operirte, keiner ist zum Schulamt so geschickt als er. Selbst Herz, der doch gewiß Spitzbarts Freund nicht war, muste ihn loben. Blos Mirus war und blieb zurückhaltend, er hatte gleich bey der Rede Verdacht geschöpft und besann sich nicht einen Augenblick denselben laut werden zu lassen. Er erklärte

erklärte mit kurzen, aber desto bündigern und deutlichen Worten, nicht Gottfried habe da gesprochen, sondern blos Spitzbart habe durch ihn geredet.

Nun glaubte Heineccius, daß es Zeit sey, seines beleidigten Freundes sich anzunehmen, eifrig stund er dahero auf und erklärte dem Prokonsul, sein Verdacht sey nicht nur ungegründet, sondern auch sogar persönliche Beleidigung gegen den Herrn Edukazionsrath, die er eben so ansehe, als wenn sie ihm selbst zugefügt wäre, und die er folglich eben so sehr ahnden würde.

Mirus blieb indessen auf diese Antwort nichts schuldig und kaum hätte etwas gefehlt, daß nicht diese beyden Ruder unserer Stadt, die Handhaber der billigen Gerechtigkeit, sich auf eine höchst unbillige Art, vor einem höheren Richter verklagt hätten.

Natürlicher Weise nahm jedermann im Konsistorio Anteil an diesem Handel und natürlicher Weise, bemühete sich auch jedermann, den Frieden und das gute Verständniß unter einander beyzubehalten. Vorzüglich zeichnete sich auf dieser guten Seite Prätorius aus; der, wo Streitigkeiten in seiner Gesellschaft waren, überall zugegen war, und sie so geschickt beyzulegen wuste, daß die Streitenden in kurzer Zeit, fast von allen bösen Folgen, die ihre Leiden-

schaft

schaft nach sich gezogen hatte, befreyt wurden. Dieser war es, welcher mit folgendem Lessing-schen Gedicht den ganzen Handel schlichtete.

Sistan und wer sein Gegner war,
Zog seinen Degen, aller Welt zum Schrecken,
Um — ihn friedlich wieder einzustecken.

Beyde, sowohl Heineccius als Mirus fühlten sich betroffen und einige Blicke ihrer Augensprache waren schon genug, daß alles bey Seite gelegt war und die Freundschaft zwischen Ihnen sich wieder anknüpfte. Es ward Seßion gehalten und einstimmig beschlossen „die Wahl solle auf den morgenden Tag festgesetzt bleiben, keiner seye befugt, den andern zu irgend einer Beschliessung zu überreden und jeder solle nach seinem besten Wissen und Gewissen handeln, ohne jedoch desfals den, der anders als er handele, zu tadeln."

Jetzt war allgemeine herzliche Uebereinstimmung seit dieser ganzen Wahl zum erstenmal da, und das Konsistorium zeigte sich nun in dem hellen Lichte der Rechtschaffenheit und des Patriotism's wieder, welcher seit Jahren die Würde und der Stolz desselben war. — — Mit thränenvollen Augen giengen jetzt Heineccius und Mirus sich entgegen und beklagten den von der Tugend abweichenden Vorfall, der jetzigen Wahl, der die Einigkeit des Konsistorii zersplittert hatte. Sie nahmen sich bey der Hand,

und mit warmer Empfindung für alles Gute, sprachen sie sich in voller Rührung ans Herz.

„Lieber Heineccius, lieber Mirus, lassen Sie uns doch der Tugend, bey unserer Wahlangelegenheit treu bleiben und aller Partheylichkeit oder Gefälligkeit gegen Menschen entsagen.“

Ein Strohm von Thränen begleitete diesen Wunsch und dem Stadtdirektor ward so warm, sein Herz schlug ihm in dem Augenblick so gewaltig, daß er sich auf der Stelle vornahm, nie! nie! dem Edukazionsrath zu gefallen seine Stimme zu verkaufen, sondern dieselbe einem recht guten und geschickten Menschen werden zu lassen.

Mirus bath ihn zum Abendessen zu sich, und erinnerte ihn während desselben nochmahlen, seinen gefaßten Entschluß ja nicht zu vergessen, denn der Schmeicheley Zauberkraft, vorzüglich in der Hand eines, der sich den Namen unseres Freundes giebt, erstickt oft die besten Vorsätze.

Siebenzehntes Kapitel.

Die Wahl entscheidet den ganzen Handel.

Schrecken, Entsetzen und Bestürzung waren die Bewegungen, die aus dem plötzlichen Anblick, dieser unerwarteten Wendung des Schicksals seines Gottfrieds in Spitzbarts Seele entstanden. So wie ein Reh, wenn es im Laufen einen Menschen gewahr wird, stehen bleibt, und sich weder vorwärts noch rückwärts zu gehen getrauet; so blieben auch seine Gedanken stehen und er war schlechterdings unfähig einen Entschluß zu fassen. Endlich warf er seinen ganzen Unwillen auf alle Glieder des Konsistorii, welches ihn beleidigt oder doch Handlungen unternommen hatte, die seinem Verlangen zuwider waren. Sein Unwillen ward endlich so heftig, daß er fast wie der Wilde in den Stein beissen wollte, der ihn gestoßen hatte oder das Insekt fressen wollte, das an seinem Leibe Nahrung suchte. So springen der Herr Kardinal auf ähnliche Weise in vollem Zorn gegen den Spion auf, der Sie von denen üblen Urteilen der Leute

über Seine Eminenz benachrichtigte. Und so wütet der unglückliche Spieler selbst gegen Karten und Würfel, die ihm sein Geld aus der Tasche lockten. Kurz: sein Unwille ward Zorn. Ein Zorn; der unter diejenigen Bilder gehört, die in der Mahlerey nicht mit gutem Erfolge ausgeführt werden können. So sagt Prudentius.

Stat procul ira tumens, ſpumanti feruido rictu
Sanguinea intorquens ſuffuſa lumina felle.

Endlich erschien die Stunde der Wahl, das ganze Konsistorium war versammlet, und der Herr Edukazionsrath eröfnete die Feyerlichkeit mit einem innbrünstigen Gebeth. Hierauf gingen verschiedene leere Büchsen, die oben eine weite mit Troddeln besetzte Oefnung hatten, und an deren jeden man den Namen des Kandidaten dem sie gelten sollte, herum. Wollte ihm der votirende Konsistorialis wohl, so warf er einen weissen, wollte er ihm aber übel, so warf er einen schwarzen Stein hinein. Bald war diese Feyerlichkeit vorbey, als man die Büchsen öffnete und — gegen alles Erwarten — fand, daß allein ich mehr weisse als schwarze Steine habe und daß also auch mir allein die Stelle unwiederruflich zu Teil geworden sey.

Da stand nun der arme Spitzbart, sahe alle seine Hofnungen vereitelt, fühlte seinem Ehrgeitz eine tiefe Wunde geschlagen und wurde als ein gezüchtigter Thor von allen verachtet. Doch fühlte er sich diesem ungeachtet noch stark genug auf Rache gegen mich zu denken, desfals er allen Schullehrern Umgang mit mir zu pflegen verboth und alle Kandidaten von mir als einem gefährlichen Menschen zurückscheuchte. Er wollte mich mit der Strafe der Einsiedeley und allgemeiner Verachtung züchtigen. Aber, so wie Gott alle Anschläge der Thoren und Sünder zu Schanden macht, so auch hier.

Vier Wochen nach Antretung meines Amtes lernte ich ein zwar nicht reiches aber tugendhaftes Arlesheimer Frauenzimmer, Namens Ehrenreichin kennen. Wir beyde schienen einander zu gefallen und knüpften bald darauf am Altar ein ewiges Bündnis. Und wenn uns auch nicht Spitzbart getrauet, sondern dieses einem Landprediger überlassen hatte, so lebten wir doch ruhig, vergnügt und glücklich. Mehrere Wochen verflossen uns in dieser lebhaften Heiterkeit, als der Himmel nicht nur uns, sondern

dern auch andere fremde Personen durch uns wollte glücklich wissen.

Zu dieser Zeit brachte mir ein Jude ein Loos aus der großen Haager Lotterie und both es mir, weil er glaubte es sey schon mit einer Niete herausgekommen, um zwey Louisdor feil. Ich merkte seinen Betrug nicht und nahm es vor das gebotene Geld hin. Man berechne aber mein Erstaunen als eben dieses Loos einige Zeit nachhero mit 50000 Gulden herauskam.

Es giebt gewisse Eindrücke, die sich so tief in die menschliche Seele eindrücken, daß sie sogleich bey der geringsten Berührung von außen in Thätigkeit überfliessen. Einen solchen Eindruck hatte Arletii testament, das ich kurz zuvor gelesen auf mich gemacht, diese 50000 Gulden welche nunmehro eben diese Eindrücke berührten, machten dahero gar bald meinen Entschluß reif. Auch ich machte bey gesunden Leibe und bey völlig heiterem Geiste das meinige und legte es auf dem Rathhaus nieder. 20000 Gulden setzte ich für sowohl invalide als noch im Dienste stehende Arlesheimer Schulleute, die bisher von einem sehr dürftigen Einkommen leben musten, nach meinem Tode als ein Kapi-

tal aus, dessen Zinsen sie als eine Zulage geniessen sollen: und die übrige 30000 und alles etwa noch zu erwerbende vermachte ich meiner Frau und Geschwistern, die es unter sich mit meiner Frau teilen sollten.

Dies zog mir nun die Liebe aller redlichen Arlesheimer, den Dank meiner Kollegen und die Freundschaft meiner Familie zu, und jezo noch lebe ich stets meinen Amtspflichten treu, und darf also auch keine derer Kabalen fürchten, die man oft auf mich wollte spielen lassen — denn die Vorsehung die sie bisher von mir abwendete, ist größer denn alle List und Kabale.

Inhalt.

Inhalt.

Erstes Kapitel. Meine Geburth und Erziehung. Wirkung der Einsamkeit meines Geburthsortes auf die Entwickelung und Bildung meines Charakters — dieses alles wird durch den Tod meines Großvaters plötzlich verändert. — S. 9

Zweites Kapitel. A. B. C. der Freygeisterey und des Lasters. — Mein unverdorbenes Herz will so nicht recht buchstabiren lernen, und wird desfals zum Herz eines dummen Baurenjungens degradirt. ; 21

Drittes Kapitel. Meine Abreise von K. Bekehrungsgeschichte eines liederlichen Weibsbildes auf dem Postwagen. ; 31

Viertes Kapitel. Zudränglichkeit und Entfernung. Der Mopsorden. ; 42

Fünftes Kapitel. Tod meines Vaters und Arlesheim. ; ; 61

Sechstes Kapitel. Spitzbarts ehrenvoller Einzug, Beredsamkeit und Lob. ; 65

Siebentes Kapitel. Die Gemählde der Ehrn. Spitzbartischen Familie gruppiren allerliebst. 76

Achtes Kapitel. Welches Geographie und Geschichte enthält. ; ; 93

Neun=

Neuntes Kapitel. Welches alle Frauenzimmer gehorsamst gebeten werden zu überschlagen. ; ; S. 102

Zehntes Kapitel. Fieckchen wird eine Frau. Blasius stirbt und Friedewald kommt an seine Stelle. ; ; 108

Eilftes Kapitel. Ein Aufgeboth, der Herr Kandidat bleibt hängen. Hochzeit und Tanz. 113

Zwölftes Kapitel. Sultani stirbt. Einfluß seines Todes auf mein Schicksal. Spitzbart bringt ganz Arlesheim in Bewegung. 119

Dreyzehntes Kapitel. Periklymenus läßt Archilochus Geisel, aus kurzem und langem Silben Wechselschlag geflochten (womit dieser einst so fürchterlich klatschte, daß man den Knall von Kretas Eichen bis zum Hellespont und von Rhodus bis in Jllyrien hörte) unter der Rockfalte hervorgucken. 133

Vierzehntes Kapitel. Rede des Prokonsul Mirus die Wahlangelegenheit betreffend. 141

Funfzehntes Kapitel. Spitzbart findet sich ob dieser Rede beleidigt und schliesset ein desto fürchterlicheres Bündnis gegen mich. 151

Sechszehntes Kapitel. Die Prüfung die alles entscheiden sollte, verwirret alles nur um desto mehr. ; ; 157

Siebenzehntes Kapitel. Die Wahl entscheidet den ganzen Handel. ; 162

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

[Kosmann]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kosmann, Johann W.

Spitzbart der zweite oder die Schulmeisterwahl ein Gemählde menschlicher Entwürfe, Leidenschaften und Thorheiten ; Nicht Roman, sondern Beytrag zur Philosophie und Geschichte der Menschheit

Berlin & Halle 1785

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1231
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251928-9
VD18 12461253-001